



Handreichung für Lehrkräfte

Ägyptens Schätze entdecken -
Meisterwerke aus dem Ägyptischen Museum Turin

11. März bis 2. September 2012

Fr. Dr. Gabriele Gierlich

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Das Alte Ägypten als Thema in der Schule	4
2.1	Geschichte (mit Ausblick auf Biologie / Erdkunde / Religion)	4
2.2	Bildende Kunst.....	7
3	Informationsteil mit Beschreibung von Exponaten (im Fettdruck).....	7
3.1	Naturraum	7
3.1.1	Ägypten – ein Geschenk des Nils	7
3.1.2	Natürliche Vegetation.....	9
3.1.3	Landwirtschaft.....	11
3.1.4	Gärten.....	14
3.1.5	Tierwelt.....	16
3.1.5.1	Jagd im Papyrusdickicht.....	17
3.1.5.2	Jagd in der Wüste.....	18
3.1.5.3	Nutztiere	20
3.1.5.4	Haus- und Lieblingstiere	22
3.2	Ägyptische Medizin	23
3.3	Ägyptische Heilpflanzen	25
3.4	Schifffahrt und Handel im Alten Ägypten.....	28
3.5	Handwerk.....	29
3.6	Das Handwerkerdorf Deir el-Medineh	31
3.7	Der Pharao.....	33
3.8	Ägyptische Religion.....	35
3.8.1	Osiris - Isis - Horus	36
3.8.2	Sonnengott Re	37
3.8.3	Amun	38
3.8.4	Hathor	39
3.8.5	Sachmet - Bastet - Mut	40
3.8.6	Anubis.....	40
3.8.7	Thot.....	41
3.8.8	Thoëris.....	42
3.8.9	Schlangengottheiten	42
3.8.10	Sobek.....	43
3.8.11	Apisstier	43
3.9	Mumifizierung.....	44
3.10	Tiermumien	46
3.11	Sarkophagformen und Mumienausstattung	48

3.12	Grabausstattung	52
3.13	Totengericht	56
3.14	Schrift.....	58
4	Arbeitsmaterialien.....	63
4.1	Die Lehre des Dua-Cheti.....	63
4.2	Herodot, Über die Mumifizierung.....	71
4.3	Herodot, Über die ägyptischen Priester.....	72
4.4	Der Mythos von Sachmet.....	73
4.5	Der Löwe und die Maus	74
4.6	Zeichnung zu einer unbekannten ägyptischen Fabel	76
4.7	Ein Kind erzählt	77
4.8	Das Sündenbekenntnis vor dem Totengericht	78
4.9	Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung.....	80
4.10	Arbeitsblatt zur Stele des Meru (im Museum)	81
4.11	Hieroglyphenalphabet	82
4.12	Übungen zur Schrift	84
4.13	Lehrerkommentar zu den Materialien	85
5	Literaturverzeichnis	87

1 Einleitung

Die Ausstellung „Ägyptens Schätze entdecken“ bringt viele bedeutende Exponate aus dem Ägyptischen Museum von Turin nach Speyer ins Historische Museum der Pfalz. Allein schon die Geschichte der Sammlung ist bemerkenswert: Offiziell wurde das Turiner Museum 1824 von Carlo Felice, dem König von Sardinien, gegründet, zu dessen Königreich auch Savoyen und Piemont gehörten und dessen Residenz in Turin war. Er kaufte damals die mehr als 5000 Stücke umfassende Sammlung des französischen Konsuls in Ägypten, Bernardino Drovetti, auf und stellte sie der Universität Turin zur wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung. Drovetti hatte von 1798 bis 1801 am Ägyptenfeldzug Napoleons teilgenommen, der für die Beschäftigung mit dem Alten Ägypten weit reichende Folgen haben sollte. Denn Napoleon hatte auf seiner kriegerischen Expedition auch 167 Gelehrte mitgenommen, die die Denkmäler Ägyptens dokumentierten. Durch deren Berichte in der *Description de l’Égypte*¹ wurde in Europa eine Ägyptenbegeisterung ohne Gleichen ausgelöst²; zugleich begann aber auch die wissenschaftliche Auswertung der Altertümer.

Der Fund des Steines von Rosetta bei Befestigungsarbeiten während des Napoleon - Feldzuges war die Grundlage zur Entzifferung der ägyptischen Schrift, die Champollion 1822 gelang.³ Zwei Jahre später besuchte er auch die Sammlungen in Turin und arbeitete hier an der Entzifferung der Inschriften.

Aber bereits vor der allgemeinen Ägyptomanie in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigten Savoyische Herrscher Interesse an dem Land am Nil. Die ersten authentischen Fundstücke aus Ägypten brachte um 1760 Vitaliano Donati nach Turin, der von dem damaligen König beauftragt worden war, im Orient u.a. nach Altertümern für die königliche Sammlung zu suchen.

Unter Ernesto Schiaparelli, der von 1894 bis 1928 das Museum leitete, wurden seit 1903 an verschiedenen Orten in Ägypten Ausgrabungen durchgeführt und die Funde in Turin ausgestellt. Die Überlassung ägyptischer Altertümer aus anderen Museen Italiens, Zukäufe und schließlich auch Geschenke des ägyptischen Staates als Gegenleistung für die Rettung von Denkmälern anlässlich des Baus des Assuan-Staudamms führten dazu, dass das Turiner Museum derzeit über 32000 Altertümer aus dem Alten Ägypten besitzt und damit über die zweitgrößte ägyptische Sammlung weltweit nach Kairo verfügt.⁴

Da das Turiner Museum nicht nur Exponate aus seiner Dauerpräsentation nach Speyer schickt, sondern auch Schätze aus seinem Depot die Reise an den Rhein antreten, die sonst nicht zu sehen sind, bietet sich im Historischen Museum den Besucher/innen eine einmalige Schau von Kulturgütern aus dem Land am Nil.

Die Ausstellung im Historischen Museum wird begleitet von einer Ausstellung im Jungen Museum, die den Naturraum des Alten Ägypten mit seiner Tier- und Pflanzenwelt in den Mittelpunkt stellt und für die jungen Besucher/innen kindgerecht aufgearbeitet präsentiert.

2 Das Alte Ägypten als Thema in der Schule

2.1 Geschichte (mit Ausblick auf Biologie / Erdkunde / Religion)

Wenn der Lehrplan Geschichte (Rheinland-Pfalz) besonders für die Sekundarstufe I, in der das Thema „Ägypten“ (Klasse 7) behandelt werden soll, empfiehlt, dass Lehrende und Lernende auf Grund der in diesen Jahren zu behandelnden Stofffülle auch außerschulische Lernorte zur Vertiefung des Stoffes aufsuchen sollen, so stellt die Ägypten-Ausstellung in Speyer in diesem Sinne wahrlich ein lohnendes Angebot dar. Denn die Ausstellung vermittelt

¹ Zur Ägyptischen Expedition Napoleons s. Aufsatz von J. Noll/S.Tibelius, in: Begleitbuch zur Ausstellung

² Zur Ägyptomanie s. Aufsatz von W. Leitmeyer/S. Heimann, in: Begleitbuch zur Ausstellung

³ Näheres s. Kap. 3.14 zur Schrift

⁴ Zur Geschichte der Sammlung: A. M. Donadoni Roveri u.a., *Das Ägyptische Museum Turin*, S.3ff; Dies., *Il Museo Egizio di Torino*, S.8ff.; Dies., *Die Geschichte einer Sammlung*, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., *Das Alte Ägypten*, Bd.I, S.11ff.; E. Vassilika, *Die Geschichte des Ägyptischen Museums von Turin*, in: Begleitbuch zur Ausstellung

nicht nur grundlegendes Wissen über das Alte Ägypten, sondern gibt auch jedem, der dies möchte, die Möglichkeit, tiefer in die Materie einzudringen.

Das Junge Museum wählt einen bestimmten Aspekt zur Beschäftigung mit dem Land am Nil aus, indem es den altägyptischen Naturraum in den Mittelpunkt stellt. Tier- und Pflanzenwelt Ägyptens, wobei man bei Letzterer noch ein besonderes Gewicht auf Kräuter und Heilpflanzen legen kann, fallen natürlich in erster Linie ins Ressort des Faches **Biologie**. Aber da die Alten Ägypter wie kaum ein anderes Volk eine solch nachhaltige Inspiration aus der Natur für ihr gesamtes Kulturschaffen gezogen haben, geht es bei der Themenwahl des Jumus nur vordergründig allein um Flora und Fauna. Denn die Tier- und Pflanzenwelt nimmt in Ägypten eine derart zentrale Stellung ein, dass derjenige, der sich mit Tierwelt und Naturraum Ägyptens beschäftigt, die gesamte Lebenswelt der Alten Ägypter erfasst.

Allein vom Gesichtspunkt „Naturraum“ ausgehend lassen sich die Lerninhalte abarbeiten, auf die der Lehrplan Geschichte zum Thema „Ägypten“ besonderen Wert legt und die da sind: *Schrift als Kommunikationsmittel, Religiöse Begründung der Stellung des Herrschers in Ägypten, Religion als gesellschaftlicher und politischer Ordnungsfaktor, Wasserregulierung als Beispiel für eine Arbeitsorganisation in sozialen Großgruppen, Mensch und Technik.*

Schrift als Kommunikationsmittel: Die Hieroglyphen und die von den Ägyptern im Alltag verwendeten Kursivschriften sind nicht nur ein Ausstellungsschwerpunkt im Historischen Museum, sondern auch im Jumus. Die Selbsterprobung im Hieroglyphenschreiben und – lesen ist ausdrücklich erwünscht. Übungen zu den Hieroglyphen bietet auch die Handreichung bei den Arbeitsmaterialien. Es gibt ein Hieroglyphenalphabet (4.11), das man zu eigenen Schreibübungen nutzen kann, z.B. um seinen Namen in Hieroglyphen wiederzugeben (4.12). Im Anhang kann man auch seine Lesekünste an einem deutschen Satz erproben, der in Hieroglyphen geschrieben ist (4.12). Ein Blatt mit Hieroglyphen (4.10) kann mit ins Museum genommen werden, um sich dort an einem Original in der Entzifferung zu versuchen. Ein weiteres Arbeitsblatt (4.9) erklärt wichtige Hieroglyphen in der Ausstellung. Da die Hieroglyphen Bildzeichen sind, die sich zu einem großen Teil aus dem Fundus der Tier- und Pflanzenwelt rekrutieren, ist über die Schrift schon ein Bezug zum Themenschwerpunkt des Jungen Museums hergestellt.

Auch wenn die ägyptische Schrift ihren Bildcharakter bewahrt hat, ist sie natürlich in erster Linie eine Lautschrift.

Deshalb könnte die Ausstellung zum Anlass genommen werden, sich einmal Gedanken darüber zu machen, was denn die Vor- und Nachteile einer reinen Bilderschrift sind. Der Gebrauch von Piktogrammen fördert zwar allgemeine Verständlichkeit, aber da man damit Probleme hat, abstrakte Begriffe umzusetzen, stellt eine reine Bilderschrift ein recht umständliches Instrument dar.

Weil Schrift ja die Voraussetzung für die Aufzeichnung von Texten ist, kommt in der Ausstellung auch die ägyptische Literatur zu Worte, die sich in religiösen, historischen und erzählenden Werken äußert. Mythen und Märchen spielen eine besondere Rolle. Im Anhang (4.5) ist die altägyptische Fabel vom Löwen und der Maus nachzulesen. Eine altägyptische Zeichnung zu einer uns unbekanntem Fabel (4.6) soll die Schüler/innen anregen, eine eigene Geschichte dazu zu schreiben.

Religiöse Begründung der Stellung des Herrschers in Ägypten: Der Blickwinkel des Jumus, von der ägyptischen Tier- und Pflanzenwelt auszugehen, eröffnet auch in diesem Punkt eine Möglichkeit, sich der Vorstellung vom Pharao einmal anders zu nähern. Denn da ist zum einen der Falkengott Horus, als dessen Stellvertreter auf Erden der Pharao fungiert. An der Stirn des Pharao bäumt sich eine Uräusschlange auf, die den Pharao vor seinen Feinden schützen soll. Vergleiche des Königs mit Tieren sollen dessen außergewöhnliche Eigenschaften verdeutlichen, so z. B. wenn der König als „starker Stier“ bezeichnet oder mit einem gefährlichen Löwen verglichen wird. Eine der wichtigsten Aufgaben des Pharao, die Vereinigung der beiden Länder, Unter- und Oberägypten, zu einem Staat, wird durch die Verschlingung der beiden typischen Landespflanzen symbolisiert.

Religion als gesellschaftlicher und politischer Ordnungsfaktor: In der Ausstellung bieten das Historische wie das Junge Museum einen guten Überblick über die ägyptische Götterwelt. Dass sich unter den ägyptischen Göttern zahlreiche tiergestaltige Götter befinden, die eine Besonderheit des Landes am Nil sind, schlägt wieder den Bogen zur Tierwelt. Die Schüler/innen könnten in diesem Zusammenhang einmal Überlegungen darüber anstellen, was die Alten Ägypter dazu bewogen haben könnte, Tiere zu Göttern zu erheben.

Bestandteil der ägyptischen Religion ist auch die Magie, die sich in Sprüchen und Rezitationen als Wortmagie äußert, aber auch als Bildmagie in Erscheinung tritt, so z.B. in der Vorstellung, dass landwirtschaftliche Szenen in den Gräbern die reale Versorgung mit Lebensmitteln ersetzen können. Amulette zur Abwehr von Unheil begleiteten die Lebenden wie die Toten. Die Nutzung von Amuletten und Glücksbringern ist auch uns heute durchaus nicht fremd.

Zu den religiösen Vorstellungen der Ägypter gehören selbstverständlich der Totenkult und die Mumifizierung der Toten, damit sie im Jenseits mit ihrem Körper weiterleben konnten. Totenkult, Grabanlagen, Sarkophage und Mumifizierung werden deshalb ausführlich im Historischen und Jungen Museum thematisiert. Dass auch Tiere mumifiziert wurden, weil sie als Verkörperung einer Gottheit galten, stellt wiederum eine enge Verbindung zur Ausstellung des Junus her. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot ist unsere Hauptquelle dafür, wie die Mumifizierung durchgeführt wurde (4.2).

Auch über den Tempelkult, die Priester und deren Aufgaben informieren sowohl das Historische als auch das Junge Museum die Besucher/innen. Schwerpunkt sind Ausgrabungen beim Hathortempel von Gebelein.

Wie die Göttin Hathor auch mit der löwenköpfigen Sachmet verschmelzen konnte, erzählt der Mythos von Sachmet (4.4).

Wissenswertes über die ägyptischen Priester erfahren wir wiederum von Herodot (4.3).

Die Formulierung des Lehrplanthemas *Religion als gesellschaftlicher und politischer Ordnungsfaktor* könnte vielleicht zu der Annahme verleiten, dass die Herrscher die Religion benutzt haben, um die Untertanen unter Androhung göttlicher Strafen in eine Ordnung zu zwingen und damit ruhig zu halten. Doch auf diese Weise darf der Lerninhalt nicht verstanden werden. Denn Pharao, Adel, wie auch die „kleinen“ Leute waren von der Existenz der Götter zutiefst überzeugt und versuchten ihr sittliches Handeln danach auszurichten. Der Glaube der Ägypter, dass ein moralisch einwandfreies Leben Voraussetzung für eine Weiterexistenz im Jenseits sei, findet seinen Niederschlag in der Vorstellung eines Totengerichtes, vor dem sich jeder Verstorbene zu verantworten hatte. Das Sündenbekenntnis, das der Verstorbene vor dem Totengericht ablegen musste, ist im Kapitel 4.8 im Auszug wiedergegeben. Vielleicht läge hier auch ein Anknüpfungspunkt zum Fach **Religion**.

Wasserregulierung als Beispiel für eine Arbeitsorganisation in sozialen Großgruppen, Mensch und Technik: An Großprojekten, die einen Masseneinsatzes an Arbeitskräften bedurften, fehlte es im Alten Ägypten nicht. Dazu gehörte auch die Bewässerung der Felder, die nicht unmittelbar von der Nilflut erreicht wurden.

Im Geschichtsunterricht könnte es sich anbieten, am Beispiel des Nil die Unterschiede der Wasserbewirtschaftung im Altertum im Vergleich mit der modernen Situation im Land herauszuarbeiten. Hier ließe sich auch eine Brücke zum **Erdkundeunterricht** schlagen.

Die Arbeitskraft Mensch findet Berücksichtigung bei den Museumsexponaten, die Landwirtschaft und Handwerk in den Mittelpunkt stellen. Gewürdigt wird in der Ausstellung insbesondere das Dorf der Nekropolenarbeiter von Deir el-Medineh, das mit seinen reichen Funden für die Archäologie insofern einen Glücksfall darstellt, als sich hier die ganze Palette des Alltagslebens der Normalbevölkerung vor uns auftut. In Deir el-Medineh findet sich auch das Grab des Nekropolenschreibers Butehamun, das in der Ausstellung ausführlich dokumentiert wird.

Das Alltagsleben im Alten Ägypten soll auch die „Lehre des Dua-Cheti“ (4.1) beleuchten, die einzelne Berufe charakterisiert hinsichtlich der Schwere der Tätigkeit bzw. ihres Ansehens in der Gesellschaft. Da der Tenor dieser Lehre ist, dass man nur als Schreiber in der

Gesellschaft wirklich angesehen ist, könnte dies von den Schüler/innen zum Anlass genommen werden, über das ägyptische Schulwesen nachzudenken. Informationen dazu liefert der Text 4.7, in dem ein ägyptisches Kind über seinen Schulalltag erzählt. Vergleiche mit der heutigen Schule sind erwünscht!

2.2 Bildende Kunst

Auch der Kunstunterricht kann von der Ausstellung profitieren. Dass die Ägypter keine Perspektive wie wir kannten, führt dazu, dass viele Gegenstände in die Ebene projiziert werden. Das hat zur Folge, dass die Brote auf dem Opfertisch hochkant aufgestellt sind statt zu liegen und dass z.B. die Opfermatte in der Hieroglyphe für Opfer nicht wie eine Matte wirkt, sondern in der Draufsicht wiedergegeben wird und eher einem Kästchen ähnelt.⁵ Weiterhin weist die ägyptische Menschendarstellung in Malerei und Relief eine besondere Eigenheit auf, auf die man hinweisen sollte. Abgebildet wird der Kopf immer von der Seite, der Oberkörper und die Arme von vorne, die Beine wieder von der Seite, um sie beim Ausschreiten wiedergeben zu können. Der Mensch braucht beide Arme, um zu handeln, und beide Beine, um zu gehen. Beides hat mit Bewegung und Lebendigkeit zu tun. Nur die Mumie ist bewegungsunfähig.

Warum der Kopf aber immer im Profil abgebildet ist und nicht von vorne gezeigt wird, mag seine Begründung darin finden, dass bei einer Vorderansicht der Hinterkopf nicht zu sehen ist, der für den Ägypter zum Begriff „Kopf“ selbstverständlich dazu gehört. Andererseits lässt sich aber so nur ein Auge und ein Ohr einzeichnen, die doch ebenso wichtige Organe wie Arme und Beine sind. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass nur so von der Seite sich die Nase deutlich hervorheben kann, die für den Ägypter fast noch von größerer Bedeutung ist. Denn Atemnot ist im Ägyptischen die Metapher für höchste Bedrängnis, und die Unterworfenen und Besiegten erbitten vom Pharao, er möge Atemluft an ihre Nasen geben.⁶

Für eine Facharbeit im Fach Kunst könnte sich auch eine Untersuchung der Frage nahelegen, inwieweit die moderne Kunst sich an der ägyptischen orientiert hat. Als Beispiel sei hier Alberto Giacometti genannt, dessen Beschäftigung mit der ägyptischen Kunst in dem Buch „Giacometti. Der Ägypter, hrsg. von C. Klemm und D. Wildung, München-Berlin 2008“ ausführlich in Wort und Bild dargestellt wird.

3 Informationsteil mit Beschreibung von Exponaten (im Fettdruck)

3.1 Naturraum

3.1.1 Ägypten – ein Geschenk des Nils

*„Gegrüßt seist du, Hapi (Nil),
der herauskommt aus der Erde und herbeikommt,
um Ägypten zu beleben.“⁷*

Mit diesen einleitenden Worten feiert ein altägyptischer Nilhymnus die Segnungen des Flusses, der das ganze Land von Süd nach Nord durchquert⁸.

Der Bedeutung des Stromes ebenso bewusst wie die Alten Ägypter war sich der griechische Historiker Herodot, der um 450 v. Chr. das Nilland bereiste. Denn er nennt

⁵ s. Arbeitsblatt zur Stele des Meru (4.10)

⁶ Nur in der Hieroglyphe für „Gesicht“ wird die frontale Ansicht des Kopfes gezeigt. In der Ausstellung ist sie in einem Relief zu sehen, das offenbar für Übungszwecke angefertigt wurde.

Selten weist diese Hieroglyphe eine exakte Binnenzeichnung auf, und so wird meist die Nase weggelassen, nur Augen und Mund in das Oval eingezeichnet. Offenbar empfand der Ägypter die flächige Abbildung der Nase bei Vorderansicht als unbefriedigend.

⁷ Nilhymnus, zit. bei C. Strauss-Seeber, S.15

⁸ Grundlegend zum Nil und seiner Bedeutung für Ägypten: A. Brunner, Die Klimabedingungen. Das Hochwasser. Der Untergrund, in: A. Eggebrecht, S.11ff.; S. Sandri, Das Leben am Nil, in: Begleitbuch zur Ausstellung; S. Schoske u.a., S.4ff.; C. Strauss-Seeber, S.13ff.

Ägypten „ein Geschenk des Nils“. Da 95 % Ägyptens zu den extrem trockenen Wüstengebieten der Erde gehören, war es tatsächlich die jährliche Nilüberschwemmung, der Ägypten seinen Wohlstand verdankte. Alle Gebirgsbäche, die vom Hochgebirge Äthiopiens herab nach Westen flossen, transportierten fein zerriebenes Gestein und ergossen sich in die Quellflüsse des Nil, den Weißen und den Blauen Nil.⁹ Wenn der Nil sich nach der Überschwemmung wieder zurückzog, ließ er eine Schicht fruchtbaren, schwarzen Nilschlamm zurück.¹⁰ Daher ist es auch zu verstehen, dass die Alten Ägypter das Land in ihrer Sprache „Kemet“ nannten, was so viel wie das „Schwarze“ bedeutet und den fruchtbaren, reich mit mineralischen Nährstoffen versetzten, schwarzen Nilschlamm meint. Heute bleibt durch die Regulierung des Flusses auf Grund des Assuanstaudammes die jährliche Überschwemmung aus, dafür besteht aber auch nicht mehr die Gefahr zu geringer und zu großer Überflutungen. Allerdings muss jetzt mit Kunstdünger ausgeglichen werden, was der Nil nicht mehr am Ufer an wertvollen Mineralien ablagern kann.

Die Ägypter teilten die 12 Monate des Jahres je nach dem Stand des Nils in 3 Jahreszeiten mit je 4 Monaten ein. Die Nilüberschwemmung wurde jedes Jahr zwischen Juni und September erwartet. Diese Jahreszeit wurde ägyptisch „Achet“ genannt, was mit „Überschwemmung“ zu übersetzen ist. Da von der Nilschwelle die Fruchtbarkeit des Landes abhing, markierte deren Beginn den Anfang des ägyptischen Jahres. An die Jahreszeit „Achet“ schloss sich die Zeit der Aussaat und Ernte an, die ägyptisch „Peret“, auf Deutsch „das Herauskommen“ heißt, also auf das Aufsprießen der Saat hinweist. Die letzte Periode des Jahres nannten die Ägypter „Schemu“, was so viel wie „Trockenheit“ bedeutet.

Das Nilwasser als Spender einer reichen Vegetation war so sehr in der Vorstellungswelt der Alten Ägypter verankert, dass sie auch den Regen als „Nil am Himmel“ deuteten, wobei sie jedoch einschränkten, dass der himmlische Nil in Form der Niederschläge vor allem den Fremdvölkern zuteilwerde, der wahre Nil aber in Ägypten fließe. Dies war in der Tat eine richtige Beobachtung, denn Regen fiel kaum im Alten Ägypten, aber in dem Stolz, dass die Ägypter allein den wahren Nil besäßen, drückt sich auch ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Nachbarvölkern aus.

Schaut man sich die Landkarte an, so erkennt man, dass Ägypten im Norden im Nildelta und dann in dem nach Süden anschließenden Niltal durch die Farbe „Grün“ geprägt ist, also durch fruchtbaren Boden. In der Antike bildeten sieben Nilarme das Delta, heute sind es nur noch zwei Mündungsarme. Die an den Nil angrenzenden Gebiete sind gelb auf der Karte eingezeichnet, was sie als Wüste charakterisiert. Da die Nachbarvölker Ägyptens vor allem in Regionen lebten, die durch Wüste geprägt waren, bewohnten sie folglich unwirtliche, feindliche und bedrohliche Gebiete. Die Ägypter sahen den Wüstensand allerdings nicht als gelb an wie wir, sondern sie nannten die Wüste „das Rote“, weil der Sand in der sengenden Sonne rot zu glühen schien. Die Farbe „Rot“ hatte aber für die Ägypter wie für uns eine aggressive, gefährliche Note. So spiegelt sich im Gegensatz „schwarz = fruchtbar“ - „rot = unfruchtbar“ einerseits die hohe Wertschätzung der Ägypter für ihr eigenes Land wieder, das ihnen so günstige Lebensbedingungen bot, andererseits aber übertrugen die Ägypter gleichzeitig ihre Abneigung gegen die lebensfeindlichen Bedingungen in den Nachbarländern auch auf deren Bewohner. Die Nachbarn waren demnach für sie die Verkörperung der Gefahr und des Chaos, das man unbedingt von den Grenzen fernhalten musste. Denn dies hätte die gottgewollte Ordnung gestört.

Nach dem Glauben der Ägypter war der Nil mit der Schöpfung entstanden, sein periodisches Ansteigen und Zurückweichen war göttlicher Wille. Deshalb musste man dem Nilgott Hapi Opfer darbringen und Riten zelebrieren, damit die Überschwemmung auch jedes Jahr im richtigen Maße wiederkäme, weder zu hoch noch zu niedrig, da beides eine Hungerkatastrophe zur Folge gehabt hätte. Die jährlich wiederkehrende Nilflut war eine Konstante in der Naturerfahrung der Ägypter, die auch die Schöpfungsmythen prägte, indem

⁹ A. Erman/H. Ranke, S.16

¹⁰ Schon Herodot bezeichnet den ägyptischen Boden als „schwarz und brüchig, eben weil er aus Schlamm besteht“ (Hdt. Hist.II,12, übers. v. A. Horneffer 1971).

man sich den Ursprung der Welt aus einem Urhügel vorstellte, der sich aus dem Urwasser erhoben hatte.¹¹

Gemessen wurde der Nilstand mit einem Nilometer. Stufen, die unter die Wasseroberfläche führten, wurden mit Messstrichen markiert. Solche Nilmesser finden sich an mehreren Stellen des Flusses. Eines der bekanntesten Beispiele ist der Nilometer bei Elephantine. Dort wurde auch der historisch höchste Wert der Nilschwemme mit 16 Ellen über dem niedrigsten Stand gemessen. Auf dem Weg ins Delta verlor der Nil 2 Ellen an Höhe. Die jährlichen Abweichungen lagen bei etwa 4 Ellen der Nilschwemmenhöhe.¹²


Da durch die Nilüberschwemmung die Grenzmarkierungen der Felder weggespült wurden, mussten die Areale jährlich neu vermessen werden. Dafür waren eigene Beamte zuständig, die Katasterlisten anlegten. Prozessakten belegen, dass bei der Grenzziehung Streitfälle nicht ausblieben. Nach der Größe und Lage der Felder wurden die Abgaben an den Staat festgelegt.

Eine naturwissenschaftliche Betrachtung des Phänomens der Nilüberschwemmung war dem Denken der Ägypter fremd. Dieses Bedürfnis einer genauen Erforschung des Flusses hatten in der Antike nur die Griechen und Römer. Sie gingen mit wissenschaftlicher Neugier daran, die Ursache des jährlichen An- und Abschwellens auszumachen, und sie bemühten sich, die Nilquellen zu entdecken. Heute wissen wir, dass diese einerseits im äquatorialen Afrika und andererseits im äthiopischen Bergland zu finden sind. Die Alten Ägypter lokalisierten die Nilquelle in der Gegend des 1. Kataraktes. Bei Philae gibt es ein Relief, das die Nilquelle darstellt. Der Nilgott, der als Bringer der Fruchtbarkeit immer mannweiblich vorgestellt wird, sitzt hier tief unter den Kataraktfelsen in einer Höhle und gießt aus zwei Gefäßen Wasser aus. Die eine Hälfte des Wassers, so glaubten die Ägypter, fließe dann nach Norden ins Mittelmeer, die andere Hälfte nach Süden.¹³


3.1.2 Natürliche Vegetation

Die Nillandschaft wird durch ausgedehnte Wasser- und Sumpfgebiete geprägt.¹⁴ Charakteristisch für die Nilufer, vor allem aber das Delta, ist der Bewuchs mit Schilfrohrarten und Papyrus, die beide ein ideales Flechtmaterial abgaben, um daraus **Handbesen**¹⁵, **Siebe**, aber auch Matten, Körbe, Möbel wie Kisten und Truhen, ja sogar Särge herzustellen.¹⁶ Auch Hütten und Lauben hat man in der Frühzeit aus Pflanzenflechtwerk gefertigt. Solche Gebäude haben sich zwar nicht mehr erhalten, aber die Fassadengestaltung bei steinernen Bauwerken verrät, dass pflanzliche Konstruktionen als Vorgänger vorausgesetzt werden dürfen. Der Papyrus fand darüber hinaus als Schreibmaterial Verwendung.

In Wandmalereien und Reliefs taucht der Papyrus, der heute fast ausgerottet ist, zur Kennzeichnung der typischen Sumpflandschaften auf. Papyrus heißt auf Altägyptisch *wadsch*, was so viel wie „jung, frisch, grün“ bedeutet. Der Papyrusumpf galt den Ägyptern als Ort der Urschöpfung und so wurden auch alle grünen (frischen) Dinge mit dem Guten und Schönen gleichgesetzt.

Hieroglyphe: Papyrusstängel 

Für Oberägypten galt als Pflanze eher der Lotus charakteristisch. Die Blüten der Lotuspflanze bedeckten die Wasseroberfläche zu tausenden. Deshalb ist das Lotusblatt zugleich das hieroglyphische Zahlzeichen für 1000:

Hieroglyphe: Lotuspflanze 

¹¹ M. v. Falck, Horus und Heiland. Die Religion im Alten Ägypten, in: M. v. Falck u.a., S.9; C. Strauss-Seeber, S.115ff.

¹² Die **Nilstandsmessungen** werden im **Jumus** thematisiert. Die Elle, genauer gesagt die „Königselle“ war im Alten Ägypten die wichtigste Maßeinheit. Ihre Länge betrug ca. 52,4 cm. Dies entsprach in etwa der Unterarmlänge eines Mannes (Reclams Lexikon des Alten Ägyptens, s.v. Maße und Gewichte, S.174).

¹³ Herodot, Hist. II, 28

¹⁴ Grundlegend: S. Schoske u.a., S.4ff.; R. Germer, Die Pflanzen, in: A. Eggebrecht, S.17ff.

¹⁵ Der Handbesen ist die einzige Art von Besen, den die Ägypter kannten.

¹⁶ A. Bongioanni, Matten und Körbe aus Flechtwerk, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten Bd.I, S.114

Es gab in Ägypten den blauen und den weißen Lotus, wobei der blaue aufgrund seines narzissenartigen Duftes beliebter war. Da die Blüte des Lotus sich abends schloss und morgens wieder öffnete, sah man in ihr ein Symbol für die Sonne, die abends am Horizont unterging und sich morgens wieder am Himmel erhob. Damit war die Lotusblüte auch ein Sinnbild für die Regeneration. Altägyptisch hieß Lotus *seschen*. Im Mittleren Reich lässt sich *seschen* als Frauen- und Männernamen nachweisen. Bis heute lebt die ägyptische Bezeichnung für Lotus im Namen Susanne fort. Eine weitere Bezeichnung für den Lotus war „das Schöne“ *nanefer*. Auch dieses Wort hat über den Umweg des Arabischen bis ins Französische gefunden, wo die Seerose *Nénuphar* heißt. Beliebt waren in Ägypten Gefäße in Lotusform bzw. **Schalen**, die **mit Lotusblüten** dekoriert waren, oder **Kopfstützen**, die von Lotussäulen getragen wurden und damit die Hoffnung auf Wiedergeburt zum Ausdruck brachten.

Da der Lotus vor allem in Oberägypten wuchs, galt er als Wappenpflanze des südlichen Landesteils. Papyrus wurde für das Delta als charakteristisch angesehen und galt deshalb als Landespflanze Unterägyptens, also des nördlichen Landesteils.¹⁷ Nun gibt es zahlreiche Darstellungen aus dem Alten Ägypten, wo zum Zeichen der Vereinigung Ober- und Unterägyptens zu einem Land Lotus und Papyrus miteinander verschlungen werden. Dies geschieht entweder durch zwei androgyne Nilgötter oder durch die Götter der beiden Landeshälften: Horus für den Norden und Seth für den Süden. Später wird Seth bei diesem Akt durch den Gott Thot abgelöst. Seth galt als Gott der Wüste und als Gott der Fremdländer, weil das ausländische Territorium ja von den Ägyptern mit Wüste gleichgesetzt wurde¹⁸. Deshalb fiel Seth als für die Feinde zuständiger Gott in seiner Heimat immer mehr in Ungnade und wurde verfeindet. Da zudem der Ibisschnabel des Thot sehr dem spitzen Kopf des Seth¹⁹ ähnelte, scheint es, als habe hier problemlos ein Austausch der Götter vollzogen werden können.



Das Nilland war ausgesprochen arm an Bäumen. Häufiger finden sich nur die Akazie und die Sykomore. Aber auch Palmen wie die Dumpalme und die Dattelpalme gedeihen im Fruchtländ des Nils, vor allem in Oberägypten und in den Oasen. Die Früchte der Dumpalme schmeckten honigsüß, was der Pflanze auch den Namen Pfefferkuchenbaum einbrachte.

Palmfasern konnten zu Stricken verarbeitet werden und Palmblattrippen verwendete man zum Flechten von Körben und Sieben.²⁰

Die Dattelpalme hieß ägyptisch *bnr*, was auch so viel wie „süß“ bedeutet. Die ärmere Bevölkerung griff auf Datteln als Süßungsmittel zurück. Honig war nur für die gehobenen Schichten der bevorzugte Süßstoff.

Die Mittelrippe des Blattes der Dattelpalme lieferte wohl die Hieroglyphenschreibung für das Wort „Jahr“.



Man nimmt an, dass man ursprünglich die Lebensjahre zählte oder die Regierungsjahre eines Herrschers festhielt, indem man für jedes Jahr eine Kerbe in die Blattrippe ritzte.

Der bekannteste Baum Ägyptens ist wohl die Sykomore, auch Maulbeerfeigenbaum genannt. Sie wurde an Dorfplätzen und Brunnen gepflanzt. Sie konnte bis zu 20 m hoch

¹⁷ Ägypten wurde immer als Einheit begriffen, die sich aus den beiden Landesteilen Ober- und Unterägypten zusammensetzte. Die Vereinigung der beiden Landesteile dürfen wir uns nicht als einmaliges Ereignis, sondern nur als langandauernden Prozess vorstellen (J. Assmann, *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, S.43ff.; M. Bommas, *Das Alte Ägypten*, S.11).

¹⁸ s. Kap. 3.1.1 (Ägypten-ein Geschenk des Nils)

¹⁹ Der Kopf des Seth mit spitzer Schnauze und langen Ohren scheint ein Phantasietier wiederzugeben. Seit der verhassten Herrschaft der Perser über Ägypten wird Seth, der für die Ausländer zuständige Gott mit einem Esel gleichgesetzt (J. Assmann, *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, S.431ff.).

²⁰ A. Bongioanni, *Matten und Körbe aus Flechtwerk*, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., *Das Alte Ägypten*, Bd.I, S.117;128

werden und bildete eine breite Baumkrone aus. Das Hieroglyphenzeichen für Sykomore wurde zum allgemeinen Zeichen für Baum ²¹:



Ihr ägyptischer Name lautet *nehet*, was auch „Zuflucht“ bedeuten kann. In einem Land, in dem Hitze vorherrscht, mag es nichts Angenehmeres gegeben haben, als unter einer schattenspendenden Sykomore Zuflucht zu suchen. So ist es nicht verwunderlich, dass in der Gestalt der Sykomore sich eine Baumgöttin verkörperte.

Steinigen Untergrund bevorzugte der Moringaölbaum, aus dem geruchloses Öl gewonnen wurde. Da Öl nicht nur für Speisen, sondern auch für Salben und Parfüme gebraucht wurde, gewann man Öl aus einheimischen Pflanzen, wie Sesam, Rizinus, Lein und Rettich. Öl brauchte man auch zur Beleuchtung als Lampenöl. Olivenöl wurde aus den Mittelmeerländern importiert. Erst in ptolemäischer Zeit sind Olivenplantagen in der Oase Faijum nachgewiesen.

Aus den Bäumen, die in Ägypten wuchsen, vor allem den Akazien, schuf man Möbel und Holzobjekte. Leider lieferten diese Hölzer nur sehr weiches Material. An Harthölzern herrschte Mangel in Ägypten. Deshalb bezogen die Ägypter Ebenholz aus Nubien. Aus dem syro-palästinensischen Gebiet kamen Zedern-, Tannen- und Zypressenholz, das aufgrund der härteren Konsistenz für den Schiffs- und Hausbau geeignet war, aber auch zur Herstellung von Statuen und Särgen genutzt wurde.²² Da Wälder also Seltenheitswert hatten, galten sie als sehr wertvoll. Sie unterstanden der staatlichen Verwaltung und Holz durfte nur mit ausdrücklicher Genehmigung gefällt werden.

Von den südlich von Ägypten liegenden Ländern holten die Ägypter auch Harze als Räucherwerk für den Tempelkult, wie Weihrauch und Myrrhe. Versuche, Weihrauchbäume und Myrrhe liefernde Pflanzen in Ägypten selbst anzubauen, scheiterten unter Hatschepsut und unter Ramses III. Weihrauch heißt auf Altägyptisch „Göttlichmacher“. Die Ägypter verarbeiteten diese Harze auch für wohlriechende Salben und Parfüme.

3.1.3 Landwirtschaft

Die Masse des ägyptischen Volkes war in der Landwirtschaft tätig, die somit den wichtigsten Wirtschaftszweig im Alten Ägypten darstellte.²³ Denn die Nahrungsmittelproduktion garantierte das Überleben der ägyptischen Bevölkerung. Trotz ihrer unverzichtbaren Aktivitäten für die Gemeinschaft rangierten die Bauern in der sozialen Hierarchie ganz am Ende, noch weit unter den handwerklichen Berufen.

Ein altägyptischer Text beschreibt das harte Los der Bauern:

„Der Wurm hat die eine Hälfte des Kornes geraubt, das Nilferd hat die andere gefressen. Viele Mäuse gibt's auf dem Felde, die Heuschrecke ist eingefallen, das Vieh hat gefressen, die Vögel stehlen. Armer Bauer! Der Rest, der auf der Tenne liegt, den haben Diebe gestohlen. Die Rinder sind vom Dreschen und Pflügen erschöpft umgekommen. Da landet nun der Schreiber am Ufer und will die Ernte eintreiben. Die Beamten kommen mit Stöcken,... Sie sagen: „Gib Korn her!“ Ist keines da, so schlagen sie ihn,... er wird gefesselt und in den Kanal geworfen,... Seine Frau und seine Kinder werden ebenfalls vor seinen Augen gefesselt...“²⁴

Die Arbeit des Bauern war also weit davon entfernt leicht zu sein, wie sie in idealisierender Weise von Herodot (Hist.II,14) beschrieben wird:

„Es existiert kein Volk auf der Erde,..., wo die Früchte des Bodens so leicht gewonnen werden wie hier. Sie brauchen keine Furchen mit dem Pflug in den Boden zu ziehen, ihn umzugraben und die übrigen landwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen, mit denen sich die übrigen Menschen mühen müssen. Sie warten einfach darauf, dass die Flut kommt, die Felder bewässert und sich wieder zurückzieht.“

²¹ O. Goldwasser, S.41

²² Schon aus der 1. Dynastie (ca.3150-2890 v. Chr.) ist uns überliefert, dass Schiffe ausgesandt wurden, um Zedernholz nach Ägypten zu bringen (M. Bommas, Das Alte Ägypten, S.11).

²³ Grundlegend: E. Bresciani, S.27ff.; R. A. Caminos, Der Bauer, in: S. Donadoni, Der Mensch des Alten Ägypten, S.18ff.; A. Kilian, Essen und Trinken, in: Begleitbuch zur Ausstellung; S. Schoske u.a., S.13ff.; C. Strauss-Seeber, S.38f.; 44ff.; 69ff.; E. Strouhal, S.91ff.

²⁴ Pap. Anastasi 5,15,6ff., frei übersetzt nach A. Erman/H. Ranke, S.532

Allerdings scheint in der Tat die Nilüberschwemmung zunächst eine künstliche Bewässerung der Felder erspart zu haben. Zwei Arten von Feldern werden nämlich im Alten Reich unterschieden: solche, die regelmäßig von der Nilüberschwemmung profitierten, und solche, die offenbar höher lagen und nur selten vom Nil überschwemmt wurden. Dass Letztere mit künstlicher Bewässerung fruchtbar gemacht wurden, darüber haben wir keinerlei Nachricht.

Dagegen wissen wir, dass schon in der ägyptischen Frühzeit (um 3000 v. Chr.) Kanäle angelegt wurden, die jedoch vorrangig dem Schiffsverkehr dienten, der den Transport von Personen und Waren durch das ganze Land ermöglichte. Ab dem Mittleren Reich wurden die Kanäle dann auch zur Bewässerung genutzt. Denn jetzt ist in Texten die Rede von natürlich und künstlich bewässerten Äckern. In der 12. Dynastie (Mittleres Reich, ca. 2000 v. Chr.) hat man auch die Oase Faijum urbar gemacht. Dorthin zweigte der einzige Nebenarm des Nils, der Bahr Jussuf (Josephsfluss), nach Westen ab. Der Bahr Jussuf war jedoch als natürliche Bewässerungsgrundlage für den Ackerbau nicht geeignet. Denn der Fluss hatte die Oase im 5. Jt. v. Chr., als die Nilschwelle sehr hoch ausfiel, in eine riesige Seenplatte verwandelt. Als die Nilüberschwemmung infolge einer Klimaverschiebung geringer wurde, blieb das Faijum trotz sinkenden Wasserspiegels ein Sumpfgebiet, in dem sich unzählige Krokodile tummelten. Nicht umsonst wurde im Faijum der Krokodilgott Sobek²⁵ verehrt. Die Erschließung als Ackerland erfolgte um 2000 v. Chr., indem man den Zufluss des Bahr Jussuf regelte, Drainagen anlegte und gezielt das Wasser über Kanäle auf die Ackerflächen leitete.

Um 1300 v. Chr. lernte man in Ägypten wohl über Vorderasien den Schaduf kennen, der das Bewässern erleichterte. Über Holzbalken wurde ein Hebebalken aufgelegt, dessen eines Ende mit einem Stein oder Lehmklumpen beschwert war als Gegengewicht zu einem Behälter, mit dem man durch Betätigung der Hebestange Wasser aus einem Teich oder Kanal holte. Vom Schaduf konnte ein kleiner Kanal ausgehen, in den man das Wassergefäß entleerte und der dann das Wasser an die gewünschten Stellen weiterleitete.

Um 300 v. Chr. ist in der Oase Faijum erstmals die Sakije nachgewiesen. Dabei handelt es sich um eine Vorrichtung, bei der ein waagrecht installiertes Antriebsrad von einer Kuh im Kreis gedreht wird. Diese Bewegung wird auf ein senkrecht stehendes Rad übertragen, an dem Eimer befestigt sind, die unten Wasser schöpfen und dieses oben in eine Holzrinne gießen, die es anschließend auf die Felder leitet. Mit den neuen Bewässerungsmethoden wurde sogar eine zweite Ernte im Jahr ermöglicht.

Die landwirtschaftliche Produktion war ganz darauf ausgerichtet, Überschüsse zu erwirtschaften und Getreidevorräte für schlechte Zeiten anzulegen. Überschüsse konnten allerdings auch gegen Luxusgüter eingetauscht werden. Denn Getreide war damals Zahlungsmittel. Sein Wert wurde jährlich entsprechend der Ernteerträge neu festgesetzt.²⁶

Der Bedeutung der Landwirtschaft entsprechend sind in den Gräbern des Alten Reichs landwirtschaftliche Arbeiten das Hauptthema der Wandmalereien. Die Darstellung der natürlichen Vegetation, also der nicht von Menschen kultivierten, unberührten Landschaften, nimmt dagegen geringeren Raum ein. Dies mag seinen Grund darin haben, dass die jährliche Nilüberschwemmung einen immer wiederkehrenden Rhythmus von Aussaat, Wachstum und Ernte generierte, der für die Ägypter die geordnete Welt widerspiegelte, während ihnen die Natur, die nicht von menschlicher Hand geordnet war, chaotisch und bedrohlich erschien.

Ein anderer Grund bestand sicherlich darin, dass die Ägypter glaubten, der Tote sei auch im Jenseits auf Nahrung angewiesen, um nach dem Tod weiterleben zu können. Falls die Versorgung des Verstorbenen durch die Angehörigen nicht mehr gewährleistet war, dann sollten die landwirtschaftlichen Darstellungen an den Grabwänden die Totenversorgung übernehmen. Dahinter steht eine Art Bildmagie, nämlich der Glaube, dass die Abbildung ebenso real ist wie die Tätigkeit selbst oder die Opfergabe an sich.

²⁵ s. Kap. 3.8.10 (Sobek)

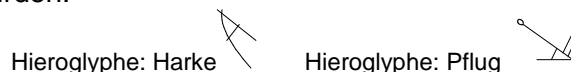
²⁶ Geldwirtschaft kam erst in bescheidenem Umfang während der griechischen und römischen Herrschaft in Ägypten auf.

Im Alten Reich wird in den Grabmalereien wiedergegeben, wie der Grabherr als Aufseher den Fortgang der Feldarbeiten inspiziert, damit alles seine Ordnung hat. Im Neuen Reich sehen wir dann in den Grabbildern den Verstorbenen selbst Hand bei der Feldarbeit anlegen. Meist ist er beim Pflügen des Feldes abgebildet. Allerdings trägt er dabei ein blütenweißes Gewand und zeigt durch seine festliche Kleidung an, dass die Arbeit im Jenseits leicht und nicht beschwerlich ist. Galten diese Arbeiten im Jenseits somit dem Toten zunächst als ehrenvolle Aufgabe, so wurden ab dem 1. Jt. v. Chr. diese Arbeiten als eher unangenehm empfunden und sog. Uschebtis²⁷ dafür eingesetzt.

Das Sprießen des Korns galt für die Ägypter auch als Beweis für die Auferstehung nach dem Tod. So war der Totengott Osiris²⁸ für die Ägypter sowohl Garant der Auferstehung als auch der Fruchtbarkeit. Jeder Verstorbene wollte nach seinem Tod zu Osiris werden, d. h. auferstehen. Deshalb gab man gerne den Toten einen sog. Kornosiris mit ins Grab. Dabei handelte es sich um eine aus Lehm und Getreidesamen geformte Gestalt des Osiris. Das Austreiben der Samen im Kornosiris war ein Symbol für das neue Leben, in das der Tote einging.

Als Getreidesorten, die damals in Ägypten angepflanzt wurden, sind Gerste und Emmer archäologisch nachgewiesen. Weizenanbau erfolgte in größerem Umfang erst seit ptolemäischer Zeit.

Die landwirtschaftlichen Geräte, die man nutzte, um die Felder zu bebauen, sind auf den Grabmalereien in Aktion zu sehen, aber auch vielfach noch im Original erhalten. In neolithischer Zeit wurde mit der **hölzernen Harke** der Boden aufgehackt, bevor in frühdynastischer Zeit um 3000 v. Chr. der Pflug²⁹ die Arbeit übernahm, vor den in der Regel Ochsen gespannt wurden.



Der Pflug wurde vor allem auf den hoch liegenden Feldern eingesetzt, die nicht so lange der Überschwemmung ausgesetzt waren und deren getrockneter Schlamm Boden auf diese Weise aufgebrochen werden musste. Darauf erfolgte die Aussaat. Bei Äckern, deren Boden feuchter war, erfolgte erst die Aussaat, dann sorgte der Einsatz des Pfluges dafür, dass das Saatgut mit Erde bedeckt wurde. Bei den ganz am Nilufer liegenden Feldern konnte direkt ausgesät werden. Um das Saatgut in den Boden einzutreten, griff man auf Schweine und Schafe zurück.³⁰

Zum Mähen von Emmer und Gerste benutzte man eine Sichel. Dann wurden die Ähren in die Tenne gebracht und auf den Boden geworfen. Die Arbeit, das Korn aus den Ähren zu treten, wurde Eseln und Rindern überlassen, die im Kreis geführt wurden. Das gedroschene Getreide musste dann geworfelt werden, d.h. mit Holzschaukeln in die Luft geworfen, um das Stroh von den Körnern zu trennen. Das Stroh konnte man auch wieder zum Flechten von Matten oder Körben verwenden oder es wurde dem feuchten Lehm beigemischt, den man nach dem Trocknen zu Lehmziegeln formte, die in Ägypten das häufigste Baumaterial darstellten.³¹

Das gereinigte Korn wurde dann in Silos eingelagert, von denen es in Ägypten zwei Typen gab. Der eine Typ ist im Modell in der Ausstellung zu sehen. Die **Silos** sind hier von **zylindrischer Form**, konnten eine Höhe bis 5 m erreichen und sind in zwei Reihen innerhalb einer rechteckigen Begrenzungsmauer aufgestellt. Über eine schmale Öffnung an der Oberseite konnte das Korn eingefüllt werden. Der andere bekannte Getreidespeichertyp hat rechteckige Form und wird von einem Flachdach bedeckt.

Zur Verarbeitung des Getreides wurden die Getreidekörner schließlich zerkleinert und zu Mehl gemahlen. Dies geschah auf Mühlsteinen mit einem Steinmörser. Dadurch gelangte

²⁷ s. Kap. 3.12 (Grabausstattung)

²⁸ s. Kap. 3.8.1 (Osiris-Isis-Horus)

²⁹ Als ältestes Zeugnis für den Einsatz des Pfluges hat sich aus der 2. Dynastie die Hieroglyphe erhalten, die einen Pflug darstellt (E. Strouhal, S.95).

³⁰ L. Sist, Lebensmittel und Ernährung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.I, S.53ff.

³¹ Da es in Ägypten an Steinen mangelte, wurden diese nur für Tempel- und Grabbauten benutzt. Auch der Königspalast war aus vergänglichen Lehmziegeln erbaut. Dies ist auch der Grund dafür, dass sich aus dem Alten Ägypten vor allem Gräber und Tempel erhalten haben.

Steinabrieb in das Mehl. Bei Untersuchungen von altägyptischen Broten hat man „Reste von Quarz, Feldspat, Glimmer, eisenhaltigen Magnesiummineralen“³² festgestellt. Das führte zu Schädigungen der Zähne, weil die Zahnhäse abgekaut wurden.

Aus dem Mehl wurde unter Zugabe von Hefe, Gewürzen, Milch, manchmal auch Fett und Eiern ein Teig hergestellt. Die Ägypter kannten unterschiedliche Laibformen, die wir anhand von bildlichen Darstellungen fassen können. Auch verschiedene Brotsorten, je nachdem welche Gewürze oder Früchte zugesetzt wurden, stellte man im Alten Ägypten her. Aus dem Alten Reich sind uns 20 Brotsorten überliefert, aus dem Neuen Reich sogar 40 bis 50 verschiedene Namen für Brot.³³

Brotteig diente aber auch zur Herstellung von Bier. Brot und Bier waren die Grundnahrungsmittel im Alten Ägypten. Selbst das einfachste Totenopfer hatte mindestens aus diesen Bestandteilen zu bestehen. Die Braubrote ließ man in Wasser gären. Dieser Flüssigkeit wurden Datteln und Honig zugesetzt, um den Geschmack zu verbessern. Hopfen war damals noch unbekannt. Anschließend ließ man die zähe Flüssigkeit durch ein Sieb laufen und füllte sie in Krüge. Schon in der 1./2. Dynastie wurde in Ägypten nachweislich Bier gebraut. Die Alten Ägypter kannten 17 Biersorten, allerdings können wir nicht sagen, worin die Unterschiede bestanden. Dass würzende Kräuter und Lupinien dem Bier zugesetzt wurden, behauptet der römische Schriftsteller Columella.³⁴

Neben Getreide war der Flachs die wichtigste Anbaupflanze. Sie diente zur Herstellung von Kleidung. Darüber hinaus konnte Flachs zum Flechten von Körben, Matten, Seilen usw. verwendet werden.

Ägypten war seit den Anfängen bis in die römische Epoche hinein für seine feinen Leinenstoffe berühmt. Bis in die ptolemäische Zeit war der Flachs die einzige Textilfaser. Die Baumwolle kann erst im 2. Jh. v. Chr. in Ägypten nachgewiesen werden, hatte allerdings auch dann keine große Bedeutung.³⁵ Als Statussymbol spielte im Alten Ägypten tadellose Kleidung eine wesentliche Rolle. Meist wurden Gewänder von Frauen gewebt, aber seit dem Neuen Reich, als der Bedarf an Kleidung offensichtlich aufgrund eines gesteigerten Modebewusstseins wuchs, waren auch immer mehr Männer in diesem Gewerbe tätig. Das veranlasste den griechischen Geschichtsschreiber Herodot, der um 450 v. Chr. das Land am Nil bereiste, zur Feststellung, dass die Sitten und Bräuche in Ägypten ganz anders seien als die der übrigen Menschen:

„Denn bei ihnen gehen die Frauen auf den Markt und treiben Handel und die Männer sitzen zu Hause und spinnen.“ (Hist.II,35)

3.1.4 Gärten

Obst, Gemüse und Wein baute man in Nutzgärten an.³⁶ Das waren umzäunte Areale, die auf höher gelegenen, von der Überschwemmung nicht betroffenen Gebieten angelegt wurden. Das hatte natürlich zur Folge, dass diese Gärten mehr Arbeit erforderten, weil sie künstlich bewässert werden mussten. Vor Einführung des Schaduf wurden die Gärten mit Wasser versorgt, indem der Gärtner mit einer Tragegestange über den Schultern, an deren Enden jeweils ein Gefäß befestigt war, das Wasser herbeischaffte.

Zu den Gemüsesorten, die gerne angepflanzt wurden, gehörten verschiedene Hülsenfrüchte, aber auch Kürbisgewächse wie Melonen und Gurken, Lattich, Zwiebeln, Knoblauch und Porree. Sie erscheinen regelmäßig als Gaben auf den Opfertischen für die Verstorbenen.

³² E. Strouhal, S.125

³³ Im Grab des Cha in Theben aus dem Neuen Reich (18.Dyn.) haben sich Brote in verschiedenen Formen sogar noch erhalten. Darunter sind auch Brote in Gestalt eines Widderkopfes (A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.I, S.62; Abb.61)


³⁴ L. Sist, Lebensmittel und Ernährung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.I, S.67

³⁵ Erst im 19. Jh. wurde die Baumwolle für Kleidung üblich (C. Strauss-Seeber, S.76).

³⁶ Grundlegend: A. Bresciani, S.38ff.; R. Germer, Die Pflanzen, in: A. Eggebrecht, Das Alte Ägypten, S.17ff.; A. Kilian, Essen und Trinken, in: Begleitbuch zur Ausstellung; S. Schoske u.a., S.29ff.; C. Strauss-Seeber, S.78ff.; E. Strouhal, S.102ff.

Gewürze und Kräuter³⁷ wurden ebenfalls in den Gärten gezogen, von denen sich aber erst wenige identifizieren lassen. Ab dem Neuen Reich kamen wohl einige Gewürze über das Ausland nach Ägypten. Jetzt lassen sich Dill, Koriander, Kreuzkümmel, Kresse, Minze und Wacholderbeeren nachweisen. Lorbeer, Majoran und Petersilie wird erst in griechisch-römischer Zeit in Ägypten bekannt. Die Färberdistel lieferte Öl, aber auch gelben und roten Farbstoff zum Färben von Textilien.

Weintrauben wurden sowohl in Gärten kultiviert wie auch in eigens dafür angelegten Weinbergen. Die Weinrebe war im 4. Jt. v. Chr. aus dem syrischen Raum nach Ägypten eingeführt worden. Obwohl die Ägypter dann den Wein selbst anbauten, importierten sie immer noch zusätzlich syrischen Wein, der als besonders gut galt. Berühmte ägyptische Weinanbaugebiete lagen im Delta und in den westlichen Oasen. Der ägyptische „Weinberg“ wurde zwischen Bäumen angelegt. Die Bäume sollten den Weinstöcken Schatten spenden und gleichzeitig die Holzgestelle abstützen, die zwischen den Bäumen aufgestellt waren und über die sich die Weinreben rankten.

Hieroglyphe: Wein 

Die gepflückten Trauben wurden in einem großen Becken gesammelt und von Männern ausgetreten. Dabei konnten sie sich an Seilen festhalten, die von Holzgestellen herabhängten, damit sie nicht ausrutschten und hinfielen. In dem Becken fand die erste Gärung statt. Der Most wurde dann noch einmal mit einer Sackpresse ausgepresst, um ihn von Rückständen zu reinigen. Zur weiteren Gärung wurde der Wein in Krüge abgefüllt. Nach der Gärung filterte man ihn durch ein Stück Leinen und setzte Aromen zu in Form von Honig und Gewürzen. In Ägypten kannte man Rot- und Weißwein. Während Bier das alkoholische Getränk der Normalbevölkerung war, bevorzugte die Elite den Wein.

Obstbäume wurden ebenfalls in Gärten angepflanzt, gediehen aber auch in der freien Natur. Apfel- und Granatapfelbäume importierte man zunächst aus dem Vorderen Orient, wurden aber seit der 18. Dynastie in Ägypten heimisch.

Seit dem Alten Reich wird auch der Feigenbaum angebaut, auch wenn seine ursprüngliche Heimat nicht Ägypten war. Sie wird in Pakistan, Afghanistan bzw. Arabien oder Äthiopien vermutet. Vermutlich aus dem Mittelmeerraum stammt der Johannesbrotbaum. Sein altägyptischer Name *nedschem* bedeutet „süß, angenehm“ und bezieht sich wohl auf den hohen Traubenzuckergehalt seiner Hülsen.

Hieroglyphe: Schote des Johannesbrotbaums 

Der in den Hülsen enthaltene Samen hat ein fast konstantes Gewicht von 0,18 gr. Deshalb wurde der Same des Johannesbrotbaumes als Gewicht zum Abwiegen kleiner Mengen von Gewürzen und Goldstaub verwendet. Von dem griechischen Wort für die Hülsen *keration* leitet sich unser Wort „Karat“ als Gewichtseinheit für Diamanten ab.

Die zentrale Stelle nahm im Garten der Teich ein. In einem so heißen Klima wie dem ägyptischen ist es kein Wunder, dass Wasser hoch geschätzt war. Es wurde mit Fruchtbarkeit und Kühlung gleichgesetzt. Der Teich hieß ägyptisch *scha*. *Scha* bedeutet aber auch Garten. Der Teich hatte meist rechteckige oder T-förmige Gestalt. Rundherum wurden gerne Papyrus oder Blumen angepflanzt.

Beliebt waren Klatschmohn und die Kornblume. Letztere gehörte nicht zu den einheimischen Gewächsen, sondern war wohl über den syro-palästinensischen Raum eingewandert. Der Hennastrauch war nicht nur wegen seiner rötlichen oder beigefarbenen Blüten beliebt, sondern auch wegen seines Duftes, der ihm den Namen „Gartenduft“ verlieh. Wohlgeruch war für die Ägypter seit alters her Zeichen für die Anwesenheit des Göttlichen. Da Henna Farbstoffe enthält, wurde es gerne als Färbemittel verwendet. Allerdings lässt sich sein Gebrauch erst in griechischer Zeit mit Sicherheit nachweisen.

Die Ägypter verstanden sich auch darauf, kunstvolle Blumensträuße zu binden. Stabsträuße wurden geflochten, indem man an mannshohe Papyrusstängel noch andere Pflanzen anband. Blüten konnten auch zu einem Anzeichen³⁸ arrangiert werden. *Anch*

³⁷ **Gewürze und Kräuter** Ägyptens werden im Jumus vorgestellt.


³⁸ Zur Anch-Hieroglyphe s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

heißt auf Ägyptisch „Leben“ und auch „Blumenstrauß“. Blütengirlanden, Blumenkränze, Blütenkragen gehörten zu den Festen, zu den Opfern für die Götter und zum Totenkult. Obwohl im trockenen Klima Ägyptens auch Pflanzen als Grabbeigaben überdauerten, fand man bei Ausgrabungen nur wenige solcher Blütenkragen, die man den Toten mit ins Grab gegeben hatte. Statt den Toten mit einem Blütenhalskragen auszustatten, umwickelte man die Mumie auch gerne mit Blütengirlanden.

3.1.5 Tierwelt


Über den Artenreichtum der altägyptischen Tierwelt sind wir nicht zuletzt deshalb so gut informiert, weil die Ägypter die ihnen bekannten Spezies in der Kunst verewigt haben.³⁹ In Wandmalereien und –reliefs sowie Tierplastiken haben sie uns so detailgenaue Darstellungen hinterlassen, dass oft eine exakte Bestimmung der Tierarten möglich ist. Bei Naturdarstellungen fällt allgemein auf, dass die Ägypter mehr Interesse für die Tier- als für die Pflanzenwelt zeigten. Auch in den bildlichen Ausdrücken des Ägyptischen überwiegen die Redewendungen, die sich auf Tiere beziehen.

Zu den Tieren, die man sowohl im Delta als auch im Niltal und der Wüste antraf, gehörten natürlich die Schlangen. Die Einstellung der Ägypter den Schlangen gegenüber war eine ambivalente. Einerseits fürchtete man zu Recht ihren Biss, andererseits verehrte man sie als göttlich. War doch das Häuten der Schlange ein Symbol für Regeneration, Wiedergeburt und neues Leben.⁴⁰ Dass die Ägypter nicht nur den Zauber gegen Schlangenbisse mangels wirksamer Arzneien einsetzten, wie man lange annahm, wird durch einen Papyrus der Spätzeit beglaubigt, in dem 38 Reptilienarten beschrieben werden. Neben einer genauen Beschreibung ihres Aussehens und der Art ihres Bisses gibt es auch in einigen Fällen Prognosen der Bissfolgen und manchmal eine Angabe von Heilmitteln.⁴¹

Hieroglyphen für Schlangen: 

Unter den in Ägypten heimischen Käferarten ist sicherlich als herausragendes Exemplar der Skarabäus oder Mistkäfer zu nennen. Der Käfer dreht Kugeln aus Dung, um seine Eier dort hineinzulegen. Aus dieser Dungkugel kriechen dann die Larven. Diese vermeintliche Entstehung aus sich selbst heraus ohne fremde Hilfe war es, die die Ägypter an die Sonne erinnerte, die jeden Morgen wie aus dem Nichts am Himmel erschien. Die Sonne war, weil sie immer wieder von Neuem aufging, gleichermaßen ein Symbol der Wiedergeburt und Auferstehung. Ein **Pektoral**, ein Brustamulett, in der Ausstellung zeigt den **Skarabäus in der Sonnenbarke**, weil die Ägypter glaubten, die Sonne führe mit einer Barke über den Himmel. Mit dem Skarabäus wird auch das ägyptische Wort für „entstehen“ (cheper) geschrieben. Der Skarabäus galt als beliebtes Amulett.⁴²

Fliegen traten als Plagegeister in großer Zahl in Ägypten auf, wie dies Herodot bezeugt (Hist. II,95):

Hieroglyphe: Fliege 

„Gegen die Mücken, die es in großer Zahl gibt, schützt man sich in Oberägypten, indem man auf dem Dach schläft... Bei den Bewohnern des Sumpflandes (Delta) besitzt jeder ja ein Fischernetz, das er tagsüber zum Fischen braucht. Nachts befestigt er es rings um das Bett und legt sich zum Schlafen darunter.“

Der Pharao und die vornehmen Ägypter trugen Fliegenwedel in der Hand, mit denen sie die lästigen Fliegen abwehren konnten. Aber die Ägypter wussten auch die Stech- und Angriffslust der Fliegen zu würdigen, indem sie tapferen Kriegerern goldene Fliegen als Orden verliehen.⁴³

Die gefräßigen Heuschrecken waren ebenfalls in Ägypten bekannt und gefürchtet. Das Alte Testament erzählt davon, wie Gott den Ägyptern eine Heuschreckenplage schickte,

³⁹ Grundlegend: J. Boessneck, Die Tierwelt, in: A. Eggebrecht, S.21ff.; J. Boessneck, S.47ff.


⁴⁰ J. Boessneck, S.114ff.

⁴¹ M.C. Betrò, S.113; W. Westendorf, S.150

⁴² J. Boessneck, S.150ff.; zur Hieroglyphe „Skarabäus“ s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

⁴³ D. Arnold, Falken, Katzen, Krokodile, S.84f.

um den Exodus der Juden durchzusetzen (Ex. 10,12-15). Das Bild der Heuschrecke wird oft auch für die Feinde Ägyptens bemüht, die sich wie eine Landplage über Ägypten hermachen.⁴⁴

Hieroglyphe: Heuschrecke 

3.1.5.1 Jagd im Papyrusdickicht

In Wandmalereien, die Jagdszenen im Papyrusdickicht darstellen, finden wir dieses immer von Nilpferden und Krokodilen bevölkert.

Hieroglyphen: Nilpferd; Krokodil 

Beides waren Tiere, die den Menschen äußerst gefährlich werden konnten und deshalb gefürchtet waren. Nilpferde konnten die Papyrusnachen umwerfen bzw. die Felder der Bauern verwüsten. Deshalb verhielten sich die Ägypter ihnen gegenüber ebenfalls ambivalent. Einerseits sahen sie in ihnen die Mächte des Bösen verkörpert, die man vernichten musste, andererseits versuchten sie, die von ihnen ausgehende Gefahr abzuwenden, indem sie sie als göttlich verehrten, um so ihre Kraft und Stärke zu ihrem Schutz zu nutzen.⁴⁵ Zahlreiche **Nilpferdstatuetten aus Fayence**, die in Ägypten gefunden wurden, dienten wohl der magischen Abwehr gegen einen Angriff von Nilpferden.

Das ägyptische Wort für „wütend sein“ wird mit einem Krokodil geschrieben, so dass eigentlich damit gemeint ist: „wütend wie ein Krokodil sein“.⁴⁶

Wenn der Grabherr im Papyrusumpf auf die Jagd ging, sieht man ihn auf den Wandbildern der Gräber meist auch beim Harpunieren eines Nilpferdes oder beim Erlegen eines Krokodils wiedergegeben. In diesem Fall tritt der Grabherr als Ordnungsmacht auf, der das Böse besiegt und damit den guten Mächten zum Durchbruch verhilft. Die Jagdszenen sind also nicht nur vordergründig als Vergnügungen aufzufassen, sondern haben eine tiefergehende rituelle Bedeutung.

Heute sind Nilpferde und Krokodile nicht mehr in Ägypten anzutreffen. Sie starben dort im 19. Jh. aus.⁴⁷

Im Papyrusdickicht ging der Jäger vor allem dem Fisch- und Vogelfang nach. Zugvögel aus dem Norden zogen über Ägypten gen Süden. Störche, Kraniche und Kormorane ließen sich auf ihrer Wanderung im Papyrusdickicht nieder und stellten reiche Beute dar. Manche Vogelarten waren nicht nur Zugvögel, sondern suchten sich auch dort ihre Brutplätze, wie der Rosa Flamingo, der Rosa Pelikan, der Löffler und der Braune Sichler. Bevorzugte Jagdbeute waren Gänse und Enten.

Der Jäger stellte den Vögeln mit einem Wurfholz nach. Das Wurfholz war wie ein **Bumerang** (Exemplar aus prädynastischer Zeit in der Ausstellung) geformt, kam jedoch nicht wie das aus Australien bekannte Wurfholz wieder zum Werfer zurück.⁴⁸ Eine reichere Ausbeute versprach die Vogeljagd mit Netzen. Große Netze wurden auf dem Boden aufgespannt und mit Ködern wie Körnern oder Würmern bestückt. Durch den Netzrand verlief ein Seil. Hatten sich genügend Vögel im Netz versammelt, wurde das Netz auf Kommando von mehreren Personen zusammengezogen und die Vögel waren gefangen.

Außer den Vögeln waren auch noch andere Tierarten Bewohner des Papyrusdickichts, wie Ichneumone (Mungos)⁴⁹, Chamäleons und Frösche. Nach der jährlichen Nilüberschwemmung tauchten die Kaulquappen in so großer Zahl aus dem Nilschlamm auf, dass die Kaulquappe das Zahlwort für 100.000 stellte. Außerdem beflügelte ihr massenhaftes Auftauchen aus dem Sumpf die Idee einer Urzeugung, da der Schlamm als

⁴⁴ H. Grapow, S.98

⁴⁵ Zur göttlichen Verehrung des Nilpferdes und des Krokodils s. Kap. 3.8.8 (Thoëris) und Kap.3.8.10 (Sobek)

⁴⁶ J. Assmann, Krokodilzität, oder: Die Welt als Text, in: J. Assmann, Stein und Zeit, S.90ff.

⁴⁷ D. Arnold, Falken, Katzen, Krokodile, S.12f.; 52f.

⁴⁸ Zum Vogelfang: J. Boessneck, S.92ff.

⁴⁹ Der Mungo (Ichneumon) wurde wegen seiner Fähigkeit, Giftschlangen zu bekämpfen, in der Spätzeit als göttlich verehrt (J. Boessneck, S.50).

Ursprung der Schöpfung galt. Deshalb wurde der Frosch auch zum Symbol der Auferstehung.⁵⁰



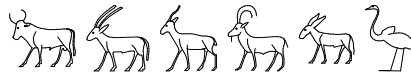
Hieroglyphe: Kaulquappe

Fische gab es ebenfalls in großer Zahl in den Gewässern, wie verschiedene Karpfenarten, Buntbarsche, Nilhechte, Welse und Kugelfische.⁵¹ Sie waren ein preiswertes Nahrungsmittel, das sich auch die ärmeren Schichten leisten konnten. Fische fing man mit Harpunen, Reusen, großen Schleppnetzen und Angeln. Das Fischespeeren war den Angehörigen der Oberschicht vorbehalten, alle anderen Arbeiten wurden von Fischern erledigt. Die Fischer waren wenig angesehen. Sie waren arm und ihr Alltag war hart, ihre Arbeit gefährlich.⁵²

Fische, die nicht sofort verzehrt wurden, mussten natürlich haltbar gemacht werden. Das geschah durch Einsalzen und Trocknen. Die Darstellung des Fischespeerens durch den Grabherrn in Wandbildern des Alten Reichs, wobei vor allem Buntbarsche (Tilapien) erbeutet wurden, waren nur vordergründig Fischfangszenen. Da die Tilapien als Symbol für den Sonnengott galten, der jeden Morgen wieder am Himmel erschien, sollten diese Wandbilder den Verstorbenen der Wiedergeburt teilhaftig werden lassen.⁵³ Allerdings tauchen Fische in Opferlisten für den Verstorbenen nicht auf.⁵⁴

3.1.5.2 Jagd in der Wüste

Außer dem Papyrusdickicht war auch die Wüste beliebtes Jagdgebiet. Dort jagte man mit **Pfeil und Bogen**.⁵⁵ Da die Wüste gefährliches Terrain war, hatte man wenig Lust, auf der Suche nach Wild sich tagelang dort aufzuhalten und dann vielleicht keinen Erfolg zu haben. Deshalb umzäunte man ein bestimmtes Gebiet, ließ aber einen Durchlass und legte darin Futterplätze an, um das Wild anzulocken. Hatten sich genügend Tiere in der Umzäunung versammelt, schloss man einfach den Zugang und die Jagd konnte beginnen. Gejagt wurden das Wildrind, Antilopen, Gazellen⁵⁶, Steinböcke, Wildesel und Strauße.



Hieroglyphen: Wildrind, Antilope, Gazelle, Steinbock, Wildesel, Strauß

Auch die Jagd auf das Wild der Wüste symbolisierte den Kampf gegen die ungezähmte Natur und damit das Böse.

König Thutmosis III. ließ inschriftlich festhalten, dass er eine ganze Nacht 176 Strauße gejagt habe und 75 von ihnen schließlich auch erlegen konnte. Pharao Amenophis III. ließ angeblich wilde Stiere einfangen, weil sie das Land verwüsteten. Anschließend soll er mit ihnen gekämpft und dabei 96 Stiere verwundet haben.⁵⁷ Ob wir es hier mit tatsächlichen Ereignissen oder „Jägerlatein“ zu tun haben, ist schwer zu entscheiden. Wesentlich war, dass der Pharao sich als stark und als Überwinder des Bösen präsentierte.

Hat man die vielen Wüstenjagddarstellungen in den Gräbern vor Augen, muss man annehmen, dass die Ägypter auch viel Wild aßen. Anhand von Knochenfunden lässt sich das allerdings nicht bestätigen.⁵⁸

Das Vorrecht, Löwen zu jagen, hatte in der Wüste allein der Pharao.

⁵⁰ Noch in christlicher Zeit gab es Froschfiguren, die mit dem Spruch „Ich bin die Auferstehung“ beschriftet waren (D. Arnold, Falken, Katzen, Krokodile, S.13; 56; J. Boessneck, S.116).

⁵¹ „Fische gab es mehr als Sand an den Ufern“ (aus einem Papyrus aus ramessidischer Zeit, zit. bei I. Gamer-Wallert, S.60). In der Hieroglyphenschrift zählt man 12 verschiedene Fischzeichen (C. Strauss-Seeber, S.88).

⁵² s. Kap. 4.1 (Lehre des Dua-Cheti, Kap.21)

⁵³ I. Gamer-Wallert, S.129, zur Bedeutung der Tilapia s. Kap. 3.10 (Tiermumien)

⁵⁴ A. Kilian, Essen und Trinken, in: Begleitbuch zur Ausstellung

⁵⁵ Ein Exemplar eines Bogens aus dem Mittleren Reich (1976-1872 v. Chr.) ist in der Ausstellung vertreten. Pfeilspitzen hat man in großer Zahl in zwei Gräbern in Assiut, ebenfalls aus dem Mittleren Reich, gefunden, wo sie auf dem Sarkophag lagen.

⁵⁶ Aus dem Hathortempel in Gebelein stammt das **Relief einer laufenden Gazelle**, das Exponat der Ausstellung ist.

⁵⁷ E. Strouhal, S.119

⁵⁸ J. Boessneck, S.36



Hieroglyphe: Löwe

Der Löwe war seit alters her ein Machtsymbol aufgrund seiner Stärke und Gefährlichkeit. König Horus Aha ließ sich in der 1. Dynastie mit einer ganzen Löwenfamilie begraben.⁵⁹ Von den Ramessidenherrschern Ramses II. und Ramses III. wissen wir aufgrund von Knochenfunden, dass sie sich Löwen in ihrem Palast in ihrer Residenzstadt Pi-Ramesse hielten.⁶⁰ Immer wieder werden die Pharaonen in Wandreliefs gezeigt, wie sie in Begleitung eines Löwen mit ihrem Streitwagen in die Schlacht ziehen. Pharaon Amenophis III. prahlte auf einem Gedenkskarabäus damit, 102 Löwen erbeutet zu haben.⁶¹ Auf einer hölzernen Truhe, die sich im Grabschatz Tutanchamuns befand, ist der Pharaon zu sehen, wie er mit dem Streitwagen auf Löwenjagd geht.

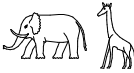
Vergleiche und Metaphern, die den König mit dem Löwen in Verbindung bringen oder gleichsetzen, gibt es nachweislich erst seit der 18. Dynastie. Doch muss diese Vorstellung in älteste Zeit zurückreichen, da Darstellungen den König schon früh in Gestalt eines Löwen zeigen, wie er die Feinde angreift.⁶² Löwen gibt es heute in Ägypten nicht mehr; spätestens im 18. Jh. waren die Löwen dort ausgerottet.

Leoparden und Geparden gehörten auch zum Wild der Wüste, doch waren sie in Ägypten eher selten. Sie wurden aus Nubien als Tribute nach Ägypten gebracht, wie entsprechende Wandbilder in Gräbern seit dem Alten Reich dokumentieren. Doch galt der Leopard bzw. der Panther als sehr aggressiv, so dass eine gängige ägyptische Redewendung auch „wütend wie ein Panther“ lautete.⁶³ Der Leopardenkopf als Hieroglyphe stand für den Begriff „Stärke“.



Hieroglyphen: Leopard, Leopardenkopf

Auch Elefanten, Nashörner und Giraffen zogen schon im frühen Alten Reich aufgrund einer Klimaverschlechterung von Ägypten nach Süden. In Wandmalereien der Gräber des Alten Reichs bringen Nubier Giraffen als Tribute nach Norden. Die Stadt Elephantine, von den alten Griechen so benannt (heute Assuan), hieß auch bei den Ägyptern „Stadt der Elefanten“. Sie war Handelsplatz für Elfenbein, das teils von Elefanten, teils aber auch von Nashörnern stammte.⁶⁴



Hieroglyphe: Elefant; Giraffe

Pharaon Thutmosis III. rühmte sich, in Nordsyrien 120 Elefanten gejagt zu haben. Dabei soll ihn ein großer Elefant, der von einem Pfeil getroffen war, angefallen und beinahe getötet haben. Nur der Geistesgegenwart eines seiner Soldaten, der dem Elefanten den Rüssel abhieb, verdankte er sein Leben. Im Text ist die Rede davon, dass der Gefolgsmann dem Elefanten „die Hand“ abgeschlagen habe, wie die Ägypter den Rüssel nannten. Thutmosis III., dem es gelang während seiner Regierungszeit auch Obernubien an Ägypten anzugliedern, soll dort Jagderfolge gehabt und ein Nashorn erlegt haben.⁶⁵

Bewohner der Wüste waren auch die aassfressenden Schakale. In der Gestalt des Gottes Anubis erfuhren sie göttliche Verehrung.⁶⁶



Hieroglyphe: Schakal

⁵⁹ J. Boessneck, S.32; M. Bommas, Das Alte Ägypten, S.16

⁶⁰ J. Boessneck, S.57

⁶¹ E. Brunner-Traut, Die Alten Ägypter, S.41

⁶² Eine solche Darstellung ist vom Pharaon Sahure (ca. 2400 v. Chr.) überliefert, zu sehen im Ägyptischen Museum Berlin. „Löwe“ kann geradezu zum Synonym für „König“ werden, z.B. wenn man den König milde stimmen will und davon spricht, „das Herz des Löwen (des Königs) zu besänftigen“. Auch als Personennamen ist „Löwe“, „Löwin“ vom Alten Reich bis in die Spätzeit geläufig.

⁶³ H. Grapow, S.73

⁶⁴ M. C. Betrò, S.99

⁶⁵ E. Brunner-Traut, Die Alten Ägypter, S.41

⁶⁶ s. Kap. 3.8.6 (Anubis)

3.1.5.3 Nutztiere

Die Zählung des Nutzviehs, die alle zwei Jahre im ganzen Land durchgeführt wurde, war die Grundlage der Viehsteuer, die eine bedeutende Einnahmequelle darstellte. Im Alten Reich wurden sogar die Jahre nach der Viehzählung datiert, bevor nach Regierungsjahren eines Pharaos gerechnet wurde. Nach den Erhebungen um das Jahr 2900 v. Chr. wird ein Bestand von 400.000 Stück Großvieh und 1,4 Millionen Kleinvieh angegeben.⁶⁷

Die domestizierten Haustiere umfassten in Ägypten etwa ein Dutzend Arten. Rind, Schaf, Ziege und Schwein waren die wichtigsten landwirtschaftlichen Nutztiere. Das Rind hatte dabei die größte Bedeutung.⁶⁸ Das zeigt sich auch in den Opferlisten für das Totenopfer. Jeder Verstorbene wünschte sich als Speise im Jenseits Rinderschenkel und zwar, wie meist hinzugefügt wird, die „hervorragendsten Stücke“. Knochenfunde jedoch beweisen, dass im Alltag nur wenig Rind gegessen wurde. Wohl gerade deshalb steht es auf der „Wunschliste“ der Verstorbenen ganz oben. Auch die der Oberschicht Angehörigen werden sich nicht allzu viel Rindfleisch geleistet haben. Denn wenn ein Tier geschlachtet war, musste es wegen der klimatischen Bedingungen im Land am Nil und der fehlenden Kühlmöglichkeiten sofort verzehrt werden, und das konnte nur bei größeren Festgelagen der Fall sein. Von den Rindern nutzte man nicht nur das Fleisch, sondern auch die Milch. Kuhmilch war ein bei den Ägyptern sehr geschätztes Produkt. Milch verarbeiteten sie auch nachweislich zu Butterfett, Molke und Käse.⁶⁹ Rinderdung diente als Brennstoff, aus Rindsleder konnten Sandalen gefertigt werden, mit dem Fell konnte man Möbel bespannen.⁷⁰ Als Arbeitstiere waren Rinder vornehmlich zum Ziehen der Pflüge und zum Dreschen des Getreides auf der Tenne eingesetzt.

In Gebelein stieß man bei Ausgrabungen auf die Bestattung eines jungen Stieres, die zudem mit Tongefäßen, einer Strohmatten und einem Messer aus Kieselstein ausgestattet war und die Zeugnis für die Bedeutung der Viehzucht und vor allem des Rindes für die damalige Gesellschaft ablegt. Der Stier symbolisierte Stärke und Zeugungskraft. Um an diesen Eigenschaften des Rindes teilzuhaben, gestaltete man seit der Frühzeit auch gerne **Möbelfüße** in Form von **Stierhufen**⁷¹, wie das Exponat aus Gebelein in der Ausstellung (4300-3000 v. Chr.) demonstriert.

Hieroglyphe: Rinderbein und Huf



Da die Rinderbestände groß waren, musste man allerdings auch damit rechnen, dass viele Rinderkrankheiten auftraten. Wie die Ägypter damit umzugehen versuchten, belegt der Veterinärpapyrus von Kahun, der sich mit verschiedenen Tierkrankheiten befasst und die ältesten Anweisungen zur Heilung von Tierkrankheiten enthält. Leider sind große Teile dieses Papyrus nicht mehr lesbar, doch gerade der Teil, der sich mit den Rinderkrankheiten beschäftigt, hat sich noch am besten erhalten. Der Papyrus erweist sich als Zeugnis für eine wissenschaftliche Vorgehensweise, weil er Krankheitssymptome beschreibt, daraufhin eine Diagnose stellt, schließlich eine Therapie vorschlägt und eine Prognose über die Heilungschancen wagt. Allerdings sind die Krankheiten für uns heute nicht mehr zu identifizieren. Eine „nefet“ genannte Krankheit wird mit einem Segel determiniert, so dass davon auszugehen ist, dass es sich um eine ansteckende Seuche handelt, die durch den Wind übertragen wird. Aber um welche Krankheit es sich dabei genau handelt, ist nicht auszumachen.⁷²

Die Kälber wurden von den Ägyptern fürsorglich behandelt, so sieht man in Wandmalereien immer wieder Hirten, die ein **Kälbchen über der Schulter** tragen. Eine

⁶⁷ E. Brunner -Traut, Die Alten Ägypter, S.34

⁶⁸ J. Boessneck, S.66ff.

⁶⁹ L. Sist, Lebensmittel und Ernährung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.I, S.69

⁷⁰ C. Strauss-Seeber, S.83

⁷¹ D. Arnold, Falken, Katzen, Krokodile, S.87

⁷² J. Boessneck, S.71

solche Szene ist auf einem **Kalksteinrelief** aus dem Neuen Reich (sog. Talatat,⁷³ 18. Dyn.; ca.1340-1324 v. Chr.) in der Ausstellung festgehalten.

Auch galt der Umgang der Kühe mit ihren Kälbchen den Ägyptern als mustergültig. Sie sahen darin das ideale Mutter-Kindverhältnis verwirklicht. In der Hieroglyphenschrift äußert sich das, indem die Kuh, die ihr Kalb säugt, für den Begriff „froh sein“ stehen kann⁷⁴ :



Die Kuh mit Kalb wurde auch zum Zeichen des im Delta gelegenen Gaues von Sebennytos erhoben. Vielleicht ist aus diesem Emblem die biblische Geschichte vom Goldenen Kalb entstanden. Ebenso ist es möglich, dass die Verehrung des Apisstieres dafür Pate gestanden hat.⁷⁵

Schaf, Ziege und Schwein⁷⁶ werden in Wandbildern immer nur im Zusammenhang mit dem Eintreten der Saat gezeigt. Schafe hatten nicht so einen hohen Status wie Rinder.

Hieroglyphe: Schaf, Ziege, Schwein



Deshalb wurden sie auch nicht unter den Opfertieren abgebildet. Ziegen sieht man gelegentlich unter den Opfertieren, aber auch deren Wert stand weit hinter dem des Rindes zurück. Die Hochschätzung des Schweines, dem man große Fruchtbarkeit zuschrieb, machte in Ägypten im Laufe der Geschichte jedoch eine Entwicklung durch. Im 5. Jt. v. Chr. demonstrieren Schweinefigürchen die Wertschätzung des Tieres. Im Mittleren Reich sind Schweinedarstellungen seltener, aber Knochenfunde belegen, dass es gerne verzehrt wurde. Leder und Borsten des Schweines wurden ebenfalls verwertet.

Im Neuen Reich werden die Abbildungen von Schweinen, die die Saat eintreten häufiger. Das ist so zu erklären, dass die Wollschafe, die ebenfalls zu dieser Tätigkeit herangezogen wurden, zu dieser Zeit eine aussterbende Rasse waren. Zu Tempeln gehörten damals große Schweineherden und auch bei Palastanlagen wurden Schweineknochen in großer Zahl ausgegraben, was bedeutet, dass auch die Pharaonen kein Problem mit diesen Tieren hatten.⁷⁷ In der Spätzeit scheint es, dass man Schweinefleisch als unrein ansah und es Speiseverbote gab. Herodot (Hist. II,47) berichtet davon, dass die Schweinehirten in der gesellschaftlichen Hierarchie an unterster Stelle rangierten.

Was das Hausgeflügel betrifft, so ist vor allem die Graugans zu nennen⁷⁸, die in Ägypten domestiziert wurde. Offenbar konnte die Vogeljagd nicht mehr den Bedarf an Geflügel decken, den man vor allem für die Totenopfer brauchte. Bekanntschaft mit dem Huhn machten die Ägypter erst im Neuen Reich, und zwar lernten sie es in Syrien durch die Kriegszüge des Thutmosis III. kennen, doch heimisch wurde es hier erst in griechisch-römischer Zeit.

Auch Bienen hielt man sich als Nutztiere.

Hieroglyphe: Biene



Man brauchte sie für die Honiggewinnung. Honig diente zum Süßen, da man Zucker noch nicht kannte.⁷⁹ Der „Bienenfleiß“ der Tiere war im alten Ägypten ebenso sprichwörtlich wie bei uns heute.⁸⁰ Die Anfänge der Bienenhaltung reichen bis ins Alte Reich zurück. Als

⁷³ Mit *talatat* werden Kalk- bzw. Sandsteinblöcke aus der Amarnazeit König Echnatons bezeichnet. Woher die Bezeichnung kommt, ist unklar. Entweder entstammt sie dem Arabischen, dann würde es 3 *Handbreit* bedeuten und damit die Ausmaße der Blöcke meinen, oder es kommt aus dem Italienischen von *tagliata*, was dann mit „beschnittenen Steinblöcken“ zu übersetzen wäre (Reclams Lexikon des Alten Ägypten, S.299).

⁷⁴ J. Assmann, Krokodilzitat, oder: Die Welt als Text, in: J. Assmann, Stein und Zeit, S.91

⁷⁵ E. Brunner-Traut, Die Alten Ägypter S.36

⁷⁶ Zur Haltung von Schafen, Ziegen und Schweinen: J. Boessneck, S.72ff.

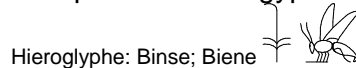
⁷⁷ So stiftete der Vorsteher der Domänen Amenophis´ III. dem Totentempel seines Königs in Memphis Güter, zu denen Tausende von Schweinen gehörten. Auch opferte der Pharao Schweinefleisch den Göttern (L. Sist, Lebensmittel und Ernährung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.I, S.78).

⁷⁸ J. Boessneck, S.88ff.

⁷⁹ J. Boessneck, S.152f.

⁸⁰ H. Grapow, S.99f.; s. auch Kap.4.1 (Die Lehre des Dua-Cheti, Kap.7)

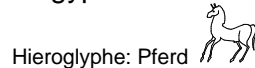
Hieroglyphe im Königstitel „König von Ober- und Unterägypten“ symbolisierte die Biene Unterägypten, die Schilfpflanze Oberägypten.⁸¹



Als Lasttier fungierte in erster Linie der Esel, der von den Ägyptern aber gering geschätzt wurde. Seit der Perserherrschaft über Ägypten (ab dem 6. Jh. v. Chr.) wurde er in Verbindung zu dem Gott Seth gebracht, der bei den Ägyptern als Feind des Horus, als Gott der Wüste und der Fremdländer verfeindet wurde.⁸²

Das Dromedar scheint von der Perser- bis in die Römerzeit hinein als Lasttier genutzt worden zu sein.⁸³

Wann das Pferd in Ägypten auftauchte, ist nicht ganz klar.



Bisher ging man davon aus, dass das Pferd erst mit dem 16. Jh. v. Chr. in Ägypten heimisch wurde und dass die Ägypter durch die Hyksos, Reitervölker aus dem syrisch-palästinensischen Raum, die über ein Jahrhundert in Ägypten geherrscht hatten, damit in Kontakt gekommen waren. Doch hat man ein Pferdeskelett aus dem Mittleren Reich, also um 2000 v. Chr., in Ägypten gefunden, so dass das Auftauchen des Pferdes im Land am Nil umstritten ist.⁸⁴ Fest steht jedoch, dass das Pferd nie in der Landwirtschaft als Arbeitstier zum Einsatz kam und auch nicht als Reittier diente. Es zog den königlichen Streit- oder Paradewagen.⁸⁵ Pferdezucht war dem König und den höchsten Beamten des Reiches vorbehalten. Besondere Pferdenarren waren die Pharaonen der 25. Dynastie, die aus Napata (Nubien) kamen. Die nubischen Herrscher über Ägypten ließen sich auch ganz unägyptisch zusammen mit ihren Pferden bestatten.

3.1.5.4 Haus- und Lieblingstiere

Haustiere waren wie bei uns vor allem Hunde und Katzen.



Unter den Hunderassen bevorzugten die Ägypter den Windhund. Der Hund war für die Ägypter Sinnbild des Gehorsams und der Treue.⁸⁶ Auf der **Grabstele des Iti und der Neferu** (1. Zwischenzeit, 2190-1776 v. Chr.) werden die beiden von zwei Hunden begleitet, die zu ihren Füßen sitzen.

Die Domestikation der Katze zog sich über einen langen Zeitraum hin und scheint auch in der Spätzeit noch nicht völlig abgeschlossen gewesen zu sein. Die gängige Behauptung in der Fachliteratur, dass die Zähmung der Katze in Ägypten durchgeführt worden sei, lässt sich also nicht mehr zweifelsfrei aufrechterhalten. Die Wege weisen eher nach Vorderasien.

Die Beliebtheit der Katze hing sicherlich auch mit deren Fähigkeit zusammen, das Haus von Mäusen freizuhalten.⁸⁷

Lieblingstiere erhielten Namen. So sind als Hundenamen bekannt: „Nichtsnutz“, „Flinkbein“, „guter Wächter“, „Treu“, „Ebenholz“, „Nordwind“ oder sie wurden einfach durchgezählt und erhielten als Name „Der Fünfte oder Sechste“.⁸⁸ Für Kühe, Affen und Pferde sind ebenfalls Namen überliefert. Auch Menschen trugen Tiernamen, allerdings

⁸¹ s. Kap. 3.7 (Der Pharao)

⁸² s. Kap. 3.8.1 (Osiris-Isis-Horus)

⁸³ J. Boessneck, S.83

⁸⁴ J. Boessneck, S.79ff.

⁸⁵ Die Stallburschen, die die Pferde trainierten, ritten sie natürlich auch, wie ein Holzpferd mit Reiter aus der 18. Dyn. belegt oder ein Relief aus dem Grab des Haremhab aus der 19. Dyn. Ebenso ist anzunehmen, dass es z.B. in Kriegszeiten Kuriere gegeben hat, die zu Pferde unterwegs waren, um schnell Nachrichten zu überbringen (J. Boessneck, S.81).

⁸⁶ H. Grapow, S.75f.

⁸⁷ Zur Katze: J. Boessneck, S.85ff.

⁸⁸ D. Arnold, Falken, Katzen, Krokodile, S.93

wurden diese nie abwertend als Schimpfwörter gebraucht. Von den frühen Königen Ägyptens wissen wir, dass sie Tiernamen trugen, z.B. Skorpion oder Wels.⁸⁹ Nicht nur In Grabmalereien werden die Haustiere oft verewigt, sondern man findet sie auch mit ihrem Besitzer in den Gräbern bestattet.

Haustiere etwas ungewöhnlicherer Art waren Affen, z.B. die Grüne Meerkatze und der Pavian.



Hieroglyphe: Grüne Meerkatze; Mantelpavian

Sie wurden vor allem vom König und den hohen Würdenträgern des Reiches gehalten. Grüne Meerkatzen galten als unterhaltsame Begleiter bei längeren Schiffsfahrten auf dem Nil. Den Pavianen wurden die scharfen Eckzähne abgeschliffen oder gar gezogen, weil sie damit schwere Verletzungen zufügen konnten.⁹⁰ Diese Affenarten waren in Ägypten ursprünglich heimisch. Aber schon im Alten Reich sehen wir auf Wandbildern, dass Grüne Meerkatzen und Paviane aus Nubien eingeführt wurden. Die Paviane kamen auch aus den Bergketten Südafrikas⁹¹

Wir haben Nachricht davon, dass sich einige Pharaonen einen regelrechten Zoo angelegt haben. So hielt sich Königin Hatschepsut exotische Tiere wie Paviane, Giraffen, Geparden und verschiedene Vogelarten. Echnaton soll ebenfalls ein Wildgehege und eine Vogelvoliere besessen haben.

3.2 Ägyptische Medizin

Tier- und Pflanzenwelt spielen auch eine Rolle in der ägyptischen Medizin, die einen hervorragenden Ruf genoss und als eine der fortschrittlichsten in der antiken Welt galt.⁹² So haben wir Kunde davon, dass ägyptische Ärzte von ausländischen Potentaten angefordert wurden, wie z.B. vom König von Ugarit z.Zt. Echnatons oder vom Hethiterkönig Hattuschili, der bei Ramses II. ärztliche Hilfe für seine Schwester und für sich selbst erbat.⁹³ Nach dem griechischen Autor Herodot waren die Ägypter nach den Libyern die gesündesten Menschen der Welt (Hist. II, 77). Wenn man allerdings aufgrund der heute möglichen technischen Methoden ägyptische Mumien untersucht, dann zeigt sich, dass Herodots Einschätzung zu optimistisch war. Denn Arthrose, Zahnkrankheiten, Knochenbrüche, -entzündungen und Mangelsymptome gehörten zu den üblichen Erkrankungen. Auch durch Luftverschmutzung verursachte Lungenkrankheiten lassen sich an Mumien nachweisen. Luftverschmutzung ist offensichtlich nicht erst seit dem Zeitalter der Industrialisierung ein weit verbreitetes Übel. Eingeatmete Rußpartikel, z.B. durch Öllampen, oder Silikonpartikel, die sich im Wüstensand finden bzw. durch Gesteinsstaub im Steinbruch freigesetzt wurden, griffen die Lungen an.⁹⁴ Ebenso relativiert sich die Feststellung Herodots, dass die Ägypter mannigfaltige Hygienemaßnahmen befolgten (Hist. II, 37), wenn man erkennen muss, dass parasitäre Erkrankungen sehr häufig waren. In einem scheint Herodot jedoch Recht zu haben, wenn er meint (II, 77), dass die Ägypter reichlich Gebrauch von Brech- und Abführmittel machten. Dies belegen Rezepturen, die in der Mehrzahl Abführmittel verschreiben oder Krankheiten therapieren, indem sie Erbrechen herbeiführen.⁹⁵ Auch die folgende Liste der identifizierten Heilpflanzen Ägyptens (3.3) enthält überwiegend laxierende und diuretisch wirkende Heilpflanzen.

Unsere moderne Medizin mit ihrer Begrifflichkeit wird allerdings den Alten Ägyptern nur schwerlich gerecht. Ihre Vorstellung von den Zusammenhängen körperlicher Vorgänge beruhte auf einem völlig anderen Denkmodell. Die Ägypter nahmen für die Körperfunktionen

⁸⁹ „Katze“ und „Kater“ waren als Personennamen beliebt (H. Grapow, S.75).

⁹⁰ J. Boessneck, S.59f.

⁹¹ M. C. Betrò, S.102; J. Boessneck, S.58ff.

⁹² Grundlegend: B. Goede, Die <<Dreckapotheke>> der Ägypter, S.9ff.; Dies., Empfängnisverhütung, S.8ff.; K. S. Kolta/D. Schwarzmann-Schafhauser; W. Westendorf

⁹³ B. Goede, Empfängnisverhütung, S. 9f.; W. Westendorf, S.267f.

⁹⁴ R. Montgomerie, Luftverschmutzung im Alten Ägypten. Auf der Spur der Atemwegserkrankungen, in: Antike Welt 1/2012, S.56ff.

⁹⁵ K. S. Kolta/D. Schwarzmann-Schafhauser, S.175f.

nämlich den Nil zum Vorbild. Wie dieser durch das Land floss, sein Wasser noch in die kleinsten Kanäle verteilte, so stellten sich die Ägypter den menschlichen Kreislauf vor. Wurde das, was der Mensch zu sich nahm, ordnungsgemäß wieder aus dem Körper transportiert, war er gesund. Krankheit war gleichbedeutend mit „Verstopfung“ des Transportsystems. Gerade bei Magenleiden stoßen wir auf viele Ausdrücke, die aus der Schifffahrt entlehnt sind.⁹⁶ Ausgehend von der ägyptischen Vorstellung, dass Krankheiten durch „Verstopfung“ verursacht würden, erklärt sich auch der häufige Gebrauch von Brech- und Abführmitteln.

Da die Heilmittel teilweise unspezifisch bei verschiedenen Leiden eingesetzt wurden, stellt sich die Frage, ob die Wirkungsweise auf Erfahrung beruhte oder doch eher in den Bereich der Magie einzuordnen ist. Denn Magie gehörte unabdingbar zur ägyptischen Medizin dazu. Dort, wo die Heilmittel an ihre Grenzen stießen, setzte die Magie ein. Da die Ursache von Krankheiten im Wesentlichen in dem Wirken böser Dämonen gesucht wurde, glaubte man an die Macht von Zaubersprüchen, um sie auszutreiben, und hoffte, damit das Übel an der Wurzel zu packen. Allerdings darf man nicht verhehlen, dass Magie auch eine Placebowirkung entfalten konnte, die zur Heilung führte.

Die ägyptische Medizin verfolgte in ihrem Heilungskonzept verschiedene Prinzipien. Ein Grundsatz war, dass Ähnliches nur mit Ähnlichem geheilt werden könne. So wurden Straußeneierschalen eingesetzt zur Behandlung von Brüchen der Schädeldecke. Der Sud einer gekochten grauen Maus sollte gegen das Ergrauen der Haare helfen. Ruß und Asche wurden bei Brandblasen eingesetzt.⁹⁷

Eine andere Methode war, nicht mit Gleichem, sondern mit dem Gegenteiligen zu heilen. So sollte das Blut eines schwarzen Tieres gegen graue Haare Erfolg zeitigen.

Daneben gab es die Überzeugung, dass ausgefallene oder teure Mittel auch besonders wirksam seien. In diese Kategorie gehört der Einsatz von tierischen und menschlichen Exkrementen.⁹⁸

Nicht nur Fäkalien kamen zum Einsatz, sondern auch Körperteile von Tieren bzw. Tierblut. Wenn allerdings von Hasen- und Eselsohren in Rezepturen die Rede ist, sollte man dies nicht wörtlich nehmen. Es handelt sich hierbei um Pflanzen, die in der Schreibung als solche auch durch ein angefügtes Pflanzendeterminativ oder durch die Hieroglyphe für „Baum“ eindeutig als Pflanzen kenntlich gemacht sind.

Die Ägypter kann man auch als Entdecker des Penicillins ansehen. Bei der Wundbehandlung griff man am ersten Tag zu frischem Fleisch als Wundaufgabe, das adstringierende Wirkung hatte und am zweiten Tag legte man verschimmeltes Brot auf. Hier könnte sich die Wirkung des Penicillins entfaltet haben.

Manchen Mitteln kann auch von der heutigen Warte aus durchaus medizinischer Nutzen bescheinigt werden. Dazu gehören Kot und Harn, die antibiotische Wirkstoffe enthalten. Harnsalben werden heutzutage bei trockener Haut, Schuppenflechte und Neurodermitis verordnet. Zur Herstellung von Salben im Alten Ägypten diente als häufiges Bindemittel Öl und Honig. Auch Bier, das sich oft in ägyptischen Medizinsäften findet, soll eine leichte antibiotische Wirkung haben

Fliegenkot und Krokodilsblut soll sogar nach neuesten Erkenntnissen eine starke antibiotische Wirkung entfalten. In Australien wird heute mit diesen Bestandteilen geforscht, und es erscheint möglich, in Zukunft daraus Medikamente gegen das HIV Virus zu entwickeln.⁹⁹

Wie die Ausbildung der Ärzte erfolgte, darüber wissen wir nichts. Schutzpatron der Ärzte war der Gott Thot. Wir können den medizinischen Papyri nur entnehmen, dass die Ärzte ihre Patienten sorgfältig untersuchten, dann Heilmittel verordneten, die in der Regel vier Tage genommen werden sollten. Die Zahl „Vier“ stand für die vier Himmelsrichtungen und damit für die Erfassung des Ganzen.

Auch machte der Arzt eine Aussage über die Erfolgsaussichten seiner Behandlung.

⁹⁶ W. Westendorf, S.44

⁹⁷ B. Goede, Die <<Dreckapotheke>> der Ägypter, S.10; W. Westendorf, S.180

⁹⁸ B. Goede, Die <<Dreckapotheke>> der Ägypter, S.10f.

⁹⁹ B. Goede, Die <<Dreckapotheke>> der Ägypter, S.13f.

Sagte er: „Eine Krankheit, die ich behandeln werde“, stellte er eine sichere Heilung in Aussicht. War seine Aussage: „Eine Krankheit, mit der ich kämpfen werde“, dann standen die Erfolgsaussichten auf der Kippe. In einem aussichtslosen Fall hieß die Formel: „Eine Krankheit, die man nicht behandeln kann“, wobei der Wechsel vom persönlichen „Ich“ in den ersten beiden Aussagen zum unpersönlichen „Man“ schon aussagt, dass keiner mehr helfen konnte.¹⁰⁰

3.3 Ägyptische Heilpflanzen

Was Heilpflanzen betrifft, so ergibt sich die Schwierigkeit, dass keine Abbildungen der betreffenden Pflanzen in medizinischen Papyri vorliegen, wie dies in mittelalterlichen Herbarien der Fall ist. Auch die ägyptischen Pflanzennamen lassen nur in seltenen Fällen eine Identifikation zu. Oft kann man nur über die Beschreibung des Aussehens und der Wirkungsweise herausfinden, um welche Pflanze es sich handeln muss. Nachweislich waren bei den Ägyptern Kräuter und Heilpflanzen bekannt, die wir auch heute nutzen, wie z.B. Dill, Kamille, Garten- und Brunnenkresse, Kapern- und Borretschgewächse, Malve, Minze, Schwarzkümmel, Senfbaum, Bockshornklee, Brennessel und Eisenkraut. Obwohl diese Pflanzen pharmazeutische Wirkung aufweisen, ist über deren Einsatz in der ägyptischen Medizin nichts Sicheres bekannt.¹⁰¹ Die folgende Liste¹⁰² nennt nur die Namen identifizierter Pflanzen, die in der Heilkunde Berücksichtigung fanden, wobei die heute bekannte Wirkungsweise nicht immer mit der Anwendung der Heilpflanze in der altägyptischen Medizin übereinstimmen muss.

Name der Pflanze	Heilwirkung	Anwendung in Ägypten
Akazie	Die Blätter der Nilakazie enthalten Gerbstoffe, die antiseptisch und adstringierend wirken und äußerlich zur Wundbehandlung eingesetzt werden können. Die Blätter und Hülsen der Akazie waren auch ein Mittel gegen Durchfall. Das ebenfalls enthaltene Gummiharz, auch als Gummi arabicum bekannt, war entzündungshemmend, schmerzstillend und wundheilend.	Ihre Blätter wurden äußerlich zur Behandlung von Wunden, Geschwüren, Hautkrankheiten, Entzündungen und Augenkrankheiten angewandt, innerlich als Mittel gegen Durchfall. Das Gummiharz der Akazie sollte ebenfalls bei Hauterkrankungen und Wunden helfen.
(Afrikanisches) Ebenholz	Das Ebenholz, das die Ägypter aus dem Sudan und Äthiopien einfuhrten, enthält Gerbstoffe. Eine spezielle Heilwirkung ist nicht bekannt.	Die Ägypter setzten Ebenholzspäne als Heilmittel bei verschiedenen Augenkrankheiten ein.
Emmer	Emmerkörner weisen Stärke, Eiweiße und Klebstoffe auf, allerdings lässt sich keine spezifische Heilwirkung belegen.	Trotzdem wurde der Emmer in der ägyptischen Medizin äußerlich zur Behandlung von Wunden und Geschwüren eingesetzt.
Essfeige	Ursprünglich aus dem Ostmittelmeerraum kommend wurde die Essfeige bereits im Alten Reich in Ägypten angebaut. Die stark zuckerhaltigen	Wegen ihrer abführenden Wirkung wurden sie recht häufig zur Behandlung von Bauchkrankheiten eingesetzt.

¹⁰⁰ W. Westendorf, S.130

¹⁰¹ R. Germer, Handbuch, S.9ff.

¹⁰² Die Zusammenstellung über die Heilpflanzen fußt auf: R. Germer, Handbuch, S.173ff.

	Früchte wirken abführend und diuretisch.	
Granatapfelbaum	In der Rinde, im Stamm, in Zweigen und Wurzel des Baumes sind an Gerbstoffe gebundene Alkaloide enthalten, die ein sicher wirkendes Bandwurmmittel darstellen.	Im Alten Ägypten wurde vor allem die Wurzel gezielt als Bandwurmmittel genutzt.
Johannisbrotbaum	Das Fruchtfleisch der Hülsen und auch die Samen wirken durch ihren starken Zuckeranteil leicht abführend.	Die Hülsen waren ein häufig verordnetes Abführmittel.
Knoblauch	Der Knoblauch enthält schwefelhaltige Aminosäuren, die bei Anschnitt den Wirkstoff Alloicin freisetzen, der gegen Bakterien und Pilze wirkt und Blutdruck und Blutfett senkt.	Erst von der 18. Dynastie an ist Knoblauchanbau belegt. Mit Sicherheit lässt sich Knoblauch als Medikament nur in einem Papyrus nachweisen, wo er gegen den Biss einer schwarzen Viper eingesetzt wird. Wahrscheinlich wird er aber öfter in der Medizin Anwendung gefunden haben.
Koniferen	Die Koniferen sind nicht in Ägypten heimisch. Sie wurden aus dem östlichen Mittelmeerraum importiert. Die Harze der Koniferen haben desinfizierende Wirkung.	Koniferenharze waren in der ägyptischen Medizin viel verordnete Heilmittel zur äußerlichen Anwendung bei Wunden, Geschwüren, Entzündungen, Hautkrankheiten und zur Behebung von Muskelsteifheit.
Koriander	Koriander, der ursprünglich aus dem östlichen Mittelmeerraum stammt, wurde später auch in Ägypten angebaut. Er hemmt das Wachstum von Bakterien und Pilzen und unterstützt die Verdauung..	Äußerlich wurde er bei Entzündungen und Geschwüren angewandt, wohl auch bei Schlangenbissen, innerlich gegen Parasiten.
Kreuzkümmel	Ebenfalls ursprünglich im östlichen Mittelmeergebiet beheimatet, enthält der Kreuzkümmel ätherische Öle, die krampflösend bei Magen-Darmkrämpfen wirken, aber auch äußerliche Wunden desinfizieren können.	In der ägyptischen Medizin war der Einsatz des Kreuzkümmels vor allem zur Behandlung von Bauchbeschwerden, aber auch bei Wunden, Geschwüren, Entzündungen, Haut- und Zahnerkrankungen üblich.
Lauch	Lauch enthält schwefelhaltige ätherische Öle, die eine leichte antibiotische und hustenstillende Wirkung entfalten.	In Ägypten wurde er vorwiegend zur Wundbehandlung verwendet.
Myrrhebaum	Myrrhe wurde aus den südlich von Ägypten liegenden Regionen importiert. Myrrhe enthält bis zu 60 % Gummi, 20-40 % Harze und zudem ätherische Öle. Äußerlich wirkt	Myrrhe war ein sehr beliebtes Heilmittel. Äußerlich angewandt wurde Myrrhe bei der Wundbehandlung, aber sie wurde auch bei Augenerkrankungen eingesetzt.

	Myrrhe adstringierend und desinfizierend. Eingenommen wirkt sie ebenfalls gegen Entzündungen. Darüber hinaus ist sie ein Mittel gegen Husten, Durchfall und Nierenleiden.	
Rizinusbaum	Die Samen haben stark abführende Wirkung. Sie enthalten zudem Ricin, das hochgiftig ist. Ricin stimuliert das Herz, senkt den Blutdruck und kann die Blutzufuhr zum Herzen und zur Niere einschränken.	In Ägypten diente das Öl außer als Lampen- und Kosmetiköl als starkes Abführmittel. Die Blätter des Baumes wurden zum Wundverschluss genutzt, die Wurzel gegen Krankheiten des Kopfes. Mit dem Öl wurden auch Hauterkrankungen behandelt.
(Wilder) Sellerie	Sellerie ist reich an ätherischen Ölen, die beruhigend auf das Magen-Darmsystem wirken, zudem ist er harntreibend. Äußerlich angewandt dient er zur Desinfizierung.	Ein Aufguss wurde sowohl als diuretisches als auch als Magen und Darm beruhigendes Heilmittel getrunken, sowie bei Gelenkentzündungen und Rheuma angewandt. Äußerlich kam Sellerie bei der Wunddesinfektion zum Einsatz und bei Zahnerkrankungen.
Sykomoreneife	Sykomoren enthalten abführende Substanzen. Der Milchsaft der Rinde enthält Enzyme, die die Wundheilung fördern.	Innerlich kamen die Sykomoreneife wegen ihrer laxierenden Wirkung zur Anwendung, äußerlich wurden der Milchsaft und die Blätter zur Wundversorgung eingesetzt.
(Ägyptische) Weide	Die ägyptische Weide liefert ein Derivat der Salicylsäure, die gegen Fieber, Entzündungen, Schmerzen und Rheuma wirkt.	Äußerlich wurde sie zur Behandlung von Entzündungen, Wunden und Schwellungen verwendet.
Weihrauchbaum	Weihrauch kam aus den südlich an Ägypten grenzenden Ländern. Die nachgewiesene pharmazeutische Wirkung des Harzes ist antibakteriell, antirheumatisch und entzündungshemmend.	Eines der meistgenannten Heilmittel ist der Weihrauch. Er wurde innerlich wie äußerlich angewandt. Äußerlich gegen Muskelsteifheit und Kopfschmerzen, aber auch gegen Wunden, Geschwüre, Entzündungen, Haut-, Zahn- und Augenkrankheiten, innerlich bei Erkrankungen des Magen- Darmsystems und der Blase.
Weinrebe	Weinbeeren enthalten Zucker, der leicht abführend wirkt, weiterhin Fruchtsäuren und Gerbsäuren.	Aus dem Samen wurde Traubenkernöl als Speiseöl und für die Verwendung in kosmetischen Rezepturen gewonnen. In der Heilkunde wurde der Wein als Lösungsmittel genutzt, um Arzneien herzustellen. Als Medizin an sich wurde Wein nicht verordnet.
Zederwacholder	Der Zederwacholder, der im gesamten Mittelmeerraum, aber nicht speziell in Ägypten wächst, ist reich an ätherischen Ölen. Er wirkt eingenommen	Die Beeren des Zederwacholders werden oft in Rezepturen zur Behandlung von Nieren- und Blasenerkrankungen und des

	diuretisch. Äußerlich angewandt hat Zederwacholder desinfizierende Wirkung.	Bauches genannt. Äußerlich wurden sie z.B. auch bei Muskelversteifung angewandt und bei Entzündungen, Hautkrankheiten, Wunden und Geschwüren.
Zwiebel	Die Zwiebel enthält ätherische Öle und schwefelhaltige Aminosäuren. Antibiotisch wirkt die Zwiebel gegen Staphylokokken und Streptokokken, auch gegen einige Hautpilze. Sie wirkt schweißtreibend, Auswurf fördernd und diuretisch.	Die Ägypter griffen auf sie bei der Wundbehandlung zurück. Bei Schlangenbissen gehörten sie ebenfalls innerlich wie äußerlich zur Rezeptur, ebenso bei Muskelsteifheit. Die Zwiebel wurde aufgrund ihres starken Geruches auch zu magischen Zwecken eingesetzt. Man hoffte, durch ihren Geruch das Böse zu vertreiben. Mumien wurden Zwiebeln mit in die Leinenwicklung gegeben.

3.4 Schifffahrt und Handel im Alten Ägypten

Da der Nil das ganze Land von Süden nach Norden durchfloss, bot er sich als Verkehrsader an und somit wurde das Schiff zum wichtigsten Verkehrsmittel im Alten Ägypten.¹⁰³

Der Einsatz der Schiffe war vielfältig: Boote waren nicht nur zum Transport von Waren da, sondern wurden auch zur Kriegsführung genutzt. Per Schiff brachte man die Götterbilder in feierlichen Prozessionen von einem Tempel zum anderen und der Tote wurde in einer Barke zur Nekropole im Westen übergesetzt. Ebenso glaubte man, dass die Götter und Verstorbenen sich im Jenseits mit dem Schiff durch die Regionen der Unterwelt und über den Himmel bewegten.

In Oberägypten erschwerten die Nilkatarakte die Durchfahrt der Schiffe. Der Nil, der dort in einem Sandsteinbett fließt, wurde in seinem Durchfluss behindert durch granitenes Urgestein, das das Sandsteinplateau durchsetzt und gewissermaßen Querriegel in das Flussbett schiebt. Diese konnten allenfalls bei hohem Wasserstand überwunden werden. Ansonsten mussten die Schiffe an diesen Engstellen über Land getreidelt werden.¹⁰⁴

Die ältesten ägyptischen Bootsdarstellungen sind zwischen 6000 und 5000 v. Chr. zu datieren. Die frühesten Boote müssen wir uns als kleine Nachen vorstellen, die aus zusammengebundenen Papyrusstängeln bestanden. Diese Art von Booten wurde für Fischfang und Jagd sicherlich bis zum Ende der Pharaonenzeit beibehalten.

Zwischen 3300 und 3050 v. Chr. können wir anhand von Bootszeichnungen ausmachen, dass die Ägypter sich jetzt einer sensationellen Neuerung im Schiffsbau bedienten, nämlich der Nutzung des Segels, das die Fahrt gegen den Strom mit dem Wind, der von Norden wehte, erleichterte. Bei der Fahrt mit der Strömung von Süd nach Nord kamen vor allem die Ruderer zum Einsatz. In altägyptischen Berufsbeschreibungen ist natürlich auch der Beruf des Ruderers Thema, wobei er wie üblich in solchen Berufstypologien gegen den Schreiberberuf abgesetzt wird, der als die beste von allen Tätigkeiten gilt.¹⁰⁵

Seit dem Alten Reich (ca. 2600-2100 v. Chr.) wurde Holz zum Schiffbau verwendet.

¹⁰³ Grundlegend: H. Grapow, S.151ff.; Reclams Lexikon des Alten Ägypten, s.v. Schiffe und Boote; E. Strouhal, S.169ff.; S. Vinson, passim

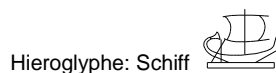
¹⁰⁴ C. Strauss-Seeber, S.26; J. Willeitner, Nubien, Antike Monumente zwischen Assuan und Khartum, München 1997, S.7f.

¹⁰⁵ „Der Ruderer ist erschöpft, mit einem Ruder in der Hand, einer Peitsche auf dem Rücken und einem Bauch ohne Brot. Der Schreiber aber sitzt in der Kabine, während ihn die Kinder der hohen Beamten rudern“ (entnommen aus pChester Beatty V, rt.5,14-6,7; zit. bei S. Jäger, S.233).

Die Schiffe waren jetzt mit einem langen, schmalen Segel ausgestattet und hatten mehrere Steuerruder. Das waren lange Ruderstangen mit schmalen, zugespitzten Blatt, die je von einem Steuermann am Heck des Bootes bedient wurden. Die Schiffe konnten damals schon eine beträchtliche Größe erreichen, so hören wir von einem „Breitschiff“ zur Beförderung schwerer Lasten, das etwa 30 m lang und 15 m breit war. Selbst große Schiffe hatten verhältnismäßig geringen Tiefgang, um auch bei Niedrigwasser noch fahren zu können.

Im Mittleren Reich (ca. 2000-1700 v. Chr.) wurde die Vielzahl von Steuerrudern durch ein einzelnes Ruder mit Pinne, also waagrechtem Hebel zur Handhabung des Ruders, ersetzt, das von einer hohen senkrechten Ruderstütze gehalten wurde und von einem Mann bedient werden konnte. Der Mast konnte umgelegt werden, wenn man nur die Ruder brauchte. Am Heck befand sich eine Kabine. **Bootsmodelle**¹⁰⁶ aus dem Mittleren Reich, die in einem Grab bei Assiut gefunden wurden, zeigt die Ausstellung.

Im Neuen Reich (ca. 1550-1000 v. Chr.) gab es Kajüten an Bug und Heck, die Steuermann und Kapitän als Aufenthaltsort dienten, und zusätzlich eine in der Mitte des Schiffs, die dem Passagier als Wohnkajüte zur Verfügung stand. Das Steuerruder blieb wie im Mittleren Reich konstruiert. Das Segel, das im Alten Reich noch höher als breit war, konnte im Neuen Reich die doppelte Länge des Mastes annehmen, wurde also immer breiter.



Die Ägypter hielten sich, wenn sie Mittelmeer und Rotes Meer befuhren, immer in Küstennähe auf, was in der antiken Seefahrt das Übliche war. Aber nicht nur die Naturgewalten konnten den Schiffen einen Strich durch die Rechnung machen, sondern auch Seeräuber verunsicherten die Meere. Aus dem Neuen Reich liegen uns Berichte vor von gekaperten Schiffen und von blockierten Seewegen.¹⁰⁷

Wie wichtig das Schiff für die Alten Ägypter war, davon zeugen selbst alltägliche Redewendungen. Selbst wenn man von einer Reise zu Lande sprach, wurde dasselbe Wort benutzt, das auch für eine Fahrt mit dem Schiff verwendet wurde. Ein allgemeines Wort für „Reisen“ gab es nicht. Die letzte Fahrt des Toten über den Nil zur Nekropole beschrieb man mit dem Vorgang des Anlandens beim Totengott. Daraus wurde bald ein Synonym und eine freundliche Umschreibung für den Begriff „Sterben“. Auch das Land Ägypten wurde als Boot gedacht, das der Pharao durch rechtes Handeln bzw. durch seine treffliche Art „landet“, also in den sicheren Hafen bringt.¹⁰⁸

3.5 Handwerk

Unser Wissen über das Alte Ägypten beziehen wir vornehmlich aus dem gehobenen Lebensstil der oberen Gesellschaftsschichten. Der König und seine Beamten liefern uns die meisten Erkenntnisse über die antike Kultur am Nil. Doch sind eben die Bauwerke und Monumente, die sie errichteten, kein Abbild des Lebens der „normalen“ Bevölkerung, die ihr Leben als Bauern und Handwerker fristete.¹⁰⁹

Wenn wir Pharao Ramses II. (13. Jh. v. Chr.) hören, der einer der eifrigsten Bauherren unter den Königen war, wie er seine Arbeiter in überschwänglichen Tönen lobt, dann könnte man meinen, die Bevölkerung habe in paradiesischen Zuständen gelebt:

*O ihr Handwerker, ausgesucht, geschickt und stark, die für mich Denkmäler in großer Zahl errichten, die kundig sind in jeder Arbeit mit Stein, die vertraut sind mit dem Granit ... Hört, was ich euch zu sagen habe: „Eure Versorgung wird überfließen, nicht wird es einen Mangel geben. Zahlreich wird eure Nahrung sein, denn ich kenne eure wahrhaft mühsame Arbeit, bei der der Arbeiter nur jubelt, wenn sein Bauch voll ist.“*¹¹⁰

¹⁰⁶ Näheres s. Kap. 3.12 (Grabausstattung)

¹⁰⁷ W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jt. v. Chr., 2. Aufl. Wiesbaden 1971, S.42f.

¹⁰⁸ H. Grapow, S.151ff.

¹⁰⁹ Grundlegend: E. Strouhal, S.137ff.; E. Bresciani, S.45ff.; M. Gutgesell; D. Valbelle, Der Handwerker, in: S. Donadoni, Der Mensch des Alten Ägypten, S.50ff.; M. Zöllner-Engelhardt, Bauern und Handwerker, in: Begleitbuch zur Ausstellung

¹¹⁰ zit. nach: R. Schulz/M. Seidel, Das Alte Ägypten, S.76

Doch ist diese Hochschätzung der Handwerker, die hier zum Ausdruck kommt, sicherlich übertrieben und entspricht nicht der gesellschaftlichen Realität.¹¹¹ Allerdings sollte man auch nicht verkennen, dass es Einzelnen aus den weniger begüterten Schichten gelang, in die gehobene Gesellschaft aufzusteigen. Das zeigt, dass die sozialen Schichten nicht zementiert waren, sondern eine gewisse Durchlässigkeit erlaubten.¹¹²

Wenn die Bauern und Handwerker bei ihrer Arbeit in den Wandmalereien der Gräber wiedergegeben werden, dann gestattet uns das einen Einblick ins ägyptische Alltagsleben. Alle Arbeitsgänge in der Landwirtschaft und die ganze Berufspalette der Handwerker wurden in den Grabdarstellungen thematisiert. So kann der Betrachter Schreiner, Goldschmiede, Gerber, Steinmetze und Weber bei der Arbeit beobachten.

Die Handwerker waren in Werkstätten organisiert, unterstanden entweder einer Privatperson, dem Königspalast oder einem Tempel. Zwischen Künstlern und Handwerkern wurde nicht unterschieden. Am höchsten angesehen unter ihnen waren die Bildhauer und Maler, da sie für die Statuen und Reliefs und deren entsprechende farbige Gestaltung zuständig waren. Ihre Aufgabe war es, Bildnisse zu schaffen, die dem Toten das Weiterleben nach dem Tod ermöglichten, weil Statuen und Reliefs als „Ersatzkörper“ des Verstorbenen fungieren konnten. Eigenständige Schöpfertätigkeit darf man allerdings bei den Handwerkern nicht voraussetzen. Sie waren an feste inhaltliche Vorgaben gebunden und hatten keinen eigenen Gestaltungsspielraum. Es wurden die genauen Maße vorgegeben, auch im Verhältnis der Teile zueinander, die dann in einem Gitternetz auf den Steinblock übertragen wurden. Es wurden Modelle angefertigt, nach denen gearbeitet werden musste. Man hat aus der Zeit des Pharaos Echnaton (ca. 1350 v. Chr.) bei Ausgrabungen eine Werkstatt entdeckt, in der sich solche Lehrstücke befanden. Die berühmteste Bildhauerstudie ist sicherlich der Kopf der Nofretete, der sich heute im Ägyptischen Museum Berlin befindet.

Eine Darstellung der Tätigkeit eines Bildhauers findet sich im Grab des Wesirs Rechmire in der thebanischen Nekropole (18. Dyn.). Dort sieht man Bildhauer, die sowohl eine Sitzstatue als auch eine Standstatue eines Königs sowie eine Sphinx anfertigen.

Das Handwerk des Steinbildhauers wird in der Ausstellung besonders gewürdigt. Im Mittelpunkt steht der Bildhauer Ipuye, der in Deir el-Medineh lebte und arbeitete. Die **Grabstele des Ipuye** (Neues Reich, 19. Dyn., 1292-1186 v. Chr.) ist in zwei Register unterteilt. Der obere Teil mit abgerundetem Abschluss ist in erhabenem Relief gearbeitet. In der Mitte steht der falkenköpfige Gott Horus.¹¹³ Da er eine Sonnenscheibe auf dem Kopf trägt, verschmilzt der Falkengott hier mit dem Sonnengott. Hinter dem Gott geht der Pharaos Amenhotep I., der im Arbeiterdorf Deir el-Medineh göttliche Verehrung erfuhr.¹¹⁴ Horus und Amenhotep bewegen sich auf den mumienförmig dargestellten Gott Osiris zu. Der untere Teil der Stele ist in eingetieftem Relief gearbeitet und zeigt zwei Söhne und eine Tochter des Ipuye, die ihren verstorbenen Eltern, die vor einem Opfertisch sitzen, Verehrung erweisen. Ipuye beweist an dieser Stele sein bildhauerisches Talent, indem er beide in Ägypten üblichen Reliefarten ausführt. Das erhabene Relief verlangte mehr Arbeitsaufwand, weil der gesamte Untergrund abgearbeitet werden musste. Es wurde normalerweise in Innenräumen angewandt, an Außenwänden war das eingetiefte Relief die Regel, da hier die Kontrastwirkung durch die Sonneneinstrahlung stärker war.

Was die praktische Arbeit eines Bildhauers betrifft, so sind u.a. **Werkzeuge** und **Bildhauerstudien** zu sehen, z.B. ein Küken und die beiden Landesgöttinnen von Ober- und Unterägypten. Auch an einer Kartusche mit dem Königsnamen des Thutmosis III. bzw. an einem Königskopf hat sich ein Bildhauer versucht. Neben dem Steinbildhauer gab es natürlich den Holzbildhauer, dessen Werkzeug (Dechsel, Holzhammer und Meißel) ebenfalls Exponate der Ausstellung sind.

¹¹¹ M. Gutgesell, S.253

¹¹² M. Zöller-Engelhardt, Bauern und Handwerker, in: Begleitbuch zur Ausstellung

¹¹³ s. Kap.3.8.1 (Osiris-isis-Horus)

¹¹⁴ zur Statue des Amenhotep (Amenophis) I. s. Kap. 3.7 (Der Pharaos)

3.6 Das Handwerkerdorf Deir el-Medineh

Wenn wir die Lebensbedingungen der Bauern und Handwerker betrachten, dann liegt es auf der Hand, dass sie sich kein großartiges Leben leisten konnten. Die gigantischen Bauvorhaben wie Pyramiden, Tempelbau und Anlage der Königsgräber waren eine gewaltige Kraftanstrengung. Auf Grund der Tatsache, dass die Alten Ägypter nur unzureichende Gerätschaften zur Verfügung hatten, musste das fehlende technische Know-how durch Einsatz menschlicher Muskelkraft ausgeglichen werden.

Da die Pyramiden als Grabstätten der Könige und die Tempel als Wohnhäuser der Götter für die Ewigkeit gedacht waren, wurden sie aus Stein errichtet. Steine aber waren in Ägypten knapp, so dass man die Wohnhäuser, ja sogar den Palast des Königs, aus Nilschlammziegeln erbaute, die stark der Verwitterung ausgesetzt waren und sich nicht gut erhalten haben. Allerdings ließen sich die Gebäude auf diese Art schnell hochziehen und der Lehm sorgte im heißen ägyptischen Klima für erträgliche Temperaturen.

Der Bau der königlichen Grabstätten bedurfte natürlich besonders vieler Künstler und Handwerker. So wissen wir, dass es Pyramidenstädte gab, die in der Nähe der Baustelle lagen und die Familien der Arbeiter beherbergten. Als die Königsgräber im Neuen Reich im Tal der Könige angelegt wurden, wurden auch dafür zahlreiche Handwerker benötigt. Da das Königsgrab als „Stätte der Wahrheit“ galt, führten die Arbeiter den offiziellen Titel „Diener an der Stätte der Wahrheit“.

Von der Handwerkersiedlung, in der die Nekropolenarbeiter lebten, die mit der Anlage der Königsgräber im Tal der Könige beauftragt waren, haben wir sehr gute Kenntnis durch archäologische Ausgrabungen im Gebiet von Deir el-Medineh in Oberägypten.¹¹⁵ Dieses Dorf wurde etwa um 1500 v. Chr. in der 18. Dynastie errichtet und war etwa fünf Jahrhunderte besiedelt. In der Ausstellung wird es durch zahlreiche Exponate repräsentiert.

In der 20. Dynastie wurde die Siedlung auf 70 Häuser erweitert. In Nord-Südrichtung durchschnitt ein zentraler Straßenzug das Dorf. Eine Mauer umgab das Areal. Die größten Häuser waren 27 m lang und 6 m breit, die kleinsten nicht länger als 13 m und breiter als 4 m. Sie waren alle eingeschossig und standen sehr dicht, so dass es keine Möglichkeit gab, einen Garten anzulegen.¹¹⁶ Da die Familien oft sehr groß waren und alle in einem kleinen Haus leben mussten, dürften die Lebensverhältnisse sehr beengt gewesen sein, obwohl die Arbeiter in Deir el-Medineh sicher noch privilegiert waren. Deshalb nimmt das Handwerkerdorf eine Sonderstellung ein und lässt nur eingeschränkt Rückschlüsse auf die normale Lebenssituation der Ägypter zu.¹¹⁷

Der Fußboden der Häuser bestand aus gestampftem Lehm. Der erste Raum diente wohl als Schlafraum, wobei es nicht ganz klar ist, ob eine in die Wand eingelassene Nische, die 75 cm über dem Fußboden lag und zu der eine Treppe hinaufführte, das Bett aufnehmen sollte, das dann erhöht gelegen hätte, um die Schlafenden vor Ungeziefer und Kriechtieren zu schützen¹¹⁸, oder ob hier Götterstatuen aufgestellt waren. An den ersten Raum schloss sich in Deir el-Medineh ein zweiter an, der als Wohnraum diente und dessen Decke durch eine oder zwei Säulen abgestützt war. Daran grenzte ein Nebenraum an, der verschiedentlich genutzt werden konnte. Schließlich fand sich als letzter Raum ganz hinten, die Küche mit gemauerter Feuerstelle und großen Vorratsgefäßen, an die auch noch ein kleiner Vorratsraum angebaut sein konnte.

¹¹⁵ Grundlegend: J. Romer; M. Tosi, Die volkstümlichen Götterverehrungen in Deir el-Medina, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd. II, S. 177ff.; Å. Engsheden, Das Handwerkerdorf Deir el-Medineh – ein Leben für die Königsgräber, in: Begleitbuch zur Ausstellung; K. Küster, S. 2; 12f.

¹¹⁶ T.G.H. James, S. 250f.

¹¹⁷ M. Bommas, Das Alte Ägypten, S. 82; S. 60: Bei Ausgrabungen in der Stadt Kahun, einer Pyramidenstadt aus dem Mittleren Reich (12. Dyn.), kam zu Tage, dass jeder Familie dort ein Wohnraum von 27 qm zustand. Diese Wohnfläche entspricht dem durchschnittlichen Wohnraum für 1 Person in Deutschland (lt. Statistischem Bundesamt 2009).

¹¹⁸ Schutz vor Ungeziefer boten auch die Kopfstützen, die die Ägypter zum Schlafen als „Kopfkissen“ nutzten. Näheres dazu: s. Kap. 3.12 (Grabausstattung)

Was man in der Handwerkersiedlung nicht ausgegraben hatte, waren Badevorrichtungen und Toiletten. Diese hat man in reicheren Wohngebieten entdeckt, wo sich Hausreste erhalten haben. Die altägyptische „Dusche“ muss man sich so vorstellen, dass sich die Person, die sich duschen wollte, auf eine eingetiefte Kalksteinplatte stellte, die neben dem Schlafrum in einem kleinen Raum gemauert war, und dort aus einem Behälter Wasser über sich goss oder von einem Diener gießen ließ. Für einen Abfluss des Wassers im Boden war gesorgt. Die Toilette war im alten Ägypten, sofern vorhanden, kein Wasserklosett. Hier arbeitete man mit einem Sitz oder einer auf Lehmziegelmauern aufgelegten Platte mit einer Öffnung in der Mitte. Darunter stand ein Gefäß mit Sand, das dann entleert wurde.

Aus den Häusern der Wohlhabenden sind uns auch Möbel erhalten: **Hocker**, Tische, Truhen für Wäsche oder Vorratshaltung und Betten aus Holz, das als Material im alten Ägypten sehr kostbar war, da es nur wenig davon gab. Inwieweit die armen Leute Möbel besaßen, lässt sich nicht durch Funde nachweisen, wahrscheinlich mussten sie sich aber mit Matten als Sitz- und Liegemöbel begnügen.

Wir wissen aber auch inzwischen, dass die Nekropolenarbeiter von Deir el- Medineh unter der Woche wohl gar nicht zu Hause lebten, sondern dass es eigens Hütten direkt bei ihrer Arbeitsstätte gab neben den Gräbern, an denen sie gerade arbeiteten. In diesen übernachteten sie auch, wenn der Nachhauseweg sich als zu lange erwies. Deir el-Medineh war eine gute Dreiviertelstunde jenseits einer Bergkette entfernt gelegen. Die Hütten der Handwerker, die direkt aneinander gerückt sind, sind sehr klein und bestehen nur aus einem einzigen Raum von 2 x 2-2,5 m. Die Mauern wurden aus unbehauenen Steinen aufgehäuft, oft an die Rückwand eines Felsens angebaut. Wahrscheinlich waren die Hütten, deren Dachbedeckung nicht mehr erhalten ist, mit Palmwedeln oder Strohmatte und Ästen gedeckt. Im ungepflasterten Boden fanden sich eingetieft Vorratsgefäße. Feuerstellen waren ebenfalls nachweisbar, auf denen die Arbeiter ihr Essen zubereiteten. Man konnte belegen, dass eigens Getreiderationen ins Tal der Könige geliefert wurden, von denen sich die Arbeiter unter der Woche ernährten.¹¹⁹

Die Arbeiter in Deir el-Medineh wurden in der 19. und zu Beginn der 20. Dyn. (ca. 1290-1100 v. Chr.) gut versorgt, danach hören wir auch von Streiks, weil die Lebensmittelversorgung zeitweise abbrach. Da den Arbeitern keine Äcker zum Bebauen zur Verfügung standen, waren sie auf Nahrungsmittellieferungen angewiesen. Die übliche Bezahlung der Arbeiter erfolgte mit Stoffen, Getreide, Öl, Bier, Brot, Fisch, Gemüse, Salben und Kupfer. Als Sonderration konnten Wein, Fleisch und Natron zugeteilt werden. Da die Bewohner des Dorfes mit der äußerst wichtigen Arbeit, die Königsgräber anzulegen, betraut waren, nahmen sie eine Sonderstellung in der Gruppe der Handwerker ein. Allerdings bedeutete das auch, dass sie in ihrer Siedlung mehr oder minder kaserniert waren und ihr Dorf nur mit strengen Kontrollen oder unter Begleitung von Hofbeamten verlassen durften.¹²⁰

Ihre Gräber errichteten die Arbeiter selbst und statteten sie mit hohem handwerklichen Können aus. In der Ausstellung ist ein **Modell der für Deir el-Medineh typischen Grabanlagen** zu sehen. Die Gräber hatten mehrere Räume. Der Sarkophag stand in der unterirdischen Grabkammer, zu der ein Schacht hinabführte. Der oberirdische Teil bestand aus einer Kapelle und einem offenen Hof, der von einer Lehm- oder Ziegelmauer umgeben war. Diese oberirdischen Bereiche waren die Kontaktstelle zwischen den Lebenden und Verstorbenen, weil hier die Angehörigen dem Toten Opfergaben darbrachten. Der obere Abschluss der Kapelle wurde von einer Ziegelpyramide gestaltet, die bis zu 12 m hoch sein konnte. Diese wurde durch einen Schlussstein geschmückt, der Pyramidion genannt wird. Auf diesem war der Name des Grabbesitzers eingeschrieben und zusätzlich wies das Pyramidion religiöse Szenen mit Götterdarstellungen auf, wie das **Pyramidion des Chons** (Neues Reich, 18-20. Dyn., 1550-1070 v. Chr.) in der Ausstellung zeigt. Meist bezogen sich diese Darstellungen auf den Sonnenlauf, da die Sonnenstrahlen am Morgen als Erstes auf die Spitze des Pyramidions fielen und der Wunsch des

¹¹⁹ s. A. Dorn, Leben auf der Baustelle. Funde aus Arbeiterhütten im Tal der Könige lassen den Alltag pharaonischer Handwerker nachvollziehen, in: Antike Welt 1/2007, S.19ff.

¹²⁰ G. Burkhard, „...die im Dunkeln sieht man nicht“. Waren die Arbeiter im Tal der Könige privilegierte Gefangene?, in: H. Guksch u.a., S.128ff.

Verstorbenen war, jeden Morgen mit der Sonne wiedergeboren zu werden. Auf dem Pyramidion des Chons ist der Auf- und Untergang der Sonne thematisiert, indem auf einer der Seiten der Sonnengott Re in Falkengestalt wiedergegeben ist, der für die Abendsonne steht, und auf einer der anderen Seiten der Skarabäus, der die aufgehende Sonne symbolisiert. Die Pyramide als Grabbau, die im Alten und Mittleren Reich als Symbol des Himmelsaufstiegs¹²¹ allein dem König vorbehalten war, wurde im Neuen Reich auch von Privatleuten übernommen, allerdings in bescheidenerer Form.

3.7 Der Pharao

Die Ägypter kannten kein Wort für „Staat“, sondern nur eine Bezeichnung für „Königtum“. Dies führt deutlich vor Augen, dass sich die Ägypter kein funktionierendes Staatswesen ohne König vorstellen konnten.¹²²

Den König, der an der Spitze des Reiches stand, Militärführer war, höchster Richter und oberster Priester, bezeichnen wir als Pharao. Das Wort „Pharao“ bedeutet so viel wie „Großes Haus“. Der Wohnsitz des Königs, also der Palast, dient somit zur Benennung der Person, die die Herrschaft ausübt. Wir können dies in etwa vergleichen, wenn wir heutzutage vom „Weißen Haus“ sprechen und damit eigentlich den amerikanischen Präsidenten meinen. Die Bezeichnung des altägyptischen Herrschers als Pharao, die auch von der Bibel übernommen wird, taucht allerdings erst in der Mitte der 18. Dynastie auf. Doch handelt es sich dabei nicht um einen offiziellen Titel. Die offizielle Titulatur setzt sich nämlich aus fünf Thronnamen zusammen, wobei der fünfte Name als Eigenname des Pharao gelten kann. Die fünf Titel lauten: Horus; Die beiden Herrinnen (*gemeint sind die beiden Landesgöttinnen von Unter- und Oberägypten*¹²³); Goldhorus; König von Ober- und Unterägypten und Sohn des Re. Der älteste Name des Königs ist der sog. Horusname, womit die Bezeichnung des Königs als Horus gemeint ist. Horus¹²⁴ ist eine Falkengottheit. Der Falke ist auch der Vogel, der am häufigsten in Vergleichen und Metaphern der ägyptischen Sprache vorkommt, sowohl in Bezug auf den Gott Horus, der in der Hieroglyphenschrift als Falke dargestellt wird, als auch in Bezug auf den König. Der König wird bezeichnet als „der göttliche Falke, dessen Flügel Ägypten umfassen“ oder als „der schöne Goldfalke, der Ägypten mit seinem Flügeln schützt.“ Wenn der Pharao jedoch gegen die Feinde vorgeht, dann werden weniger seine Schutzqualitäten hervorgehoben als die Eigenschaften des auf Beute herabstoßenden Raubvogels, der „schlägt und packt“, „der unter die Kleinen und Großen eindringt“ bzw. „der fortholt, so viel er will, von dem, was er erblickt.“¹²⁵

Der König wurde jedoch wohl nie mit Horus völlig gleichgesetzt, sondern er galt als Mittler zwischen diesem Gott und den Menschen, als Stellvertreter dieses Gottes auf Erden, in dessen Auftrag er handelt. Denn nach ägyptischem Glauben hatten die Götter, die einst auf der Erde mit den Menschen lebten, sich aus Enttäuschung von ihnen zurückgezogen. An ihrer Stelle steht nun der Herrscher, der den Menschen die Gottesnähe ersetzen und vermitteln soll. Das ist auch der Grund, warum im Alten Ägypten mehr Geschichten vom Pharao erzählt werden als Mythen von den Göttern. Der König wird zwar als Gott bezeichnet, die Texte sprechen von ihm aber anders als von den „wirklichen“ Göttern. Erst nach seinem Tode wurde der Pharao ein „wirklicher“ Gott. Dass ein Unterschied zwischen Gott und Herrscher besteht, zeigt auch der zeremonielle Bart, den der König trug. Er schließt unten gerade ab im Gegensatz zum Götterbart, der geflochten und am unteren Ende nach oben eingerollt ist.

¹²¹ E. Kruck, „Dein Haus in der Nekropole“, in: Begleitbuch zur Ausstellung.

Die reine Form der Pyramide hat sich aus der Stufenpyramide entwickelt, so dass es naheliegt, als Grundkonzeption die Idee einer Treppe anzunehmen.

¹²² Zum Pharao grundlegend: J. Assmann, Herrschaft und Heil; Ders., Ägypten – eine Sinngeschichte; W. Barta; R. Gundlach; H. Hohnack, Mächtige Könige und Königinnen, in: Begleitbuch zur Ausstellung; E. Hornung, Der Pharao, in: S. Donadoni, Der Mensch des Alten Ägypten, S.329ff.

¹²³ Die Landesgöttinnen von Ober- und Unterägypten sind die Göttinnen Nechbet und Wadjet; zu sehen in einem Relief in der Ausstellung. Näheres dazu s. auch 3.8.9 (Schlangengottheiten)

¹²⁴ Näheres zu Horus in Kap. 3.8.1 (Osiris-Isis-Horus)

¹²⁵ Zitate entnommen: H. Grapow, S.89

Seit der 9./10. Dynastie (ab ca. 2100 v. Chr.) tritt als üblicher Titel für den Pharao auch „Sohn des Re“ auf, der dem Eigennamen vorangestellt wurde. Die Gottessohnschaft ist kein Ersatz für den Horustitel, sondern kommt ergänzend hinzu. Der Name „Sohn des Re“ wird in eine Kartusche bzw. einen Königsring eingeschrieben, ebenso wie der Titel „König von Ober- und Unterägypten“. Von den fünf Thronnamen des Pharao sind dies die einzigen beiden Namen, die von einer Kartusche umschlossen werden, die offenbar dazu dient, den Namen des Königs mit besonderem Schutz zu umgeben.



Hieroglyphe: Kartusche

Auf der in der Ausstellung gezeigten **Stele mit König Sethos I.** (Neues Reich, 19. Dyn., 1290-1279 v. Chr.), der mit einem Wesir vor dem vergöttlichten König Amenhotep I. und dessen Mutter Ahmes Nefertari opfert, erkennt man allein an den in Kartuschen eingeschriebenen Namen, dass es sich bei dreien der Beteiligten um Könige handeln muss.

Der Titel „König von Ober- und Unterägypten“¹²⁶ kann auch als „Herr der beiden Länder“ erscheinen. Letzter Titel beweist, dass die Vorstellung, die Einheit Ägyptens verdanke sich dem Zusammenschluss der beiden Landesteile Ober- und Unterägypten, ihre Spuren bis in die Königstitulatur hinterlässt.

Auch in den Kronen, die der König trägt, spiegelt sich die Zweiheit des Landes wider. Es gibt eine rote Krone Unterägyptens und eine weiße Krone Oberägyptens, die getrennt oder aber auch als Doppelkrone getragen werden können.

Rote Krone



weiße Krone



Doppelkrone



Statt der Kronen kann den Pharao auch ein Königskopftuch schmücken. Dieses ist durch ein Muster von einander abwechselnden blauen und goldenen Streifen strukturiert. Die blaue Farbe steht für den Himmel, die goldene für die Sonne. Die Farben des Königskopftuchs sind sehr schön zu erkennen an einer **Sitzstatue des Königs Amenhotep I.** (gräzisiert: Amenophis) aus dem Neuen Reich (19. Dyn., 1292-1186 v. Chr.), die aus weiß bemaltem Kalkstein gefertigt ist, der vermutlich den kostbaren Alabaster nachahmen sollte. Der König trägt einen geraden Königsbart im Unterschied zu dem kunstvoll geflochtenen und unten eingerollten Götterbart. Dass der Bart nicht natürlich gewachsen war, sondern es sich um einen Zeremonialbart handelte, der umgebunden wurde, kann man an den aufgemalten Bändern erkennen. Die Namenskartuschen des Königs, die neben seinen Beinen am Thron angebracht sind, sind mit gelber Farbe unterlegt, wobei Gelb natürlich für Gold steht. Die Statue stammt aus der Arbeitersiedlung Deir el-Medineh. Dort wurde Amenhotep I. besondere göttliche Verehrung als Schutzherr der Arbeiter der Nekropole zuteil, vermutlich weil er die Siedlung angelegt hatte. Bei der Statue in der Ausstellung könnte es sich um ein Kultbild des Herrschers handeln, das bei Prozessionen an Festtagen feierlich umhergetragen wurde. Aus den Bewegungen der Statue beim Umzug deuteten die Priester Orakelsprüche des vergöttlichten Königs.

An allen königlichen Kopfbedeckungen bäumt sich zum Schutz des Königs die Königskobra auf. Diese Kobraart greift nicht durch Biss an, sondern sprüht dem Gegenüber ihr Gift in die Augen. Obwohl man die Königskobra seit jeher als Uräusschlange bezeichnet, handelt es sich eher um eine Schwarzhalskobra. Denn die Uräusschlange ist keine Speikobra im Gegensatz zur Letztgenannten. Doch werden die Ägypter die einzelnen Kobraarten nicht so genau unterschieden haben.

Sowohl die Kobra wie das Königskopftuch zeichnet die **monumentale Sitzstatue eines thutmosidischen Herrschers** (wahrscheinlich Thutmosis I., Neues Reich, 18. Dyn., 1483-1470 v. Chr.) aus Dioritgestein in der Ausstellung aus. Diese Sitzstatue verdeutlicht auch die Macht und Stärke des Pharao, indem er auf einem Thron sitzend die

¹²⁶ Zur Schreibung des Titels in Hieroglyphen s. Kap. 3.1.5.3 Nutztiere, s.v. Biene

Füße auf einen Block stellt, in den 9 Bogen¹²⁷ eingeritzt sind, die für die Feinde Ägyptens stehen. Noch deutlicher ist der **Akt des „Niedertretens der Feinde“**, wenn sie **auf den Sohlen der Sandalen** abgebildet werden. Solche Sandalen aus der Spätzeit des Reichs (712-332 v. Chr.) mit der Darstellung eines Nubiens und eines Asiaten, die als die Hauptfeinde Ägyptens galten, sind Exponate der Ausstellung.¹²⁸

An der Seite des blockhaften Thrones des Thutmosiden sind zum **Zeichen der Vereinigung** Ober- und Unterägyptens die beiden Landespflanzen Lotus und Papyrus miteinander verschlungen.¹²⁹

Zu den häufigsten Vergleichen und Metaphern in Bezug auf die Person des Pharaos gehört die Bezeichnung als „starker Stier“. So kann der König in bildlicher Darstellung in der Gestalt eines Stieres wiedergegeben werden, der seine Feinde niedertritt. Am Gewand des Königs ist auch zum Zeichen seiner Macht und Stärke ein Stierschwanz befestigt. Dass sogar der Löwe in Zusammenhang mit dem König als Symboltier eine geringere Rolle spielt, mag damit zu erklären sein, dass man mit dem Stier nicht nur Stärke, sondern auch Aggressivität und Manneskraft verband.¹³⁰

3.8 Ägyptische Religion

Die ägyptische Religion¹³¹ kennt viele Götter. Die ganze Welt ist von Göttern durchwaltet, es gibt keine Trennung von Geist und Materie, alles ist göttlich. Während sich in unserem westlichen Denken eine Unterscheidung zwischen Heiligem und Profanem aufbaut, werden wir diese Trennung im Alten Ägypten vergeblich suchen. In Tieren, Pflanzen, lebloser Materie, überall wohnt Gott. Es gab lokale Götter, aber auch Gottheiten, die im ganzen Land verehrt wurden. Das besondere Merkmal der ägyptischen Götter, das schon in der Antike auffiel, ist, dass sie auch Tiergestalt annehmen oder in Tier-Mensch-Mischgestalt auftreten konnten. Es konnten auch verschiedene Tiere zu einer Gottheit verbunden werden, so dass Phantasiegebilde entstanden. Dahinter steht natürlich die Erfahrung der Ägypter, dass Tiere durchaus dem Menschen überlegene Kräfte haben können, und diese Überlegenheit wird als göttliche Macht interpretiert. Da die Götter in Ägypten verschiedene Gestalten annehmen konnten, ist ein Gott letztlich nur durch seinen Namen identifizierbar. Es ist nämlich ebenfalls ein Charakteristikum der ägyptischen Religion, dass die Götter in ihren Zuständigkeiten und Erscheinungsformen nicht so scharf getrennt sind, wie wir das von der griechisch-römischen und germanischen Religion kennen. S. Donadoni hat es so formuliert:

„Die Überkreuzungen und möglichen Identifikationen zwischen den Gottheiten sind derart zahlreich, dass praktisch jeder Gott mit jedem anderen zusammengebracht werden kann.“¹³²

Die Götter wurden in Tempeln verehrt. Der Tempel war eine Nachbildung des Kosmos. Vom Boden des Tempels wuchsen wie in der Natur Bäume und Pflanzen empor in Gestalt von farbig bemalten Palmbblatt-, Papyrus- und Lotusblütensäulen, die das Tempeldach stützten. Das Tempeldach symbolisierte den Himmel, den die Ägypter sich als Dach vorstellten. Der Fußboden des Tempels stieg an und lief auf einen kleinen dunklen Raum zu. Das war das Sanktuar, in dem die Statue des Gottes, die relativ klein war, verborgen stand.

In der Vorstellung der Ägypter war allein der Pharaos für den Tempelkult zuständig, doch in der Realität vertraten ihn vor Ort die Priester, und nur diese hatten zum Sanktuar Zutritt. Das tägliche Tempelritual bestand darin, dass die Götterstatue, die als lebendes

¹²⁷ Die Zahl 3 steht im Ägyptischen für den Plural. 3 mal 3, also 9, ist von 3 die Potenz, drückt also die unendliche Zahl von Feinden aus.

¹²⁸ Dieses Motiv ist auch von den Sandalen Tutanchamuns bekannt.

¹²⁹ s. Kap. 3.1.2 (Natürliche Vegetation)

¹³⁰ H. Grapow, S.77ff.

¹³¹ Zur ägyptischen Religion allgemein: J. Assmann, Ägypten. Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur; S. Donadoni, Die ägyptische Religion. Eine Einführung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.II, S.11ff.; K. Koch; M. Tosi, Die volkstümlichen Götterverehrungen in Deir el-Medina, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.II, S.162ff.

¹³² S. Donadoni, Die ägyptische Religion. Eine Einführung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.II, S.13

Abbild des Gottes galt, morgens geweckt wurde, aus dem Sanktuar herausgenommen, gereinigt, gesalbt, wieder neu eingekleidet und geschmückt wurde. Nahrungsmittel wurden ihr als Opfergaben dargebracht und Weihrauch gespendet. Danach wurde die Statue wieder ins Sanktuar gestellt. Nach dem Glauben der Ägypter war es notwendig, die Götter auf diese Weise zufriedenzustellen, um zu verhindern, dass das Chaos ausbrach. Das bedeutete natürlich auch, dass der Tempelkult für die Inanghaltung der Welt als unabdingbar angesehen wurde. Ein Aussetzen der Götterverehrung hätte die Welt nach der Überzeugung der Ägypter ins Verderben gestürzt. Um das Böse vom heiligen Ort fernzuhalten, gehörte zum bildlichen Standardrepertoire auf den großen Tempeltoren, den Pylonen, die Darstellung des Königs beim Erschlagen der Feinde.¹³³

3.8.1 Osiris - Isis - Horus


Der bekannteste Mythos, den wir aus dem Alten Ägypten kennen, ist der Osirismythos. Er ist auch einer der wenigen ägyptischen Mythen, die uns überliefert sind. Diesen Mythos erfahren wir allerdings erst in aller Ausführlichkeit von dem griechischen Schriftsteller Plutarch im 1./2.Jh. n. Chr. Von den Ägyptern haben wir ihn nur bruchstückweise überliefert.

In Kürze zusammengefasst berichtet uns der Mythos, dass Osiris ein guter und gerechter König in der Vorzeit gewesen ist. Er hatte einen Bruder namens Seth, der ihm sein Amt neidete. Das ging so weit, dass er Osiris tötete und seinen Leichnam zerstückeln ließ. Im Grunde ist es eine Kain und Abel-Geschichte. Doch ist die Fortsetzung eine andere. Osiris' Gemahlin Isis macht sich nämlich auf, die zerstreuten Leichenteile des Osiris zu suchen und wieder zusammenzufügen. Isis, die sich durch ihre Liebe zu Osiris und ihre Fürsorge für den toten Gatten auszeichnet¹³⁴, stellt den Körper des Osiris wieder her, belebt ihn neu und zeugt mit ihm einen Sohn, dessen Name Horus ist. Der übernimmt nun das Königsamt in der Nachfolge des Vaters auf Erden, während Osiris Herrscher der Unterwelt wird. Durch den Osirismythos wird der Pharao in seinem Königsamt als Nachfolger des Horus legitimiert, als Verkörperung des Horus auf Erden.¹³⁵

Eine **Osirisstatuette** (712-332 v. Chr.) aus grünem Stein wird in der Ausstellung präsentiert. Die Farbe Grün weist auf die Vegetation, die Fruchtbarkeit und neues Leben hin. Osiris ist in seiner typischen Gestalt als Mumie wiedergegeben. Seine Hände schauen aus den Mumienbinden heraus und halten die Herrschaftszeichen Fliegenwedel und Krummstab. Letzterer, vielleicht ursprünglich ein Hirtenstab, symbolisiert „Herrschaft“ und lebt in unserem Bischofsstab weiter.

Hieroglyphe: Hirtenstab, Zepter  Hieroglyphe: Geißel, Fliegenwedel 

An der Basis der Statue sind zwei Schutzamulette in Form von Udjat-Augen eingraviert und die Hieroglyphe für „gut“ und „schön“:

Hieroglyphe: Herz und Luftröhre, steht für: „gut und schön“ 

Die Bedeutung der Inschrift dürfte dann sein: „Schöner/guter Schutz“. Interessant ist, dass Osiris auf einem Sockel steht, der in der Form der Hieroglyphe *Ma'at* entspricht. *Ma'at* bedeutet „Gerechtigkeit“. Sie ist der Maßstab, mit dem im Totengericht gemessen wird, ob der Verstorbene ein moralisch einwandfreies Leben geführt hat.¹³⁶

Der Gott Horus wird falkengestaltig oder als Mensch mit Falkenkopf gedacht und dargestellt.

Hieroglyphe: Falke 

¹³³ M. v. Falck, Horus und Heiland. Die Religion im Alten Ägypten, in: M. v. Falck u.a., S.11ff.

¹³⁴ Diese treusorgende Haltung zeigt sie nach dem Glauben der Ägypter allen Toten gegenüber. Dies erklärt auch den Siegeszug des Isiskultes im Römischen Reich, da die römische Religion als Jenseits nur eine düstere Region der Schatten anzubieten hatte, die den Menschen wenig attraktiv erschien.


¹³⁵ s. Kap. 3.7 (Der Pharao)

¹³⁶ s. Kap. 3.13 (Totengericht)

Falkenstatuetten sind in der Ausstellung zu sehen. Sie stammen aus der Spätzeit (712-332 v. Chr.). Eine der Falkenstatuetten ist aus Porphyrt. Da dieses Gestein sehr kostbar war, ist anzunehmen, dass dieser Falke in königlichem Auftrag geschaffen und einem Tempel gestiftet wurde. Eine zweite Falkenstatuette ist aus bemaltem Holz. Die hieroglyphische Inschrift auf der hölzernen Standplatte verkündet, dass Horus die Bestattung eines Mannes namens Nespoutai schützen soll. Vermutlich war der Horusfalke auf einer der vorderen Ecken von dessen äußerem Sarg befestigt.

Der Name „Horus“ bedeutet wahrscheinlich „der Ferne“ oder „der oben Befindliche“, was in Zusammenhang mit einem hoch am Himmel schwebenden Falken leicht nachvollziehbar ist. Da Horus ursprünglich wohl ein Himmelsgott war, ist er erst im Nachhinein in die Familienkonstellation Osiris und Isis als Sohn einbezogen worden.


Auch die Mutter des Horus Isis wird in der Ausstellung vorgestellt (712-332 v. Chr.). **Isis** hält ihren kleinen Sohn Horus auf dem Schoß. Dass sie ihn stillt, ist nur dezent angedeutet durch die rechte Hand, die sie an ihre linke Brust legt. Als Kopfbedeckung trägt sie die Hieroglyphe für „Thron“.

Hieroglyphe: Thron 

Das ist auch die Bedeutung ihres Namens. Die thronende Isis mit Horuskind wird zum ikonografischen Vorbild der stillenden Muttergottes, der Maria lactans, die das Jesuskind auf dem Schoß hält. Bei den Kopten, den ägyptischen Christen, entstand dieses Marienbild, wobei die Angleichung oft so erstaunlich ist, dass man ohne Beischrift, um wen es sich handelt, Marien- und Isisdarstellung nicht auseinanderhalten kann.¹³⁷ **Isis** ist auch **in Gestalt eines Amulettes** zu bewundern. Wiederum trägt sie ihre Namenshieroglyphe, den Thron, als Kopfbedeckung. Sie kniet und hält eine Hand vor das Gesicht. Diese Armhaltung entspricht dem Trauergestus und gibt damit Isis als die um ihren toten Gatten trauernde Gemahlin wieder.

3.8.2 Sonnengott Re

Im Alten Reich nimmt der Sonnengott Re die Spitze des Pantheons ein.

Hieroglyphe: Sonnengott Re 

Der Sonnengott Re, menschengestaltig wiedergegeben, trägt die Sonnenscheibe als Kopfbedeckung. Vor der Sonnenscheibe richtet sich wie an der Krone des Pharaos eine Uräusschlange auf. Sie soll die Feinde gleichermaßen vom Gott wie vom König fernhalten. Dass der Sonnengott eine so wichtige Rolle spielt, ist nicht verwunderlich, da die Ägypter sich der Notwendigkeit des Lichtes als Voraussetzung für alles Leben bewusst waren. Das tägliche Erleben des Sonnenlaufes gab neben der jährlich wiederkommenden Nilüberschwemmung dem Alltag der Ägypter einen festen Rhythmus. In einem Sonnenhymnus aus dem Neuen Reich (ca. 1350 v. Chr.) heißt es über den Sonnengott:

*Gehst du unter im Westhorizont, so ist die Welt in Finsternis, in der Verfassung des Todes.*¹³⁸

Da bei den Ägyptern jederzeit eine Angleichung der Göttergestalten möglich war, symbolisiert der Falke auch den Sonnengott, wenn er als Gestirn über den Himmel wandert, so zu sehen bei einem **Pektoral** (Brustschmuck aus dem 1. Jt. v. Chr.), das den falkenköpfigen Sonnengott in einer Barke zeigt, mit der er nach der Vorstellung der Ägypter über den Himmel fährt. Die Vorstellung der Sonne als Vogel, die über den Himmel fliegt, findet ihren künstlerischen Ausdruck auch in der geflügelten Sonnenscheibe, wie der Giebel eines **Naos** aus römischer Zeit (30 v. Chr. - 395 n. Chr.) in der Ausstellung dokumentiert, der **mit geflügelter Sonnenscheibe** und Uräenfries geschmückt ist.


Als das Alte Reich aufgrund innerer Probleme zerfiel (ca. 2100 v. Chr.) und das ägyptische Volk alle bisher gültigen Normen bedroht sah, da verzweifelte man auch am

¹³⁷ F. Wappenschmidt, S.36

¹³⁸ zit. nach E. Hornung: Echnaton, Die Religion des Lichts, Zürich 1995, S.8

Sonnengott Re, der die Katastrophe nicht verhindert hatte, und man sprach davon, dass der Sonnengott alt geworden sei und offenbar keine Kraft mehr habe.

3.8.3 Amun

Hieroglyphe: Gott Amun mit Federkrone  Gott Amun mit Widderkopf

Den Sonnengott als obersten Gott der Ägypter löste im Mittleren Reich der Gott Amun¹³⁹ ab. Da die Ägypter aber keine Freunde radikaler Lösungen sind, wird der Sonnengott nicht abgeschafft, sondern kann mit dem Gott Amun eine Verbindung eingehen und wird dann als Amun-Re verehrt. Amun heißt übersetzt der „Verborgene“. Vielleicht handelt es sich um einen alten Luftgott, der in der Hitze Ägyptens Lufthauch spendet und den Menschen Abkühlung verschafft. Die hohe Federkrone, die er trägt, verweist einerseits in die lufthafte Sphäre, die das Element der Vögel ist, andererseits kann der lebensspendende Lufthauch in der Bewegung der Feder wahrgenommen werden.

Der Gott Amun wird bis ins Neue Reich hinein menschengestaltig wiedergegeben. Da die Ägypter sich zu dieser Zeit aber daran machten, das südlich angrenzende Nubien bis zum 4. Nilkatarakt an ihr Reich anzugliedern, kamen sie in Berührung mit den Widdergöttern, die dort verehrt wurden. Als die Ägypter im nubischen Napata ihrem Reichsgott Amun einen Tempel errichteten, gaben sie diesem in Anpassung an die örtlichen Gepflogenheiten Widdergestalt, in der Amun von nun an auch in Ägypten auftreten konnte, und die in Form von Widderalleen, z. B. vor dem Tempel des Amun in Karnak, ihren architektonischen Ausdruck fand.

In der Ausstellung ist eine **Kette mit Widderköpfchen** (Spätzeit, 712-332 v. Chr.) als Amulettanhänger zu sehen.

In dem Arbeiterdorf Deir el-Medineh ist der Widder das am meisten verwendete Symbol für den Gott. Eine **Stele mit Amun in Widdergestalt** (Neues Reich, 1290-1213 v. Chr.) zeigt die Ausstellung. Im Bildfeld der Stele stehen unter der geflügelten Sonnenscheibe zwei Widder mit den Köpfen einander zugewandt gegenüber. Zwischen beiden befindet sich in einem Lotuskelch ein Blumenstrauß. Die Stele hat ein Mann namens Baki gestiftet, der in der Nekropole von Deir el-Medineh begraben ist. Auf der Stele ist in Hieroglyphen ein Gebet an Amun festgehalten. Baki selbst ist in kniender Haltung wiedergegeben mit im Gebetsgestus erhobenen Händen. Eine weitere **Statue** aus dem thebanischen Handwerkerdorf zeigt einen knienden Mann, der einen **Altar, auf dem ein Widderkopf liegt**, dem Gott Amun weiht.


Der **kniende Stelophor des Neferhebef** (Spätzeit, 712-332 v. Chr.) repräsentiert einen Statuentypus, der erst im Neuen Reich aufkommt: Ein Mann in kniender Haltung hält eine Stele mit einem Hymnus an den Sonnengott vor sich. Auf dem Stelophor des Neferhebef wird der Gott Amun-Re angerufen, in dessen Wesen sich der Reichsgott Amun und der Sonnengott verbinden. Auf einem Bildfeld der Stele wird Amun in Widdergestalt vor einem Opfertisch dargestellt. Ein solcher Stelophor war nie als Grabstatue und damit als Ersatzkörper für den Toten gedacht, sondern wurde für die Aufstellung im Tempel geschaffen.

Menschengestaltig mit hoher Federkrone ist Amun auf der **Stele des Nebnefer** (Neues Reich, 1550-1070 v. Chr.) zu sehen. Die Federkrone reicht oben über das Bildfeld hinaus und symbolisiert damit, dass die Macht des Gottes bis in den Himmel reicht. Amun hält das Was-Zeichen, die Hieroglyphe für Wohlergehen, und das Lebenszeichen „Anch“ in Händen.¹⁴⁰ Nebnefer steht mit zum Gebet erhobenen Händen vor dem Gott.

¹³⁹ C. Dorstewitz, Amun – Herrscher von Theben und König der Götter, in: Begleitbuch zur Ausstellung

¹⁴⁰ S. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

3.8.4 Hathor

Hieroglyphe: Hathor mit Sonnenscheibe und Kuhgehörn 

Sie ist eine der wichtigsten Göttinnen des ägyptischen Pantheons. Ihr Name bedeutet „Haus des Horus“. Ausgehend von dieser Bezeichnung kann Hathor in übertragenem Sinn als Himmel verstanden werden, der die Heimat des Horus ist oder auch konkret als seine Mutter. Haus wäre dann als Mutterschoß zu verstehen. In ihrer Funktion als Himmelsgöttin war sie eng mit Re verbunden, als dessen Gemahlin sie galt. Als „Herrin des Himmels“ verschmilzt sie auch mit der Himmelsgöttin Nut. Da man sich vor allem im Delta den Himmel als riesige Kuh vorstellte, durch deren Leib die Sonne wandert, die sie am Abend verschluckt und an jedem Morgen neu gebiert, kann Hathor auch in Kuhgestalt auftreten. Durch ihre Verbindung mit Re ist zwischen ihrem Kuhgehörn eine Sonnenscheibe eingefügt. Die sog. Hathorkapitelle an Tempelsäulen sind mit einem Frauenkopf geschmückt, der Kuhohren trägt. Da für die Ägypter die Kuh, die ihr Kälbchen säugt, als Inbegriff der mütterlichen Fürsorge galt, wurde Hathor sowohl als Schutzgöttin der Frauen und insbesondere der Mütter als auch als Göttin der Liebe, der Freude und der Musik verehrt. Als schützende Muttergottheit konnte sie auch durchaus einen aggressiven Charakter annehmen und löwenköpfig wie Sachmet¹⁴¹ erscheinen.

In späterer Zeit wird Hathor als Mutter des Horus durch Isis ersetzt, so dass Züge der Hathor auf Isis übergehen, wie z.B. auch die Form der Kopfbedeckung in Gestalt eines Kuhgehörns, das die Sonnenscheibe umschließt.¹⁴² Ein Beispiel hierfür ist in der Ausstellung ein **mit bunten Glaseinlagen gestaltetes Panel** aus der späten Ptolemäerzeit. Es zeigt einen Pharao und seine Gemahlin im Opfer vor einem nackt dargestellten Kindgott und einer Göttin mit einer Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern als Kopfschmuck. Da dies so gestaltete Panel aus der Ptolemäerzeit stammt, in der Isis ihren Siegeszug als universale Muttergöttin angetreten hat, müssen wir in der weiblichen Gottheit Isis und nicht Hathor vermuten.

Die **Statue eines Hathorpriesters** (Neues Reich, 1550-1070 v. Chr.) stellt den Priester als Standstatue dar, wie er eine Büste der Hathor vor sich herträgt. Hathor ist hier mit Kuhohren wiedergegeben.

Die Ausstellung dokumentiert auch den **Hathortempel aus Gebelein**, der dort seit der Frühzeit bestand und in der 11. Dynastie zu Beginn des Mittleren Reiches erneuert und ausgebaut wurde. Der erweiterte Hathortempel von Gebelein wurde gewissermaßen als „Dépendance“ des Hauptkultortes der Hathor von Dendera angesehen. In einer Grube auf dem Tempelgelände fand man Gründungsbeigaben, die Teil der Ausstellung sind. Bei einer Tempelgründung war es wie bei uns heute bei einer Grundsteinlegung üblich, Gegenstände zu vergraben. So fand man **Modellformen**, mit denen **Lehmziegel** hergestellt werden konnten, **Modellwerkzeuge**, die beim Tempelbau benötigt wurden, wie Axt, Meißel, Hacke, aber auch ein Sieb aus Pflanzenfasern.¹⁴³

Ein Fragment einer **Stele aus Gebelein** (wahrscheinlich Neues Reich, 1550-1292 v. Chr.) zeigt die Göttin **Hathor mit Sonnenscheibe** und Kuhgehörn. Dass es sich um Hathor handelt und nicht um die Göttin Isis, die ja dieselbe Kopfbedeckung tragen konnte, ist mangels inschriftlicher Absicherung nur über den Fundort Gebelein als Kultstätte der Hathor zu bestimmen. Der **Haupttempel der Hathor von Dendera** ist in einem **Modell** in der Ausstellung vertreten. Auch diese Anlage lässt sich bis in die Frühzeit zurückverfolgen. Der jetzige Tempel, wie er sich heute noch dem Betrachter präsentiert, entstand allerdings in spätptolemäischer Zeit, da die Vorgängerbauten abgebrochen worden sind. Der 35 x 81 m

¹⁴¹ s. Kap. 3.8.5 (Sachmet - Bastet- Mut)

¹⁴² R. H. Wilkinson, S.139ff.

¹⁴³ N. Gräßler, Gebelein: Einen Tempel (wieder-) errichten, in: Begleitbuch zur Ausstellung

große Bau ist der besterhaltene Tempel Ägyptens. Am Eingangspylon ist die für alle Tempeltore seit dem Neuen Reich typische Szene festgehalten, die den Pharao beim Erschlagen der Feinde zeigt.

In einigen Krypten des Hathortempels wurden Mumienreste heiliger Kühe gefunden.¹⁴⁴

3.8.5 Sachmet - Bastet - Mut

Eine interessante Göttin, die wir in der Ausstellung kennenlernen, ist die löwenköpfige **Sachmet**. Sachmet heißt übersetzt „die Mächtige“. Sie wird gerne in Mensch-Tiergestalt abgebildet mit Löwenkopf und Frauenkörper. Sie war die Tochter des Sonnengottes Re. Sie verkörperte den aggressiven Aspekt, galt als Kriegsgöttin und als „feuerspeiendes Auge des Re.“ Sie konnte sowohl Krankheit schicken als auch heilen. Als schützende Muttergöttin trat sie ebenfalls auf, und in dieser Rolle der Beschützerin der ihr Anvertrauten¹⁴⁵ verschmilzt sie im Neuen Reich mit der Göttin Mut, der Gemahlin des Amun, deren Name „Mutter“ bedeutet. Deshalb stammt die über **2 m hohe Statue** aus Diorit (Neues Reich, 18. Dyn., 1379-1340 v. Chr.), die das Museum zeigt, wahrscheinlich aus dem Amuntempel von Karnak, wo es einen eigenen Tempelbezirk für Mut gab, in dem über 500 Sachmetstatuen aufgestellt waren.¹⁴⁶ Sie hält mit der linken Hand ein Papyruszepter vor sich, das ein Symbol für Gedeihen und neues Leben ist.¹⁴⁷ Das Wadsch-Zepter ist allein weiblichen Göttinnen vorbehalten. In der Rechten hat sie das Lebenszeichen „Anch“.¹⁴⁸ Als Kopfbedeckung trägt sie eine Sonnenscheibe, die den Bezug zu ihrer Herkunft als „Tochter des Re“ herstellt.

Ebenfalls eine Tochter des Sonnengottes und ursprünglich eine Löwengöttin war die Göttin Bastet. Seit dem Mittleren Reich (ca. 1900 v. Chr.) galt die Katze als heiliges Tier der Bastet und seit dem Neuen Reich (ca. 1550 v. Chr.) wurde sie selbst mit Katzenkopf oder als Katze dargestellt. Gleichzeitig erhielt sie immer freundlichere Züge. Die altägyptische Theologie setzte sie in Bezug zum Mond und machte sie zum Mondauge. Sie repräsentiert nun die sanfte Seite des Weiblichen und bildet praktisch den Gegenpart zur grausamen Sachmet.

Eine **Bronzestatue der Bastet** aus der Spätzeit (712-332 v. Chr.) zeigt sie mit Korb und Sistrum in der Hand. Das Sistrum, eine Rassel, war im Kult der Bastet ein wesentliches Musikinstrument. Nach Herodot (II, 60) schlugen die Frauen bei Festen der Göttin das Sistrum. In der Ausstellung ebenfalls zu sehen ist eine **Bronzestatue einer Katze** aus der Spätzeit (712-332 v. Chr.), die mit Ohrringen geschmückt ist, was sie als heiliges Tier auszeichnet, das der Bastet gestiftet wurde.

Ein **Würfelhocker des Bastetpriesters Merenptah** (3. Zwischenzeit, 715-700 v. Chr.) nutzt die Fläche des Würfels für die Bitte um ein Totenopfer und einen autobiografischen Text. Der Würfelhocker als Statuentypus kommt im Mittleren Reich (2000-1650 v. Chr.) in Ägypten auf und ist in seiner Bedeutung immer noch nicht ganz geklärt.

3.8.6 Anubis

Hieroglyphe: Anubis mit Schakalskopf  Anubis als liegender Schakal

Auch für den Balsamierungsakt hatten die Ägypter einen eigenen Gott, den Gott Anubis, der auch als Wächter der Nekropole galt. Er konnte entweder in der Gestalt eines Schakals abgebildet werden oder in Mischgestalt mit Schakalskopf und Menschenkörper. Vielleicht ist die Vorstellung vom „göttlichen Schakal“ daraus entstanden, dass sich Schakale an den Gräbern der Frühzeit, in der man die Toten einfach im Boden beisetzte, zu schaffen machten und die Toten ausgruben. Durch göttliche Verehrung wollte man die Schakale dazu

¹⁴⁴ D. Arnold, Die Tempel Ägyptens, S.164ff.

¹⁴⁵ H. Sourouzian, Wieviel Schutz braucht ein Pharao? Lebensgroße Statuen der Göttin Sachmet sollen Amenophis III. vor Unheil bewahren, in: Antike Welt 6/2006, S.93ff.

¹⁴⁶ M. Bommas, Das Alte Ägypten, S.94

¹⁴⁷ Papyrus heißt ägyptisch *wadsch*, was so viel wie „grün, frisch, jung“ bedeutet, s. auch Kap. 3.1.2 (Natürliche Vegetation)

¹⁴⁸ s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

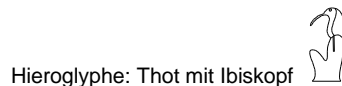
veranlassen, den Toten nicht zu schaden. So wurde Anubis zum Schützer der Toten, zum Begleiter des Verstorbenen vor dem Totengericht und zum Gott, der für die Balsamierung zuständig war.

Eine **Schakalstatuette** auf einem Holzblock stellt Anubis auf einer Standarte dar.¹⁴⁹

Auf zahlreichen Totenstelen erscheint Anubis mit dem Verstorbenen, der den Gott anbetet und ihm Opfer darbringt. So bei der **Stele des Nachy** (Neues Reich, 18.-19. Dyn. aus Deir el-Medineh), der den Toten mit im Gebetsgestus erhobenen Armen vor den Totengöttern Osiris¹⁵⁰ und Anubis zeigt. Anubis ist hier in Mischgestalt von Menschenkörper und Schakalskopf wiedergeben. Die schwarze Farbe des Anubis verdankt sich dem schwarzen Nilschlamm, der Fruchtbarkeit bringt und ist somit kein Symbol des Todes, sondern der Regeneration.

Das **Fragment eines Sargdeckels** (Röm. Zeit, 1-100 n. Chr.), das auf der Höhe der Brust der Mumie lag, stellt Anubis dar, wie er den Verstorbenen an die Hand nimmt und ins Jenseits führt. Der Körper des Verstorbenen ist mit goldener Farbe ausgemalt und steht vor einem blauen Hintergrund. Das sind die Farben der Sonne und des Himmels. Sein Kopf ziert ein Lotusdiadem. Die Szene findet unter einer geflügelten Sonnenscheibe statt und unter der Hieroglyphe „Himmel“, den die Ägypter sich als Dach vorstellten.

3.8.7 Thot



Hieroglyphe: Thot mit Ibiskopf

Über die Herkunft des Thot und die Anfänge seines Kultes herrscht Unklarheit. Vermutlich sind in seinem Kult verschiedene Überlieferungsstränge verschmolzen. Das geht schon daraus hervor, dass er unter zwei verschiedenen Gestalten auftreten und verehrt werden kann, nämlich als Ibis oder als Pavian. Da sein Name mit einem Ibis geschrieben wird, scheint dieser näher mit ihm verbunden zu sein als der Pavian. Der Ursprung seines Kultes lag vermutlich im Delta, da der 15. unterägyptische Gau als Emblem den Ibis führt. Sein Hauptkultort war in späterer Zeit im oberägyptischen Hermopolis. Da dort eine Paviangottheit verehrt wurde, ging dieser bald in der Gestalt des Thot auf. Thot galt als Mondgott und wurde als „Nachtsonne“ dem Re beigegeben. Er war somit in den Sonnenlauf integriert, aber auch in die Unterwelt. Die Verbindung des Thot mit dem Mond machte ihn zu einem „Herrn der Zeit und Rechner der Jahre“, der „die Zeiten und Monate und Jahre scheidet.“¹⁵¹ Auf dem Mondlauf gründete der Kalender. Aufgrund seiner Zuständigkeit für den Kalender und das Rechnungswesen wird Thot auch die Schreibkunst zugeteilt, als deren Erfinder er galt. Er ist „Herr der Gesetze“, Zaubersprüche und Rituale fallen ebenfalls in sein Ressort. Als Erfinder der Schrift war er Schutzgott der Schreiber und Zeichner und eine seiner Aufgaben beim Totengericht war, das Ergebnis der Prüfung des Verstorbenen schriftlich festzuhalten. Dass die Ägypter im Ibisschnabel eine Assoziation auf den Finger des Schreibers oder die Mondsichel sahen oder im Mond die Silhouette eines hockenden Pavian erkannt haben, ist möglich.¹⁵²

Im Museum ist der Gott Thot als **schreitender Ibis auf einer Standarte** zu sehen. Bei der Standarte handelt es sich um eine hölzerne Platte, die mit einer Spitze an Thot beschriftet ist, die Feinde des Toten zu vernichten. Solche Standarten mit Götterstatuetten wurden bei Beerdigungszügen mitgetragen und auch auf eine der vier Ecken des

¹⁴⁹ s. auch Kap. 3.8.7 (Thot).

¹⁵⁰ Die Gestalt des Osiris ist mit grüner Farbe ausgefüllt, die auf die Vegetation und damit auf Wiedergeburt hindeutet. Zu seinen Füßen steht eine Lotusblüte, ebenfalls ein Symbol für Wiedergeburt.

¹⁵¹ H. Bonnet, S.808

¹⁵² Der griechische Schriftsteller Plutarch (De Iside et Osiride 41) behauptet, dass Thot im Mond sitze. Vielleicht kann man darin einen Hinweis sehen, dass man den Mond mit einem hockenden Pavian assoziierte. (H. Bonnet, S 807). In einer Lebenslehre heißt es: „Der Schnabel des Ibis ist der Finger des Schreibers; hüte dich ihn zu missbrauchen“ (H. Grapow, S.90).

Sarkophags montiert. Die in der Ausstellung gezeigten anderen Götter auf Standarten, der Falke und der Schakal hatten denselben Zweck.¹⁵³

3.8.8 Thoëris

Das weibliche Nilpferd weckte mit seinem vorstehenden Bauch Assoziationen an die Schwangerschaft und wurde so ein Abbild der weiblichen Fruchtbarkeit. Die Nilpferdgöttin **Thoëris** war die Schutzgöttin der Schwangeren. Denn im Alten Ägypten muss von einer hohen Sterblichkeit von Mutter und Kind bei der Geburt ausgegangen werden, weswegen der Geburtsvorgang besonderen Schutzes bedurfte.¹⁵⁴ So leitete man die Aggressivität des gefürchteten Nilpferdes um in eine Kraft, die der Verteidigung der Menschen gegen die bösen Mächte dienen sollte. Ihre mütterlichen Züge einen sie mit der Göttin Hathor, in deren Tempeln sich oft Statuetten der Nilpferdgöttin finden.

Der griechische Name „Thoëris“ für die Göttin geht auf das Ägyptische *Taweret* zurück, was so viel wie „die Große“ bedeutet.¹⁵⁵ Die **Statue** in der Ausstellung (712-332 v. Chr.), die sie aufrecht stehend zeigt, offenbart aber auch bei genauem Hinsehen, dass es sich eigentlich um ein Mischwesen handelt, das den Bauch eines Nilpferdes, die Beine eines Löwen und den Kopf eines Krokodils hat. Als goldenes **Amulett** findet sich die Taweret ebenfalls in der Ausstellung wieder. Solche Amulette wurden bei der Mumifizierung in die Leinenbinden eingewickelt.

3.8.9 Schlangengottheiten

Hieroglyphe: aufgerichtete Kobra steht für Uräusschlange und Göttin



Infolge der Tatsache, dass Ägypten von vielerlei Schlangen bevölkert wurde, gab es auch entsprechend viele Götter, die in Schlangengestalt verehrt wurden. Am häufigsten wird man mit der Uräusschlange konfrontiert, die sich nicht nur an der Stirn des Königs aufbäumte, sondern auch gerne den **Abschluss eines Götterschreins in Gestalt eines Uräenfrieses** (Datierung unsicher) schmückte.

In der Gestalt der Uräusschlange wurde die Landesgöttin Unterägyptens Wadjet (gespr.: Wadschet) verehrt. Wadjet konnte ihre Schlangengestalt auch der oberägyptischen Landesgöttin Nechet aufdrängen, die normalerweise als Geiergöttin verehrt wurde. Der Name „Wadjet“ bedeutet die „Papyrusfarbene“, also die „Grüne“. Damit wird sie mit den Mächten der Vegetation verbunden. Nach einem alten in den Pyramiden aufgezeichneten Text soll die Papyruspflanze aus der Göttin hervorgegangen sein.¹⁵⁶

Wadjet und Nechet sind in einem **Bildhauermodell** in der Ausstellung zu sehen (Spätzeit, 712-332 v. Chr.). Beide sitzen auf einem Korb, der als Hieroglyphe „Neb“ gelesen wird und hier die Bedeutung „Herrin“ hat. Deshalb werden die beiden Landesgöttinnen auch als die beiden Herrinnen bezeichnet.

Eine weitere Göttin, die in Schlangengestalt verehrt wird, ist Renenutet. Ihr Name setzt sich zusammen aus den ägyptischen Begriffen *renen* und *utet*, d.h. „Nahrung“ und „Schlange“. Sie ist eine Göttin der Landwirtschaft und der Ernte, Darauf weisen ihre Beinamen hin: „Herrin des Fruchtlandes“ und „Herrin der Ernte“. Dahinter steht wohl die Vorstellung, dass die Schlange Ratten und Mäuse vertilgt, die die Ernte bedrohen.¹⁵⁷ Deshalb wird beim Einbringen der Ernte in die Scheune und beim Keltern des Weins der Renenutet geopfert. Aus Deir el-Medineh stammt eine **Stele, die der Renenutet gestiftet wurde** (Neues Reich, 18.-19. Dyn.). Hier ist sie nicht in Schlangengestalt sondern menschengestaltig mit Schlangenkopf wiedergegeben. Sie sitzt auf einem Thron und nimmt die Huldigung zweier Frauen entgegen. Die Göttin hält das Was-Zepter, die Hieroglyphe für

¹⁵³ s. auch Kap. 3.8.1 (Osiris-Isis-Horus) und Kap. 3.8.6 (Anubis)

¹⁵⁴ J. Malur, Die ägyptische Familie, in: Begleitbuch zur Ausstellung

¹⁵⁵ M. C. Betrò, S.99; H. Bonnet, S.530ff.

¹⁵⁶ H. Bonnet, S.853f.; M. Lurker, S.220;

¹⁵⁷ R. H. Wilkinson, S.225f.

„Wohlergehen“ und das Lebenszeichen „Anch“ in Händen.¹⁵⁸ In allen Häusern der oberägyptischen Arbeitersiedlung ist der Renenutet eine bildliche Darstellung in der Küche des Hauses gewidmet zwischen der Feuerstelle und dem Aufbewahrungsort für das Brot.

Die Göttin Meresger¹⁵⁹ erscheint ebenfalls in Schlangengestalt. Ihr Name lautet übersetzt: „Die das Schweigen liebt“. Sie war Schutzherrin der Nekropole von Theben-West. Da dieses Gebiet den Toten vorbehalten war, erklärt sich ihr Name wohl von der Einsamkeit dieser an die Wüste grenzenden Region. Sie wurde vor allem von den Arbeitern verehrt, die die Gräber in der Nekropole anlegten. Funde aus dem Arbeiterdorf Deir el-Medineh zeigen Stelen, auf denen die Handwerker die Göttin um Vergebung wegen eines Vergehens anflehen oder ihr danken, weil sie von einer Krankheit genesen waren.¹⁶⁰ Wahrscheinlich aus eben dieser Siedlung stammt ein **Ostrakon mit der Darstellung der Schlangengöttin Meresger** (Neues Reich, 18.-20. Dyn., 1550-1070 v. Chr.), deren Namen in Hieroglyphen beigeschrieben ist. Die Göttin erhebt sich auf einem blockhaften Sockel, so dass es sich wahrscheinlich um eine Statue der Göttin handelt, vor der Lotusblumen aufgestellt sind. Aus Deir el-Medineh stammt auch eine interessante **Stele, die einer Schlangengottheit namens Nebethetepet** (Neues Reich, 19. Dyn.) gewidmet ist, die als „Herrin des Himmels“ in der hieroglyphischen Inschrift bezeichnet wird, die die Gebete erhört. „Herrin des Himmels“ heißt auf Ägyptisch: *Nebet pet*, so dass sich ein lautmalerisches Wortspiel ergibt zwischen ihrem Namen *Nebethetepet* („Herrin der Opfergaben“), der am Anfang der Zeile steht, und ihrem Titel *Nebet pet*, der die senkrechte Zeile abschließt. Dass die Göttin die Gebete erhört, wird auf der Stele plastisch dargestellt durch zwei Ohrenpaare, die rechts und links die senkrechte Inschriftenzeile flankieren. Die zwei Ohrenpaare sollen das Erhören des Bittstellers verstärken. Allerdings enthält die Stele keine bestimmte Bitte.

3.8.10 Sobek



Hieroglyphe: Krokodil auf Schrein, Gott Sobek

Krokodilskulte gab es mehrere in Ägypten. Verschiedene Götter konnten in der Gestalt des Krokodils auftreten. Der bekannteste Gott in Krokodilsgestalt ist Sobek. Der Name Sobek bedeutet schlechthin „Krokodil“. Naheliegender Weise ist er ein Gott des Wassers: „Aus seinem Schweiß kommt der Nil hervor.“¹⁶¹ Da die Nilflut eine große Zahl von Krokodilen ins Niltal lockte, galt Sobek auch als Bringer der Nilflut. Er konnte ebenfalls als Sobek-Re verehrt werden. Dann symbolisierte er den Sonnengott, der aus dem Urozean aufstieg, der am Anfang der Schöpfung stand. Ein **Amulett** in Krokodilsgestalt konnte bei der Mumifizierung in die Leinenbinden eingewickelt werden.

3.8.11 Apisstier



Hieroglyphe: Stier, auch für Apisstier

Der Apisstier war die wichtigste Stiergottheit in Ägypten, deren Verehrung bis zum Beginn der Dynastischen Zeit zurückverfolgt werden kann. Sein Hauptkultort lag in Memphis, wo der Gott Ptah seinen Tempel hatte. Schon früh wurde er in den Kult des Ptah integriert, als dessen lebende Erscheinungsform er verehrt wurde. Ptah galt als Gott des Handwerks und insofern war er auch Schöpfergott. Die Zeugungskraft des Stieres legte die Assoziation zu den schöpferischen Kräften des Ptah nahe. Der Grieche Herodot berichtet davon, dass der Apisstier aufgrund von besonderen äußerlichen Kennzeichen ausgewählt wurde. Ein besonderes Merkmal war z.B. eine dreieckige Blässe auf der Stirn des ansonsten überwiegend schwarzen Stieres. Apisstiere wurden in Memphis unweit des Ptahtempels in einer eigenen Unterkunft gehalten. Wie uns die griechischen Schriftsteller Herodot und

¹⁵⁸ s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

¹⁵⁹ Der Name der Göttin erscheint auch in der Variation: Meretseger bzw. Merseger.

¹⁶⁰ R. H. Wilkinson, S.224

¹⁶¹ M. Lurker, S.203

Plutarch berichten, wurde der Apisstier im 25. Lebensjahr getötet. Danach wurde er demselben Mumifizierungsritual unterworfen, wie es dem König zuteilwurde, und anschließend wurde er in unterirdischen Gewölben beigesetzt.¹⁶² Die für ihn eigens angefertigten Granitsarkophage konnten ein Gewicht von 70 Tonnen und mehr erreichen.¹⁶³ Für den Apisstier wurde sogar ein Lebenslauf angefertigt mit Geburts- und Todesdatum sowie Festfeiern zu seinen Ehren.¹⁶⁴

3.9 Mumifizierung

Die Alten Ägypter pflegten ihre Toten zu mumifizieren, da sie den Erhalt des Körpers für das Weiterleben im Jenseits für unverzichtbar hielten.¹⁶⁵ Denn die Ägypter stellten sich das Jenseits als Fortsetzung des Diesseits vor, wenn auch unter angenehmeren Bedingungen.

Wie die Mumifizierung genau ablief, erfahren wir nicht aus ägyptischen Texten.¹⁶⁶

Hier waren die griechischen Schriftsteller Herodot, der um 450 v. Chr. das Nilland bereiste, und Diodor, der im 1. Jh. v. Chr. sogar eine Zeit lang in Alexandria lebte, die Ersten, die uns davon berichten. Offenbar galt die Mumifizierung als Tabu im Alten Ägypten.¹⁶⁷

Den Einbalsamierungsvorgang führten Priester durch, die die Rolle des Gottes Anubis übernahmen, der für die Balsamierung zuständig war. Dies muss man sich konkret so vorstellen, dass die Priester Anubismasken aufsetzten und sich auf diese Weise in eine Person verwandelten, die über göttliche Kräfte verfügte.¹⁶⁸ Der oberste Priester trug den Titel „Hüter des Geheimnisses“. Allein dieser Titel verdeutlicht schon, dass nichts über das Geschehen am Balsamierungsort nach draußen dringen sollte.

Ägyptische Papyri, die sich mit der Mumifizierung befassen, liegen uns seit etwa der Zeitenwende und dem 1. Jh. n. Chr. vor (Papyrus Rhind I, Papyri Boulaq 3 und Louvre 5158), aber darin geht es mehr um Rituale, die die Mumifizierung begleiteten, als um eine genaue Beschreibung, wie diese vorgenommen wurde.

Wo die Nachrichten aus der Antike spärlich fließen, können moderne Untersuchungsmethoden die Lücke schließen. Computertomografie bei Mumien eingesetzt, hilft hier bei der Klärung von Sachverhalten und lässt den Körper unversehrt, da der Leichnam ja nicht seziiert werden muss, um Erkenntnisse zu gewinnen.

Wie die Mumifizierung genau vollzogen wurde, lässt sich also nur rekonstruieren: Zuerst wurde der Leichnam des Verstorbenen 4 Tage nach dem Tod in der Balsamierungsstätte, die den Namen *Per nefer* „Schönes Haus“ oder *Wabet* „reine Stätte“ trug, gewaschen und gereinigt. Dabei wurde der Leichnam auf einen hölzernen Tisch gebettet. Anschließend wurde er aufgeschnitten und die Organe entnommen, da deren Zersetzung die innere Verwesung beschleunigt hätte. Das Gehirn wurde mit einem Haken durch die Nase entfernt. Die durch die Organentnahme im Körper entstandenen Hohlräume füllte man mit verschiedenen Substanzen aus. Zur Dehydrierung wurde der Körper dann auf

¹⁶² s. Kap. 3.10 (Tiermumien)

¹⁶³ R. H. Wilkinson, S.170ff.

¹⁶⁴ M. Bommas, Das Alte Ägypten, S.125. Besonderes thematisiert wird der **Apisstier im Jumus**.

¹⁶⁵ Grundlegend: Ägyptische Mumien; J. Assmann, Tod und Jenseits im Alten Ägypten; R. David/R. Archbold; R. Germer, Das Geheimnis der Mumien; Dies., Mumien; J.-C. Goyon; J.-C. Goyon/P. Josset; K. Küster, S.2ff.; E. Kruck, „Mein Körper besteht“, in: Begleitbuch zur Ausstellung; Mumie und Computer, Bd. I und II

¹⁶⁶ Die Bezeichnungen „Mumifizierung“ und „Balsamierung“ sind modern. H. Sternberg (S.406, Anm. 8a) verweist auf eine Schrift mit dem Titel „Was den Balsamierer betrifft“ in einem medizinischen Lehrbuch der 18. Dyn., worauf sich der moderne Begriff „Balsamierung“ stützen kann. Zum Ablauf der Mumifizierung: s. auch: D. v. Recklinghausen, „Man hat dir eine Bestattung mit Salbe und Binden bereitet“. Die Mumifizierung im Alten Ägypten, in: Ägyptische Mumien, S.50ff.

Der Name „Mumie“ leitet sich aus dem Persischen ab und bedeutet so viel wie „Erdpech“ oder „Bitumen“. Da die Mumienbinden von der Farbe her so aussahen, als seien sie mit Erdpech bestrichen worden, wurde die Bezeichnung „Mumie“ bald auch auf die angeblich damit behandelten Leichname übertragen (R. Germer, Mumien, S.16f.).

¹⁶⁷ Herodots Text in Kap. 4.2 der Handreichung

¹⁶⁸ Eine solche Anubismaske besitzt das Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim.

einen steinernen Tisch gelegt, an dessen Ende sich eine Rinne befand, um die Körperflüssigkeiten aufzufangen.¹⁶⁹

Um dem Körper die Flüssigkeit zu entziehen, wurde Natron verwendet, das sowohl in Säckchen in den Körper gelegt als auch über dem Körper ausgestreut wurde. Natron erhielt seinen Namen nach der größten Fundstelle im Wadi Natrun. „Natrun“ leitet sich wiederum von altäg. „ntjrj“ (gespr.: „netscheri“) ab, was so viel wie „göttlich“ bedeutet. Diese erste Phase der Dehydrierung dauerte etwa 50 Tage. Darauf folgte eine nächste Phase, für die etwa 16 Tage anzusetzen sind: Das war die Umwicklung des Leichnams mit Binden, die mit Gewürzen und Ölen behandelt waren. In die Leinenbinden konnten auch Amulette eingewickelt werden, die den Toten auf seinem Weg ins Jenseits beschützen sollten.

In der dritten Phase wurde der Tote in den Sarg gebettet und 3 Tage aufgebahrt. Bei der Balsamierungsstätte wird es sich nicht, wie uns Horrorfilme heute suggerieren, um geheimnisvolle unterirdische Gewölbe gehandelt haben. Denn bei der Öffnung der Leiche und der Entnahme der Eingeweide müssen wir uns auch angesichts des heißen ägyptischen Klimas eine starke Geruchsentwicklung vorstellen, die in unterirdischen, schlecht belüfteten Räumen kaum erträglich gewesen wäre. Die Balsamierungsstätte wird deshalb eine Art Zelt oder Hütte gewesen sein, wahrscheinlich in der Nähe des Nils, da man für das Balsamierungsritual ja Wasser brauchte. Ein blickdichter Zaun oder eine Mauer wird sie umschlossen haben, damit man keinen Blick ins Innere werfen konnte.

In Krügen, die mit dem Fachbegriff „Kanopen“¹⁷⁰ genannt werden, erfolgte die separate Beisetzung von Eingeweiden. Die **Kanopen** waren ursprünglich (ca. 2700-2200 v. Chr.) mit einem einfachen Deckel verschlossen. Danach trugen die Eingeweidebehältnisse Menschenköpfe, die für die vier Horussöhne standen. Ab 1290-1090 v. Chr. zeigten die Deckel tier- und menschengestaltige Köpfe, für die es in der Ausstellung Beispiele aus dem Mittleren Reich und aus der Spätzeit gibt. Der menschenköpfige Amset beschützte die Leber, der falkenköpfige Qebech-senu-ef war für die Unterleibsorgane zuständig, der affenköpfige Hapi bewachte die Lunge bzw. die Milz und der schakalköpfige Dua-mut-ef war der Schutzgott des Magens.¹⁷¹ Das Herz als Sitz des Verstandes und der Gefühle, das im Totengericht für den Toten aussagen musste, wurde nicht angetastet und verblieb im Körper, nachdem es vorher präpariert und in Leinenbinden gewickelt worden war. Ebenso wurde mit den Nieren verfahren, sie verblieben gleichfalls im Körper, wobei wir bei den Nieren nicht ausschließen können, dass die Balsamierer gar nicht bis in diesen Körperbereich vordrangen.¹⁷²

Herodot erwähnt verschiedene Balsamierungsmethoden. Als billigste Methode der Mumifizierung galt ein Einlauf mit Rettichöl, der die Organe herauspülte. Aber noch nicht einmal diese billigste Methode konnten sich alle leisten. Ausgrabungen auf einem Friedhof der „kleinen Leute“ in Elephantine (gegen Ende des Alten Reiches und zu Beginn des Mittleren Reiches: Wende 3./2.Jt. v. Chr.) zeigten, dass deren „Mumifizierung“ darin bestand, dass man sie nur in einfache oder mehrere Stofflagen bettete.¹⁷³

Die Priester, die die Mumifizierung besorgten, gehörten nicht zur Ärzteschaft. Diese Tatsache und die Tabuisierung des Mumifizierungsvorgangs hatten zur Folge, dass die Ärzte über fundamentale anatomische Kenntnisse nicht verfügten. So differenzierte die Medizin nicht zwischen Speise- und Luftröhre, obwohl diejenigen, die die Mumifizierung durchführten, diesen Unterschied gekannt haben müssen. Lunge-Leber-Milz wurden als Einheit betrachtet,

¹⁶⁹ Derartige Tische haben sich erhalten.

¹⁷⁰ Der Name „Kanope“ leitet sich vom Kultbild des Osiris in der im Delta gelegenen Hafenstadt „Kanopus“ ab. Dort bestand das Kultbild des Totengottes, der auch Fruchtbarkeitsgott war, aus einem Gefäß mit Nilwasser (M. v. Falck, Horus und Heiland. Die Religion im Alten Ägypten, in: M. v. Falck u.a., S.17).

¹⁷¹ In der 26. Dynastie lässt sich ein Niedergang der Balsamierungstechniken auch daran ersehen, dass die Eingeweide nicht mehr in Kanopen bestattet werden, sondern dass man sie in Paketen eingewickelt den Toten zwischen die Beine legte. Im Laufe der römischen Zeit werden die Eingeweide sogar im Körper belassen. Die Eingeweidegefäße bleiben somit leer und haben nur noch symbolischen Charakter (R. Grilletto, Die Mumifizierung und Einbalsamierung, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd. II, S.178ff.).

¹⁷² Ein altägyptischer Terminus für „Niere“ ist auch nicht sicher belegt (K. S. Kolta/D. Schwarzmann-Schafhauser, S. 82).

¹⁷³ S. Seidlmayer, Vom Sterben der kleinen Leute.Tod und Bestattung in der sozialen Grundsicht am Ende des Alten Reiches, in: H. Guksch u.a.,S.61ff.

obwohl man bei der Einbalsamierung diese Organe klar anatomisch unterscheiden konnte und auch getrennt beisetzte. Ebenso erkannte die ägyptische Medizin nicht, dass Blutgefäße, Sehnen und Muskeln verschiedene Dinge waren, und so wird nur allgemein von Gefäßen gesprochen. Bemerkenswert ist auch, dass für die Hieroglyphen, die innere Organe bezeichnen, die Tiere als Muster dienten, die Hieroglyphen für die äußeren Körperteile dagegen nahmen den Menschen zum Vorbild. Offenbar galt es auch als Tabu die inneren Organe des Menschen zur Schau zu stellen.¹⁷⁴

Bei der Durchführung der Mumifizierung war Magie als Hilfsmittel ebenfalls unentbehrlich. Denn bei der Balsamierung wurde der Körper ja aufgeschnitten, also zerstört, und die Organe, die die Verwesung hätten beschleunigen können, wurden getrennt beigesetzt. Die Unversehrtheit des Körpers konnte nur auf magischem Weg durch Rezitation bestimmter Texte wiederhergestellt werden.

Da die Mumifizierung offenbar tabuisiert wurde, finden wir auch Darstellungen des Mumifizierungsrituals sehr selten, wenn doch, dann nur dezente Andeutungen und keine drastischen Bilder.

3.10 Tiermumien

Bei den Berichten des Diodor und des Herodot geht es um die Mumifizierung von verstorbenen Menschen. In Ägypten wurden aber auch Tiere mumifiziert, entweder weil sie als treue Haustiere den Toten ins Jenseits begleiten sollten oder als Inkarnation einer bestimmten Gottheit galten. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob die Mumifizierung bei Tieren genauso vollzogen wurde wie bei Menschen. Ein Papyrus, der uns von der Mumifizierung des in Ägypten als heilig verehrten Apisstiers (3./2. Jh. v. Chr.) erzählt, verrät uns aber nichts Genaueres über diese Praxis. Wir hören nur davon, dass der Körper des Stiers geöffnet, die Eingeweide herausgenommen und die Körperhöhlungen gesalbt wurden. Bei der Untersuchung von Tiermumien konnte man aber feststellen, dass im Prinzip das Vorgehen bei Mensch und Tier dasselbe war.¹⁷⁵ Die Tiere wurden in Balsamierungshallen präpariert, gewaschen und gereinigt. Auch die Eingeweide, vor allem bei Säugetieren, wurden entnommen. Allerdings wurde den Tieren nicht wie den Menschen das Gehirn entfernt. Die Beisetzung der Eingeweide in separaten Krügen konnte bisher einzig bei hl. Stieren nachgewiesen werden.

Nach Abschluss des Trocknungsprozesses wurde das Tier kunstvoll mit Leinenbinden umwickelt, in die wie beim Menschen auch Amulette eingebunden waren. Die Tiermumien wurden in Keramikgefäßen oder Särgen aus Holz, Stein und Bronze bestattet und anschließend in unterirdischen Grabkammern beigesetzt. Für manche Tiere schuf man eigens Stuckmasken.

Herodot spricht in seinen Historien auch über den Tierkult:

„Sämtliche Tiere gelten aber als heilig, Haustiere so gut wie wilde. ... jedes Tier hat seinen Wärter, ..., und dieses Amt erbt sich vom Vater auf den Sohn fort.... Tötet jemand eines dieser Tiere absichtlich, so trifft ihn die Todesstrafe, wenn unabsichtlich, so zahlt er die ihm von den Priestern zugemessene Strafe. Wer aber einen Ibis oder Habicht tötet, muss in jedem Falle sterben.“¹⁷⁶

Millionen von Tiermumien sind gefunden worden, etwa 100 Tiernekropolen lassen sich im ganzen Land nachweisen. Dass gerade in der Spätzeit ein Anstieg in der Tierversehrung zu beobachten ist, lässt sich vielleicht aus der Sehnsucht der Menschen nach einem nahen Kontakt zur Gottheit begründen. Waren die Götter im Alten Ägypten ursprünglich als ferne Wesen betrachtet worden, die als Mittler zwischen sich und den Menschen auf der Erde einzig den Pharao eingesetzt hatten, der zu ihnen Verbindung aufnehmen konnte, änderte sich das schon im Neuen Reich, als es nun jedem Menschen möglich wurde, durch Gebete und Opfer direkt in Beziehung zu Gott zu treten (sog. Persönliche Frömmigkeit). Nun suchte man andere Mittler und in den Tieren offenbarte sich den Gläubigen die Gottheit unmittelbar. Deshalb können wir im Neuen Reich auch Anfänge

¹⁷⁴ K. S. Kolta/D. Schwarzmann-Schafhauser, S.173; W. Westendorf, S.40; 42

¹⁷⁵ Zur Mumifizierung von Tieren grundlegend: S. Ikram, Tiermumien im Alten Ägypten, in: Ägyptische Mumien, S. 281ff.

¹⁷⁶ Herodot , II,65 (übers. v. A. Horneffer 1971)

des Tierkultes beobachten. Aber während immer noch der König als Verkörperung des höchsten Gottes auf Erden galt, war diese Überzeugung in der Spätzeit, als nur noch Fremdherrscher das Land regierten, nicht mehr aufrechtzuerhalten. Jetzt erfuhr man vornehmlich in den Tieren die göttliche Nähe. Da das Götterbild grundsätzlich vor den Blicken der Gläubigen verborgen war, auch bei Prozessionen wurde es verhüllt, wurden die hl. Tiere im Gegensatz dazu in Prozessionen immer für jedermann sichtbar mitgeführt.¹⁷⁷

Dadurch dass große Nachfrage bei den Gläubigen nach Tiermumien bestand, wurden eigens in Gehegen Tiere für die Mumifizierung herangezüchtet. Nicht alle erlebten ihren natürlichen Tod, sondern wurden vorzeitig getötet. Z.T. bestanden die Tiermumien nur aus einzelnen Teilen, wie z.B. Knochen, Federn und Fell. Da auch für die ordnungsgemäße Mumifizierung oft nicht die Zeit blieb, wurde der Trocknungsprozess meist abgekürzt. Deshalb sind Tiermumien teilweise nur schlecht erhalten und zerfallen.¹⁷⁸ Gläubige kauften den Priestern in Tempeln die Tiermumien ab und stifteten sie dann der Gottheit.

Der Falke wurde in der Spätzeit in großer Zahl mumifiziert, weil er als Verkörperung des Falkengottes Horus galt. Bei der Mumifizierung konnten jedoch andere Raubvögel den Falken ersetzen, wie Adler, Sperber, Bussarde. Auch Uhus, Eulen und Geier befanden sich unter den Tiermumien. Der Geier galt als Inkarnation der Geiergöttin Nechet, der Landesgöttin Oberägyptens. Da der oberägyptische Lebensraum vor allem durch Wüste bestimmt wird, ist es naheliegend, den aasfressenden Geier, der gewissermaßen die Gesundheitspolizei der Wüste darstellt, als göttlich zu verehren. Auch mit der Göttin Mut wurde der Geier in Verbindung gebracht. *Mut* heißt auch Mutter, das Wort für Geier konnte denselben Lautwert haben. Glaubt man antiken Autoren, dann waren die Ägypter der Meinung, es gäbe keine männlichen Geier und hätten deshalb den Geier zum urweiblichen Prinzip erhoben.¹⁷⁹

Da der Gott Thot Ibisgestalt annehmen konnte, und die Ibisse jährlich zu Tausenden als Zugvögel nach Ägypten kamen, existierten auch Millionen von Ibismumien in den Begräbnisstätten.

Katzen- und Hundemumien aus der Spätzeit (712-332 v. Chr.) sind Exponate der Ausstellung. Mumifizierte Katzen und Hunde konnten den Tempeln gestiftet werden, da sie als Verkörperung der Göttin Bastet und des Anubis galten. Aber weil sie auch als Haustiere beliebt waren, kam es vor, dass ihre Besitzer sie als Begleiter für das Jenseits mit ins Grab nahmen. Die Tiermumien sind kunstvoll gewickelt und es ergeben sich rechteckige und quadratische Mäandermuster. Eine **Katzenstatuette, die im Innern eine Tiermumie enthält**, ist ebenfalls Objekt der Ausstellung. Ein rechteckiger **Sarg für eine Katze** aus der Spätzeit (712-332 v. Chr.) aus bemaltem Holz, zeigt dieselbe Form wie die Särge für Menschen. An einer der Seitenwände sitzen zwei einander zugewandte Katzen. Flankiert werden sie von zwei Udjat- Augen. Zwischen ihnen ist die Hieroglyphe *nefer* für „gut, schön“ zu lesen. Die Bedeutung entspricht in etwa dem Wunsch nach „gutem Schutz“:



Unter den Tiermumien trifft man auch auf Fische, da Fische in Ägypten kultische Verehrung erfuhren. Der Buntbarsch (*Tilapia nilotica*) gehörte zu den beliebtesten **Totenamuletten**. Aufgrund seiner rötlichen Färbung wurde er mit der Sonne in Verbindung gebracht. Da er ein Maulbrüter ist, d.h. die Eier werden im Maul des Fisches ausgebrütet, schlüpfen die freischwimmenden Larven aus seinem Maul, ziehen sich aber bei Gefahr wieder dorthin zurück. Dieser Vorgang weckte bei den Ägyptern ebenfalls Assoziationen an die Sonne, die morgens scheinbar aus dem Nichts ohne fremdes Zutun am Himmel erscheint und abends wieder am Horizont versinkt.¹⁸⁰ Mumifizierte Fische in Privatgräbern bzw. Fischamulette sollten den Toten an der Wiedergeburt und am Sonnenlauf teilhaben lassen.

¹⁷⁷ J. Assmann, *Erinnertes Ägypten*, S. 23ff.

¹⁷⁸ D. Arnold, *Falken, Katzen, Krokodile*, S.73f.

¹⁷⁹ M. C. Betrò, S.103

¹⁸⁰ J. Boessneck, S.134; I. Gamer-Wallert, S.74ff.; 109ff.; D. Sahrhage, S.66

Da Krokodilen und Schlangen ebenfalls göttliche Verehrung zuteilwurde, befanden sich unter den Tiermumien auch solche Reptilien.

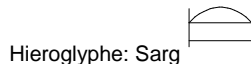
Herodot und Diodor, die uns von dem ägyptischen Tierkult berichten, stehen ihm skeptisch gegenüber. Da die Griechen ja keine Tierversehrung kannten, erscheint ihnen diese Praxis als sehr fremdartig. Doch ist zu bemerken, dass die griechischen Herrscher, die seit 332 v. Chr. in Ägypten regierten, nachdem Alexander d. Gr. das Land am Nil unterworfen hatte, gerade den Tierkult besonders förderten. Da sie seine Akzeptanz in der Bevölkerung erkannten, begünstigten sie diesen, um ihre Herrschaft im Volk zu festigen.

Eindeutiger als die Griechen verhielten sich die Römer der Tierversehrung gegenüber. Als sie sich zu den neuen Herren am Nil aufschwangen (ab 30 v. Chr.), machten die römischen Kaiser aus ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Tierkulten keinen Hehl. Nachdem Octavian, der spätere Kaiser Augustus, das Land erobert und als Provinz dem römischen Reich eingegliedert hatte, weigerte er sich, der feierlichen Inthronisation des Apisstieres persönlich beizuwohnen, weil er, wie er sagte, keine Tiere als Götter verehere. Als sich später im Römischen Reich das Christentum ausbreitete, nahmen sich auch die christlichen Schriftsteller den ägyptischen Tierkult als besonders verwerflichen Auswuchs der heidnischen Religion vor, kritisierten ihn als religiöse Verirrung und machten ihn lächerlich.¹⁸¹

3.11 Sarkophagformen und Mumienausstattung

Die Bestattung erfolgte nach der Mumifizierung des Leichnams in einem Sarg.¹⁸²

Dessen Form änderte sich zwar im Laufe der Zeit, doch blieb seine Funktion dieselbe. Er galt als „Haus der Ewigkeit“ und als „Herr des Lebens“ und sollte den Leib des Verstorbenen vor jeglicher Verletzung bewahren.



In der Frühzeit (4. Jt. v. Chr.) war es üblich gewesen, den Toten in eine Matte oder ein Fell zu betten und ihn zusammen mit Grabbeigaben im Wüstensand beizusetzen. Durch den unmittelbaren Kontakt mit dem heißen Wüstensand wurde der Leichnam auf natürliche Weise konserviert. Aber dafür war der Körper ungeschützt z.B. Tierfraß ausgesetzt.

Deshalb wollte man bald den Leib des Toten noch besser schützen, und so ging man bereits ab ca. 3000 v. Chr. dazu über, den Leichnam in einem Sarkophag zu bestatten. Das waren zunächst einfache Holz- oder Tonsärge.

Je dichter aber der Sarg war, umso leichter verweseten die Körper ohne den Kontakt zum heißen Wüstensand, so dass sich letztlich die Maßnahmen zum Schutz der Toten als eher kontraproduktiv erwiesen. So ist bald zu beobachten, dass man die Toten üblicherweise mit in Harz getränkten Leinenbinden umwickelte und somit die ersten Versuche zu einer Mumifizierung unternahm.

Im Alten Reich (2682-2145 v. Chr.) waren dann die Särge aus Holz oder Stein gefertigt und hatten eine Kastenform. Anfänglich war die äußere Dekoration der Särge spärlich und entsprach in Form fortlaufender Nischenfassaden einer Hausfassadengestaltung. Ein solcher **Holzarg** aus dem Alten Reich (ca. 2680-2470 v. Chr.) wird in der Ausstellung gezeigt. Dass der Sarg ziemlich klein ist, aber trotzdem für die Bestattung eines Erwachsenen gedacht war, erklärt sich daraus, dass man die Toten in fötal zusammengekrümmter Lage bestattete. Der Tote sollte also wie im Mutterschoß geborgen im Sarg ruhen und aus ihm neu geboren werden. Ein Beispiel dafür, dass man im Alten Reich die Verstorbenen auch in anderen Behältnissen bestattete als in viereckigen Särgen,

¹⁸¹ Der lateinische christliche Schriftsteller Minucius Felix prangert in seiner Verteidigungsschrift des Christentums (Octavius 28,8) die heidnische Religion an: „Betet ihr nicht mit den Ägyptern den Apisstier an und füttert ihn dann? Auch ihre übrigen Kulte, eingerichtet für Schlangen, Krokodile und andere Ungeheuer, für Fische und Vögel, missbilligt ihr durchaus nicht“ (übers. B. Kytzler 1965). Minucius Felix übersieht bei seinem Angriff auf die römische Religion, dass die Römer selbst den ägyptischen Tierkult angefeindet hatten. Denn in dieselbe Kerbe wie der christliche Autor Minucius Felix haut der römische Satiriker Iuvenal gleich zu Beginn seiner 15. Satire.

¹⁸² Grundlegend: J. Assmann, Tod und Jenseits im Alten Ägypten; R. Brech, Särge und Sarkophage, in: Begleitbuch zur Ausstellung; E. Kruck, „Mein Körper besteht“, in: Begleitbuch zur Ausstellung

ist in der Ausstellung ein 81 mal 69 cm großes **Terracottagefäß**, das menschliche Überreste enthielt.

Am Ende des Alten Reiches ging man dazu über, die Außenseite des Sarges mit einer Scheintür, einer Liste von Opfertagen, einem Inschriftenband und einem Augenpaar auszustatten.¹⁸³ Das Augenpaar war an der Stelle, wo der Kopf des Verstorbenen lag, angebracht und zwar Richtung Osten, also zur aufgehenden Sonne hin. Mithilfe dieses Augenpaares sollte der Tote einerseits aus seinem Sarg hinausschauen können, andererseits sollten die Augen das Böse bannen und vom Verstorbenen fernhalten. Der Tote wurde jetzt in gestreckter Lage auf die linke Seite gebettet. Dies entsprach offenbar der normalen Schlafhaltung der Ägypter. Das ägyptische Wort für „Ohr“ heißt auch wörtlich übersetzt „Ort, auf dem man ruht“.¹⁸⁴ Der Kopf lag im Sarg auf einer **Kopfstütze**, wie sie in der Ausstellung aus Holz, Stein und Elfenbein zu sehen sind.



Hieroglyphe: Kopfstütze

Auch wenn die Ägypter abends schlafen gingen, war eine solche Kopfstütze ihr „Kissen“. Bei Hitze hielt man so den Kopf kühl und die Kriechtiere konnten den Schlafenden weniger belästigen. Wollte man es bequemer haben, konnte man Stoff auf die harte Stütze auflegen.

Im Mittleren Reich wurde die dekorative Ausgestaltung der Särge reicher. Auf der Innen- und Außenseite nahm die Darstellung von Opfertagen einen größeren Raum ein, Szenen des täglichen Lebens treten hinzu und Sargtexte werden ins Repertoire aufgenommen. Die Sargtexte haben ihren Namen daher, dass sie zunächst nur auf den Särgen aufgezeichnet wurden. Sie umfassen insgesamt eine Sammlung von über 1000 Sprüchen, die natürlich nicht alle auf einmal, sondern in Auszügen auf den Särgen auftauchen und dem Toten dabei helfen sollen, im Jenseits zu überleben und alle ihm drohenden Gefahren zu überstehen.¹⁸⁵ Typische Beispiele für Särge aus dem Mittleren Reich sind in der Ausstellung die **Särge des Meru, des Minhotep und des Upuautemhat aus Assiut**, wobei die Särge des Minhotep und des Upuautemhat außen nur das Augenpaar als Dekoration aufweisen und Hieroglypheninschriften, die in Zeilen und Kolumnen angeordnet sind. Ob die senkrechten Inschriftenzeilen die Nischenfassaden der frühen Sargdekoration nachahmen sollen oder die Wickelung der Mumienbinden, wird in der Forschung noch diskutiert. Aus dem Grab des Minhotep hat sich sogar der gesamte Fundkomplex erhalten, der in der Ausstellung präsentiert wird.¹⁸⁶

Auf dem Sarg des Meru sind interessanterweise neben Opfertagen auch Waffen (Schilde, Äxte, Köcher, Bogen) abgebildet.

Obwohl die Mehrzahl der Särge im Mittleren Reich (2119-1793 v. Chr.) noch Kastenform hatte, entwickelt sich bald die Herstellung von anthropoiden Sargformen, die die Mumiengestalt nachbilden. Sie sollten offenbar als Ersatzkörper fungieren, wenn der Körper des Verstorbenen zerstört würde.

Im Neuen Reich (1550-1070 v. Chr.) werden für den Toten mehrere Särge, also ein ganzes Sargensemble, angefertigt. Der Verstorbene wird jetzt mit dem Totengott Osiris gleichgesetzt, der als Herrscher über die Unterwelt immer in Mumienform wiedergegeben wird. Dementsprechend werden die Gesichter der anthropoiden Särge mit Götterbart dekoriert und die Arme sind über der Brust gekreuzt, wie dies bei Osirisdarstellungen der Fall ist. Holz ist häufiger als Werkstoff anzutreffen als Stein, weil Stein mehr Arbeitsaufwand verlangte. Deshalb kann man sicher sagen, dass die beiden anthropoiden Sargfragmente aus Stein in der Ausstellung (Neues Reich) hochgestellten Persönlichkeiten gehört haben müssen.

Leider ist dies nur bei einem **Sargfragment** durch eine Inschrift auch bestätigt. Der granitene Sargdeckel gehörte **Chaemwese**, dem Sohn Ramses III. Chaemwese hält auch die beiden Herrschaftszeichen des Osiris, Krummstab und Wedel, in den über der Brust

¹⁸³ zur Scheintür s. auch Kap. 3.12 (Grabausstattung)

¹⁸⁴ Diese Vorstellung hat eine Parallele zu unserer Redensart „sich auf’s Ohr legen“ (W. Westendorf, S.63).

¹⁸⁵ M. Bommas, Das Alte Ägypten, S.55

¹⁸⁶ J. Kahl, Der Gräberberg von Assiut und seine Schätze, in: Begleitbuch zur Ausstellung


gekreuzten Händen, um die Identifikation mit dem Totenherrscher Osiris vollkommen zu machen.

Bei den Särgen aus Holz wurden unter dem Halskragen durch aufgemalte Bänder Bildfelder geschaffen, in die Götterszenen aufgenommen werden konnten. Die Bemalung erfolgte nur auf der Außenseite.

Nach dem Ende des Neuen Reichs (1070-664 v. Chr.) dekorierte man die Sarkophage wiederum nicht nur außen, sondern, wie es im Mittleren Reich schon üblich gewesen war, auch innen. In dieser Zeit führte nämlich die Erfahrung, dass die Grabausstattung vielfach Grabräubern zu Opfer fiel, dazu, die Gräber nicht mehr so aufwändig zu gestalten. Deshalb wurde die seit der 19. Dyn. übliche Wanddekoration in den Gräbern jetzt auf die Särge übertragen. Da dort natürlich weniger Platz als an den Wänden zur Verfügung stand, haben wir oft nur verkürzte Darstellungen der religiösen Inhalte.

Auf der Innenseite des Sargdeckels befand sich in der Regel ein Bild der Himmelsgöttin Nut mit ausgebreiteten Armen. Wurde der Deckel auf den Sarg aufgelegt, umfing die Himmelsgöttin den Toten quasi mit ihren Armen, so wie beim **Sarg des Mentuirdis** (3. Zwischenzeit, ca. 750-650 v. Chr.). Die Göttin Nut trägt hier die Hieroglyphe für „Westen“ auf dem Kopf, weil die Toten auf der Westseite des Nils bestattet wurden, wo die Ägypter das Totenreich verorteten. Außen ist der Sarg mit einer großen Anzahl von Bildern geschmückt, u. a. ist der Verstorbene auf einer Totenbahre dargestellt. Unter der Bahre stehen die vier Eingeweidekrüge. Der Ba hat den Leichnam verlassen und schwebt über dem Toten.¹⁸⁷ Der Ba verkörpert einen Aspekt des Menschen, den wir landläufig mit „Seele“ übersetzen, jedoch nicht mit unserem Seelenbegriff identisch ist. Die Vogelgestalt zeigt an, dass der Ba eine Kraft ist, die über freie Beweglichkeit verfügt.¹⁸⁸ Auch das Totengericht ist auf dem Sarg wiedergegeben. Mangels Platz ist es allerdings verkürzt dargestellt, ebenso wie auf dem **Sarg der Tadiasettaheqaru** (3. Zwischenzeit, 1070-656 v. Chr.), wo von der Szene nur die Waage mit der auf Beute lauern den „Fresserin“ übrig geblieben ist.¹⁸⁹

Ein reich geschmücktes **Sargensemble** aus der 3. Zwischenzeit (990-970 v. Chr.) stellen die beiden anthropoiden Särge des **Butehamun** dar. Direkt über der Mumie lag noch ein „Scheindeckel“. Die äußere Sarggestaltung ahmt mit ihren senkrechten und waagerechten Inschriftenzeilen die Mumienwicklung nach. Schultern und Brust sind von einem breiten Halskragen bedeckt. Die überkreuzten Hände heben sich plastisch hervor. Die Handhaltung weist auf den Gott Osiris hin. Dass Butehamun als vergöttlichter Osiris gedacht ist, bestätigt der innere Sargdeckel, auf dem der Tote den eingerollten Götterbart trägt. Auf dem „Scheindeckel“ sind zwei Straußenfedern zu sehen, das Symbol für die Göttin der Gerechtigkeit, Ma´at.¹⁹⁰ Auf der Innenseite des inneren Sarges ist die Himmelsgöttin Nut abgebildet und die Unterseite der beiden inneren Sargdeckel ist mit Sprüchen zum Mundöffnungsritual gestaltet. Die Anbringung dieses Textes hat eine besondere Bedeutung. Butehamun, der von Beruf Schreiber war, sollte in alle Ewigkeit diesen Spruch vor Augen haben, der ihn zur Unsterblichkeit befähigte.¹⁹¹ Der Tote musste nämlich im Jenseits sprechen, essen und trinken können. Deshalb wurde der Sarkophag des Verstorbenen am Eingang des Grabes aufgestellt, bevor der Sarg in die Grabkammer verbracht wurde, und dort wurde das Mundöffnungsritual vollzogen. Das Ritual wurde mit einem Dechsel, einem

Handwerkszeug durchgeführt: , das man dem Toten an den Mund hielt, wobei man entsprechende Formeln dazu sprach.

Ebenfalls aus der 3. Zwischenzeit stammt der **Sarg des Harwa**. Im Sarg lag noch die in Leinenbinden gewickelte Mumie. Diese Mumie wurde einer radiologischen Untersuchung unterzogen. Harwa war zwischen 40 und 50 Jahre alt und bis auf arthritische Veränderungen an der Wirbelsäule gesund. Aufgrund der Untersuchung wurde eine

¹⁸⁷ s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

¹⁸⁸ J. Assmann, Tod und Jenseits im Alten Ägypten, S.120ff.; S. Gülden, „Möglichkeiten des Weiterlebens“, in: Begleitbuch zur Ausstellung; K. Küster, S.18

¹⁸⁹ s. Kap. 3.13 (Totengericht)

¹⁹⁰ s. Kap. 3.13 (Totengericht)

¹⁹¹ A. Roccati, Kunst und Technik der Schrift, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd.I, S.36

Gesichtsrekonstruktion des Harwa vorgenommen, die in der Ausstellung gezeigt wird und die einen Eindruck von seinem Aussehen vermitteln kann.

In der Spätzeit (712-332 v. Chr.) wurde die anthropoide Sargform beibehalten, aber der menschengestaltige Sarg wurde dann in einen äußeren Pfostensarg gebettet. Aus dieser Zeit stammt der hölzerne anthropoide **Sarg der Chonsuirdis**. Unter ihrem breiten aufgemalten Halskragen ist die geflügelte Himmelsgöttin Nut zu sehen, die hier auf der Brust der Verstorbenen kniet. Das Äußere des Sargs ist auch mit einem Djed-Pfeiler dekoriert, der Hieroglyphe für „Dauer“.¹⁹² Der Djed-Pfeiler (gespr.: dsched) wurde als Stütze des Himmels interpretiert, galt aber auch als Rückgrat des Totenherrschers Osiris.

In der Ptolemäerzeit (332-30 v. Chr.) wurden die Sockel der Säрге höher, ebenfalls sind die Köpfe und Perücken wesentlich größer und ausladender als früher, so dass die Sarkophage, wenn sie senkrecht aufgerichtet wurden, wie riesige Statuen wirkten. Von besonderer Bedeutung wird jetzt die Mumienmaske, die schon seit der 1. Zwischenzeit bekannt war. Von Tutanchamun kennen wir die goldene Gesichtsmaske, bei Personen nicht-königlichen Geblüts fiel die Ausstattung natürlich bescheidener aus. Trotzdem finden sich seit ptolemäischer Zeit idealisierte, vergoldete Stuck- oder Kartonagemasken auch bei einfacheren Begräbnissen. Die jetzt üblichen Mumienmasken wurden nicht nur aus verschiedenen Leinwandschichten hergestellt, die mit Gips verklebt wurden, sondern man benutzte auch ausrangiertes Altpapier und Akten zur Anfertigung dieser Masken. Wenn es gelingt, die Kartonageschichten wieder voneinander zu trennen, liegt ein reicher Fundus an Schriftquellen vor, die Informationen liefern zum täglichen Leben und zur Verwaltung. Ein Beispiel für eine solche **Mumienmaske** aus stuckiertem und bemaltem Leinen präsentiert die Ausstellung. Die Maske bedeckte Gesicht und Brust des Toten. In den Bildfeldern sieht man den geflügelten Skarabäus, Symbol der aufgehenden Sonne.¹⁹³ Im mittleren Register liegt der Tote auf einer Bahre. Der für die Balsamierung zuständige schakalköpfige Anubis beugt sich über ihn. Vor und hinter der Bahre sitzen die Göttinnen Isis und Nephthys, die Gemahlin und Schwester des Osiris, die den Toten betrauern, der ja jetzt ebenfalls zu Osiris geworden ist. Ganz unten rechts sieht man den Ba-Vogel. Ein **Ba-Vogel** aus bemaltem Holz (Spätzeit: 712-332 v. Chr.) ist ebenfalls in der Ausstellung präsent. Er war wohl dafür gedacht, auf einer Stele für den Verstorbenen montiert zu werden. Er trägt eine Sonnenscheibe auf dem Kopf, als Zeichen für seinen Wunsch, sich in den Himmel aufzuschwingen und am täglichen Sonnenlauf teilzuhaben. Sein menschliches Gesicht ist grün bemalt zum Zeichen der Wiedergeburt. Die Arme hat er im Anbetungsgestus erhoben. In Ägypten herrschte die Vorstellung, dass sich der Ba im Tod in Gestalt eines Vogels vom Körper trennte. Die Mumifizierung und bestimmte Rituale ermöglichten wiederum die Rückkehr des Ba in den Körper und damit das Weiterleben im Jenseits. Dass wir vom Ba als der „Seele“ sprechen, erklärt sich vielleicht daraus, dass in der christlichen Vorstellungswelt die Seele ebenfalls Vogelgestalt annehmen kann. In christlichen Darstellungen sieht man manchmal die Seele in Gestalt einer Taube, wie sie sich von einem sterbenden Heiligen zu Gott erhebt.¹⁹⁴

Eine **Kindermumie** aus der Ptolemäerzeit (332-30 v. Chr.), die in Leinenbinden gewickelt war und dann mit Stuck überzogen und anschließend bemalt wurde, weist in der Mitte einen großen aufgemalten Skarabäus mit Sonnenscheibe auf, Sinnbild für die aufgehende Sonne und damit für die Wiedergeburt. Das Gesicht ist mit Goldfarbe bemalt als Zeichen der Vergöttlichung. Die Kindersterblichkeit war im Alten Ägypten sehr hoch. Nicht alle Eltern waren so reich, dass sie sich für ihr Kind einen Sarg leisten konnten oder eine kostbare Mumienhülle. Oft wurden tote Kinder in Körbe oder Tonkrüge gelegt. Bei gewickelten Kindermumien wurden häufig Knochenbrüche oder -verschiebungen festgestellt, sodass man annehmen muss, dass die Balsamierer nicht gerade glimpflich mit den verstorbenen Kindern umgegangen sind.¹⁹⁵

¹⁹² s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

¹⁹³ s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

¹⁹⁴ H. und M. Schmidt, Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst, München 1981, S.118f.

¹⁹⁵ E. Feucht, S.124ff.; zum Skarabäus s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung). Die Kindermumie wird im Rahmen der Ausstellung im Hinblick auf Alter, Ernährung und Krankheiten untersucht werden.

In der römischen Zeit (30 v. Chr.-313 n. Chr.) tritt bei der Mumiendekoration insofern eine Veränderung ein, als neben der Ausstattung mit weitgehend stereotypen Mumienmasken auch sog. Mumienporträts verwendet werden. Unter dem Einfluss römischer Porträtmalerei, von der wir heute kaum mehr Zeugnisse haben, entstanden hier seit der Herrschaft des Tiberius ausdrucksstarke Bildnisse der Verstorbenen. Köpfe oder Büsten der Toten wurden mit Wachs- oder Temperafarben auf Holztafeln aufgemalt, die auf das Gesicht aufgelegt wurden. Inwieweit es sich wirklich um wirklichkeitsgetreue Wiedergaben der Physiognomie des Verstorbenen handelt, ist allerdings umstritten und wohl nicht endgültig zu klären. Es scheint, dass gewisse individuelle Züge in stereotype Vorlagen eingefügt wurden. Auffällig sind nämlich bei fast allen Mumienporträts die großen Augen. Wahrscheinlich müssen wir mit einer idealisierten Wiedergabe rechnen, so wie der Verstorbene sich gerne gesehen hätte. Während die frühere wissenschaftliche Meinung zur Annahme tendierte, dass es sich bei den Mumienporträts um Bilder handelt, die zu Lebzeiten von den betreffenden Personen angefertigt wurden, geht die heutige Ansicht dahin, dass es posthume Bildnisse sind.¹⁹⁶ Etwa 170 Mumienporträts haben sich erhalten, die meisten stammen aus der Oase Faijum.

3.12 Grabausstattung

Nicht nur die Mumifizierung war eine Notwendigkeit, um im Jenseits weiterleben zu können, sondern auch Grabbeigaben waren für die ewige Weiterexistenz unverzichtbar. Die Praxis, dem Toten Beigaben mit auf seinen Weg zu geben, lässt sich bereits in prädynastischer Zeit (4300-3000 v. Chr.) nachweisen. In erster Linie benötigte der Verstorbene zum Weiterleben Nahrungsmittel.¹⁹⁷ Diese sollten dem Verstorbenen von den Angehörigen in natura gespendet werden. Flüssigkeiten wurden in steinerne **Opferbecken** gegossen und so dem Toten zur Verfügung gestellt. Die Nahrungsmittel wurden für den **Ka**¹⁹⁸ des Toten gestiftet. Der **Ka** war die Lebenskraft.

Zuständig für den Totendienst war der älteste Sohn, in der Realität aber versahen meist Priester diese Aufgabe. Versagte aber der Totendienst, weil die Verwandten sich nicht mehr darum kümmerten oder es keine Nachkommen mehr gab, dann ließ man den Toten die Opfertgaben auf andere Weise zukommen. Die bildliche Wiedergabe der Versorgung und eine Liste mit aufgeführten Opfertgaben musste dann die realen Gabenspenden ersetzen.

Zu diesem Zweck wurde im Alten Reich der Tote auf der Scheintür¹⁹⁹, die die unterirdische Grabkammer mit dem oberen, für die Angehörigen zugänglichen Teil des Grabes verband, vor einem mit Gaben beladenen Opfertisch dargestellt (sog. Opfertischszene). Die „Scheintür“ hat ihren Namen daher, dass es ja keine wirkliche Tür war, die man öffnen konnte, sondern eben nur zum „Schein“ eine Verbindung zwischen Lebenden und Toten hergestellt wurde. Die Opfertischszene auf der Scheintür wird von Opferformeln ergänzt, die aufzählen, was dem Toten darüber hinaus noch alles an Nahrung zur Verfügung stehen soll. Solche Listen konnten bis zu 90 Produkte umfassen: Lebensmittel, Getränke, Stoffe, Kosmetik und Weihrauch. Da Kosmetik für die Alten Ägypter unabdingbar zur Körperpflege sowohl im Diesseits wie im Jenseits dazugehörte, wurden auch **Schminkgefäße**²⁰⁰ und **Pinzetten** mit ins Grab gegeben.

Eine **Scheintür** aus dem Neuen Reich (18. Dyn., 1550-1292 v. Chr.) aus dem **Grab des Haremhab** zeigt den Toten vor einem mit Nahrungsmitteln und Blumenbouquet beladenen Opfertisch. Der Name des Toten ist teilweise ausgehackt. Da der Name in

¹⁹⁶ M. Becker, Persönlicher Schutz für Lebende und Tote, in: Begleitbuch zur Ausstellung; R. Brech, Särge und Sarkophage, in: Begleitbuch zur Ausstellung; N. Willburger, Zeugnisse römischer Mumiendekoration aus Ägypten, in: Ägyptische Mumien, S.229ff.; St. Quirke, S.201ff.; Reclams Lexikon des Alten Ägyptens, S.255f.

¹⁹⁷ Vermutlich dienten **rote Tongefäße mit schwarzem Rand** aus prädynastischer Zeit zur Aufnahme von Nahrungsmittelspenden (A. Kilian, Vorräte und Beigaben, in: Begleitbuch zur Ausstellung).

¹⁹⁸ s. Kap. 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

¹⁹⁹ K. Küster, S.10ff.

²⁰⁰ Das Kohl-Gefäß in der Ausstellung diente zur Aufnahme der schwarzen Schminke, mit der die Ägypter ihre Augen schwarz umrandeten. Die Schminke bestand aus Bleiglanz, die nicht nur kosmetischen, sondern auch medizinischen Effekt hatte. Denn Bleiglanz wirkt bakterizid.

Ägypten wichtiger war als ein authentisches Porträt, um eine Person unverwechselbar zu machen, kommt das Aushacken des Namens der Vernichtung der Persönlichkeit gleich.

Die Texte auf der Scheintür oder den Stelen nennen immer Name und Titel des Verstorbenen, damit einerseits der gesellschaftliche Status des Grabherrn für die Ewigkeit dokumentiert wurde und andererseits der rechtmäßige Empfänger die Gaben erhielt.

Eine weitere **Scheintür**, die aus dem **Grab des Harbes** aus der Spätzeit (664-525 v. Chr.) stammt, zeigt die vertraute Szene mit dem Verstorbenen, der vor einem mit Nahrungsmitteln beladenen Opfertisch sitzt. Unter dieser Szene ist im Relief die Scheintür in archaisierender Weise mit Riegeln wiedergegeben, was eine eher seltenere Form der Ausgestaltung darstellt. Doch ist in der Spätzeit das Aufgreifen von Gestaltungsmerkmalen früherer Epochen nicht untypisch.²⁰¹

Seit dem Mittleren Reich übernehmen auch gerne Stelen an der Kultstelle das Programm der Scheintüren, d.h. als grundlegendes Element der Grabausstattung zelebrieren sie die Gabendarbringung für den Verstorbenen durch die Angehörigen und die Entgegennahme der Speisen durch den Adressaten vor einem Opfertisch.

Mehrere solcher **Grabstelen** aus dem Mittleren Reich werden in der Ausstellung präsentiert. Sehr schön kann man die Speisetischszene bei der **Stele des Meru** erkennen.²⁰² Ähnlich gestaltet ist die **Stele für Abkau**, die ebenfalls eine ausführliche Opferliste enthält und natürlich auch den Verstorbenen vor dem Opfertisch zeigt. Die **Stele des Karo** (Neues Reich, 19. Dyn., 1279-1213 v. Chr.) aus Deir el-Medineh umfasst 3 Register. Im untersten ist festgehalten, wie Karos Sohn und seine Töchter ihm, seiner Frau, einem Onkel und zwei im Kindesalter verstorbenen Geschwistern Opfer in Form von Blumensträußen und Girlanden darbringen. Karo ist hier als nach dem Tode Vergöttlichter gedacht; denn er sitzt auf der linken Seite der Stele, die den Göttern vorbehalten ist. Die rechte Seite ist die den Menschen zugedachte. Das kann man an den beiden oberen Registern ersehen, wo Karo auf der rechten Seite steht und Göttern opfert. Ganz deutlich sind im obersten Register der schakalköpfige Totengott Anubis und der Totenherrscher Osiris zu erkennen. Im mittleren Register bringt Karo (wiederum auf der rechten Seite stehend) mit einem langen Räucherarm in Händen ein Weihrauchopfer den vor ihm verstorbenen Angehörigen dar.

Obwohl die Ägypter glaubten, dass Bilder und Darstellungen so real wie der Gegenstand selbst seien, d.h. also dass die abgebildeten Nahrungsmittel „wirklich“ vorhanden waren und zur Verfügung standen, genügte ihnen das zur Aufrechterhaltung einer dauerhaften Versorgung immer noch nicht.

In den Wandmalereien der Gräber vom Alten bis zum Neuen Reich gehörten zum Repertoire nicht nur die Endprodukte landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit, sondern auch der gesamte Produktionsprozess wurde nachvollzogen. Die Tätigkeit der Bauern und Handwerker wird meist ausführlich in übereinander liegenden Registern wiedergegeben. Liest man die Bilder von unten nach oben, erhält man den Arbeitsablauf. Die Ägypter kannten keine Perspektive in unserem Sinne. Deshalb arbeiteten sie nicht mit Verkürzungen und nutzten nicht Bildhintergrund und –vordergrund, um etwas in einer zeitlichen Abfolge wiederzugeben. Auf diese Weise entspricht die Anordnung der Bilderfolge in etwa unseren Comics. Auch deren Sprechblasen lassen sich auf altägyptischen Bildern wiederentdecken. Dort werden nämlich den Personen Hieroglyphentexte zugeordnet, die Aussagen, Aufforderungen und Rufe der Betreffenden wiedergeben.²⁰³

Aber auch damit war der Absicherung der Versorgung noch nicht Genüge getan: So finden wir in Gräbern **Gefäße, Ton- und Holzmodelle von Kornspeichern, Häusern, Müllern beim Mahlen des Kornes, Brotbäcker bei der Arbeit, Opferträgerinnen, Modellgefäße für Opfergaben, Modelle eines Opfertellers**, auf denen die Opfergaben aufmodelliert waren. Die Sitte, dem Toten solche dreidimensionale Grabbeigaben mitzugeben, kam in der 1. Zwischenzeit und dem Mittleren Reich auf.

Über die Ausstattung mit Nahrungsmitteln hinaus sollte es dem Toten im Jenseits aber auch an keinerlei Dingen fehlen, mit denen er sich schon im Diesseits umgeben hatte.

²⁰¹ S. Gülden, „Herausgehen am Tage“, in: Begleitbuch zur Ausstellung

²⁰² Die Stele des Meru ist genauer besprochen (Kap. 4.10) und als Arbeitsblatt für den Museumsbesuch gedacht.

²⁰³ Speziell diese Texte sind bearbeitet in: A. Erman, Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches, Berlin 1919

So wurden dem Verstorbenen **Schiffsmodelle** mit ins Grab gegeben, da das Schiff als das Hauptverkehrsmittel in Ägypten auch im Jenseits die Fortbewegung ermöglichen sollte. Ein Bootsmodell in der Ausstellung hat am Bug ein Udjatauge (gespr.: udschat),²⁰⁴ das Zeichen für „Wohlergehen“, das auch ein beliebtes Amulett darstellt. Zwei Bootstypen scheinen zur Grundausrüstung eines jeden Grab zu gehören, ein Boot mit Segel für die Fahrt stromaufwärts und ein Boot mit Ruderern für die Fahrt stromabwärts; allerdings konnte die Zahl der Bootsmodelle auch beliebig erhöht werden.²⁰⁵ Mit vielen Details ausgestattet ist das Modell eines Ruderbootes in der Ausstellung: Es hat am Heck einen Baldachin, unter dem der Sarg des Verstorbenen platziert ist. Der Sarg weist Palastfassadendekoration auf. Rechts und links des Sarges sitzen zwei Klagefrauen.

Ebenso brauchte der Verstorbene im Jenseits Möbel. Das konnten Betten, große und kleine **Truhen** und **Kisten** sein, Sitzmöbel, wie z.B. der **Hocker**, den die Ausstellung zeigt, und der **mit Intarsien aus Elfenbein und Email eingelegte Kasten** (H.19 cm / Br. 38 cm / T. 23 cm) aus dem Alten Reich, der in Gebelein gefunden wurde. Ebenso war **Schmuck** als Grabbeigabe beliebt. Meist bestand dieser aus Fayenceperlen, Gold war in der Regel den Angehörigen der Oberschicht vorbehalten. Denn nur sie konnten sich solch wertvollen Schmuck leisten. Objekte aus dem Berufsalltag der Verstorbenen finden sich ebenfalls in den Gräbern, z.B. **Schreibpaletten**, **Waffen** oder Musikinstrumente.

Manche Gegenstände wurden dabei eigens für die Bestattung angefertigt, andere waren nachweislich schon zu Lebzeiten in Benutzung.²⁰⁶

Auch Statuen von den Verstorbenen stellte man in Gräbern auf, zur Sicherheit für den Fall, dass die Mumie zerstört oder beschädigt würde. Überhaupt sind die Gräber die reichsten Fundorte in Ägypten. Dies hängt damit zusammen, dass die Gräber aus Stein erbaut wurden im Gegensatz zu Wohnhäusern, ja auch im Gegensatz zum Königspalast, wo die Ägypter Lehmziegel zum Bau verwendeten. Das vorrangige „Überleben“ der ägyptischen Grabarchitektur bis in unsere Zeit hat denn auch Goethe zu dem abwertenden Urteil veranlasst, bei dem Alten Ägypten handle es sich um ein „wüstes Totenreich“.²⁰⁷

Da die Statuen gewissermaßen Ersatzkörper des Toten darstellten, wurden auch sie aus dauerhaftem Material geschaffen. Das waren Stein und Holz. Terracottastatuen sind äußerst selten. Holz mag uns als Werkstoff „für die Ewigkeit“ erstaunen, aber im trockenen Klima Ägyptens hielt sich das Holz sehr gut. Da Holz und Stein in Ägypten Mangelware waren, haftete beiden Materialien eine gewisse Exklusivität an. Statuen vom Verstorbenen konnten nicht nur im Grab, sondern auch in Tempeln aufgestellt werden. Dann wohnten die Statuen den Tempelritualen bei und hatten teil am Opferumlauf der Gaben für die Götter. Da die Götter und die Verstorbenen ja die Opfergaben nicht wirklich verzehren konnten, standen die Opfer dann den Priestern zur Verfügung und waren somit ein Teil von deren Entlohnung, die in Naturalien erfolgte. Zahlreiche **Totenstelen**, von denen auch in der Ausstellung Beispiele gezeigt werden, wurden in **Abydos** aufgestellt. Dies war der Hauptkultort des Totengottes Osiris. Die Stelen reihten sich entlang des Weges auf, an dem das Kultbild des Osiris bei Prozessionen vorbeigetragen wurde.

Nicht für den öffentlichen Tempelkult gedacht, sondern dem Bereich der privaten Religionsausübung zugehörig sind Stelen, die dem Ahnenkult gewidmet sind. In Deir el-Medineh hat man viele solcher Gedenksteine gefunden, die als **Ach iqr-Stelen** bezeichnet werden. Der *Ach*²⁰⁸ war der göttliche Anteil im Menschen. Da die göttliche Kraft aber zum Schaden wie zum Nutzen eingesetzt werden konnte, war der Verstorbene, der keinen Schaden zufügte, ein *Ach iqr*, ein „trefflicher, würdiger Toter“. Denn die Alten Ägypter glaubten, dass die Toten durchaus als Wiedergänger in die Welt der Lebenden zurückkehren könnten, um ihnen Böses anzutun. Deshalb musste der Totengeist durch Rituale beschwichtigt werden. Auf den *Ach iqr*-Stelen wurde der Tote auf einem Stuhl sitzend

²⁰⁴ s. Kap 4.9 (Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung)

²⁰⁵ s. Kap. 3.4 (Schifffahrt und Handel im Alten Ägypten); M. Zöller-Engelhardt, Grabstatuen und Modelle, in: Begleitbuch zur Ausstellung

²⁰⁶ A. Kilian, Vorräte und Beigaben, in: Begleitbuch zur Ausstellung

²⁰⁷ Goethe in einem Brief vom 12. Aug. 1827 an Rühle von Lilienstern (E. Hornung, Das esoterische Ägypten. Das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluss auf das Abendland, München 1999, S.134)

²⁰⁸ K. Küster, S.18

abgebildet, wie er an einer Lotusblüte zum Zeichen seiner Wiedergeburt riecht. Titel des Verstorbenen werden auf diesen sog. Ach iqr- Stelen nicht genannt.²⁰⁹ Ein Beispiel dafür ist die **Stele des Ubechet** (Neues Reich, 19. Dyn., 1279-1213 v. Chr.).

Statuen, Stelen und Reliefs waren in der Regel bemalt. Auch der Auftrag von Farbe trug zur Lebensechtheit des Dargestellten bei. Nur bei ganz kostbaren Materialien, wie z.B. Rosengranit oder Serpentin, wurde auf zusätzliche Bemalung verzichtet, da das Gestein schon farbig war. Die Ausstellung zeigt solche Statuen von Verstorbenen, alleine oder zusammen mit Angehörigen. Ein schönes Beispiel ist die **Statue des Pendua mit seiner Gemahlin** (Neues Reich, 19. Dyn. 1292-1186 v. Chr.) aus Deir el-Medineh. Beide sitzen auf einem breiten Stuhl mit durchgehender Lehne. Das allein ist schon Zeichen eines gehobenen Status. Denn ein auf einem Stuhl sitzender Mann ist die Hieroglyphe für „vornehm“.

Hieroglyphe: vornehmer Mann, auf Stuhl sitzend



Hinter den Namen eines Verstorbenen als Hieroglyphe gesetzt, bedeutet es, dass der Tote „verklärt“ ist, also das Totengericht bestanden hat. Kunstvoll sind die Perücken des Pendua und seiner Frau in der Mode des Neuen Reichs ausgearbeitet. Die Frau ist gleich groß wiedergegeben wie ihr Mann, was die Gleichberechtigung der Geschlechter, die im Alten Ägypten weitgehend praktiziert wurde, optisch umsetzt. Die Frau legt liebevoll den Arm um die Schulter ihres Mannes. Meist sind Eheleute in liebevoller Zuneigung zueinander bildlich dargestellt. Auf der Rückseite der Lehne und an den Seiten des Sitzblocks werden Götter angerufen, wie z.B. Amun, der Hauptgott des Neuen Reiches, der in Deir el-Medineh besondere Verehrung erfuhr, sowie dessen Gemahlin Mut. Adressat des Gebetes ist aber auch der Totengott Osiris. Auf der Stele werden alle Söhne und Töchter des Paares genannt. Eine Tochter ist auf der Rückseite in versenktem Relief eingeritzt. Sie riecht an einer Lotusblüte, die Symbol für die Wiedergeburt ist.

Eine **Gruppenstatue einer Familie** (Neues Reich, 18. Dyn., 1550-1292) gibt Vater und Mutter sitzend wieder. Der Mann legt seinen Arm um seine Frau. Zwischen ihren Beinen steht klein eine Tochter.

Auf der **Stele des Senuanch** (Mittleres Reich, ca. 1990 v. Chr.) ist er mit seiner ganzen Familie wiedergegeben, was von der Hochschätzung von Ehe und Familie zeugt, die als Keimzelle der ägyptischen Gesellschaft angesehen wurden. Aus diesem Grund gruppieren die Ägypter auch gerne ihre Götter zu Familien mit Vater-Mutter-Kind.²¹⁰

Holzstatuetten der Verstorbenen sind im Grab des **Minhotep** und **Upuautemhat** (große Statue des Minhotep: 1,33 m / Statue des Upuautemhat: 1,38 m) in Assiut entdeckt worden. Beide sind aus einem Stück Holz geschnitzt. Nur die Arme wurden separat gefertigt und dann eingesetzt. Der Tote ist jeweils als Stand-Schreitfigur wiedergegeben, neben der Sitzstatue eine der wichtigsten Statuentypen im Alten Ägypten.

Hieroglyphe: vornehmer Mann mit Stock



Stand-Schreitfigur heißt sie deshalb, weil der Dargestellte zwar im Ausfallschritt mit dem linken Bein nach vorne wiedergegeben ist, aber beide Fersen fest am Boden bleiben, obwohl sich bei solch einer Schrittstellung die rechte Ferse automatisch anhebt. Der ägyptische Bildhauer löste das Problem so, indem er das linke Bein verlängerte. Thomas Mann hat es treffend so ausgedrückt: „Im Gehen stehend und gehend im Stehen“.²¹¹ Bewegung anzudeuten war für den Ägypter wichtig, da eine Gestalt, die mit geschlossenen Beinen dastand, an eine Mumie und somit an einen Toten erinnerte. Das Schreiten suggerierte Lebendigkeit. Ausnahme waren hier nur Standstatuen von Frauen, die meist mit geschlossen Beinen wiedergegeben werden oder nur in leichtem Ausfallschritt einen Fuß vor den anderen setzen aufgrund ihres langen Gewandes, das weniger Bewegungsfreiheit ließ.

²⁰⁹ Å. Engsheden, Das Handwerkerdorf Deir el-Medineh – ein Leben für die Königsgräber, in: Begleitbuch zur Ausstellung; S. Gülden, „Möglichkeiten des Weiterlebens“, in: Begleitbuch zur Ausstellung

²¹⁰ J. Malur, Die ägyptische Familie, in: Begleitbuch zur Ausstellung

²¹¹ C. Klemm/D. Wildung, Giacometti. Der Ägypter, München-Berlin 2008, S.18

Um den Stand-Schreitstatuen aus Stein mehr Stabilität zu verleihen, sind sie zudem durch massive Rückenpfeiler abgestützt. Oft wird das Gestein im Zwischenraum zwischen den Beinen nicht abgearbeitet, um der Figur zusätzlich Halt zu geben. Denn man muss sich bewusst machen, dass der massive Oberkörper auf den beiden Beinen ruhte, die weniger an Masse aufwiesen. Insofern waren Standstatuen fragile Gebilde. Die Arme liegen auch bei Steinstatuen immer eng an, weil das Aushöhlen des Steins zwischen Oberkörper und Armen die Arme wiederum zerbrechlicher gemacht hätte.

Bei Holzarbeiten konnte der Künstler etwas freier verfahren als bei dem Werkstoff Stein, wie die Statuette des Minhotep zeigt. Hier war es eher möglich, Zwischenräume zu lassen, ohne die Stabilität zu gefährden. Minhotep trägt einen in Holz gearbeiteten kurzen Schurz. Es gab aber auch nackte Holzstatuen in Gräbern. Bei diesen muss man davon ausgehen, dass sie mit einem Gewand bekleidet wurden. Die Ausstellung präsentiert die **Holzstatuette einer Frau** aus einem Grab in Assiut (1. Zwischenzeit, 2110-1976 v. Chr.), an der noch Stoffreste gefunden wurden, aus denen man das Gewand rekonstruieren konnte.

Zur Grabausstattung gehörten auch die **Uschebtis**. Sie galten ursprünglich als Ersatzkörper des Toten. Dann aber entwickelten sie sich zu Dienerfiguren. Sind sie mit schwarzer Farbe bemalt, spielt dies auf den fruchtbaren Nilschlamm an und damit auf Auferstehung und neues Leben. Goldene Hautpartien verweisen in die göttliche Sphäre, weil das nichtrostende Gold als Fleisch der Götter galt. Grüne Fayence steht für das ägyptische Wort *wadsch* für Grün, das auf die Vegetation und somit auf die Wiedergeburt hinweist. Der Begriff **Uschebti** leitet sich von äg. *Schawabti* ab, was so viel wie „Antwörter“ bedeutet. Die Uschebtis sollten also anstelle des Verstorbenen „antworten“, sollte dieser im Jenseits zu schweren Arbeiten verpflichtet werden.²¹² Die Uschebtis sind in mumienförmiger Gestalt wiedergegeben und mit dem Namen des Verstorbenen beschriftet. Sie halten Arbeitsgeräte wie Hacken und Sichel in den Händen. Im Idealfall wurde dem Toten für jeden Tag des Jahres ein Uschebti mitgegeben, also 365 an der Zahl. Dazu kamen noch **Aufseheruschebtis**, die keine Arbeitsgeräte trugen und prächtig gekleidet waren. Für die Uschebtis konnten auch Kästen angefertigt werden, in denen sie verstaut wurden. Der **Uschebtikasten des Nya** (Neues Reich 18.-20 Dyn.; 1550-1070 v. Chr.) ist aus Holz und mit Szenen aus den Begräbnisriten bemalt: Der Sohn opfert Weihrauch und spendet ein Trankopfer für seine Eltern, Nya selbst opfert dem Gott Osiris. An den Seiten des Kastens sind die vier Horussöhne dargestellt, die die Eingeweide in den Kanopenkrügen bewachten.

3.13 Totengericht

Um aber überhaupt Zugang zum ewigen Leben im Jenseits zu haben, musste der Tote zunächst eine Prüfung bestehen.²¹³ Dies war das sog. Totengericht, vor dem sich jeder Verstorbene zu verantworten hatte, auch der König wurde nicht ausgenommen. Die Prüfung fand vor dem Totengott Osiris und vor 42 Richtern statt, die wahrscheinlich für die 42 Gaue Ägyptens stehen. Vor dem Gericht musste der Tote bekennen, dass er ein moralisch einwandfreies Leben geführt hatte. Es war wohl die Erschütterung der Ägypter über den inneren Zerfall des Reiches in der 1. Zwischenzeit und den damit verbundenen moralischen Niedergang, der sie begreifen ließ, dass äußere Schätze und auch ein prunkvolles Grab nicht alles sind, wie ein zeitgenössischer Spruch bezeugt:

*Das Denkmal eines Mannes ist seine Tugend,
der mit schlechtem Charakter aber wird vergessen.*²¹⁴


Bekannt sind die Totengerichtsdarstellungen, in denen das Herz des Toten, das nach ägyptischer Auffassung das Zentrum des Denkens und Fühlens war, auf einer Waage gegen die Göttin der Gerechtigkeit und Wahrheit, *Ma'at*, abgewogen wurde. An der Stelle des

²¹² T.G.H. James, S.108ff.; K. Küster, S.20

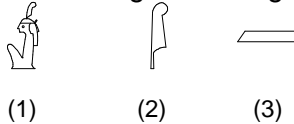
²¹³ Grundlegend: J. Assmann, Tod und Jenseits im Alten Ägypten, S.372ff.; E. Brunner-Traut, Altägyptische und mittelalterlich-christliche Vorstellungen von Himmel und Hölle, Gericht und Auferstehung, in: E. Brunner-Traut, Gelebte Mythen, S.60ff.; E. Hornung, Maat-Gerechtigkeit für alle?, in: E. Hornung, Geist der Pharaonenzeit, S.131ff.; L. Kretzenbacher; K. Küster, S.15ff.; M. Müller-Roth, >>Der Tod steht heute vor mir<<. Der Übergang ins Jenseits und die Fortexistenz des Verstorbenen, in: Ägyptische Mumien, S.141ff.; E. Schott; C. Seeber

²¹⁴ J. Assmann, Tod und Jenseits im Alten Ägypten, S.77

Herzens pflegte man auch in die Mumienbinden einen Herzskarabäus einzubinden, auf dessen Rückseite ein Spruch eingraviert war, der verhindern sollte, dass das Herz beim Totengericht dem Verstorbenen ein ungünstiges Zeugnis ausstellte. **Herzamulette** wurden auch gerne in die Mumienbinden eingewickelt.

Hieroglyphe: Herz 

Den Wiegevorgang stellte man sich ganz bildlich vor: Das Herz liegt in der einen Waagschale, während in der anderen die Göttin der Gerechtigkeit und Wahrheit (1) sitzt bzw. ihr Symbol, die Feder (2), auf der Waagschale liegt.



Die Feder steht für die lufthafte Sphäre. Dies entspricht auch Anrufungen der Göttin, in denen sie als Atemluft für unsere Nasen gepriesen wird, also als absolut lebensnotwendiges Element. Die dritte Schreibweise für *Ma'at* ist ein Podium bzw. ein Sockel (3). „Gerechtigkeit“ und „Wahrheit“ sind also die Fundamente, auf denen alles ruht. In diesen Schreibweisen entfalten die Hieroglyphen ihre ganze bildhafte Bedeutung. Hier erfährt der Begriff *Ma'at* zugleich in der schriftlichen Fixierung eine Interpretation, die verdeutlicht, was die Ägypter unter Gerechtigkeit verstanden haben.²¹⁵

Die *Ma'at* verkörpert, da sie so wichtig ist, auch die Weltordnung der Ägypter. Der Mensch muss der *Ma'at* gemäß handeln, sonst stürzt alles ins Chaos. Gefragt ist also in der ägyptischen Gesellschaft moralisch verantwortliches Handeln, mit dem der Starke für den Schwachen eintritt.

Den Wiegevorgang überwachte der schakalköpfige Gott Anubis und der ibisköpfige Gott Thot als Gott der Schreiber protokollierte das Ergebnis der Prüfung.

Dieser Forderung nach individueller moralischer Rechtfertigung scheint es zu widersprechen, dass bei der bildlichen Fassung des Totengerichtes in Ägypten die Waage immer im Gleichgewicht bleibt, d. h. dass suggeriert wird, dass jeder Verstorbene die Prüfung bestanden hat. Denn in unseren Augen erscheint es unmöglich, dass jeder Tote den strengen Maßstäben, niemals eine Verfehlung zu begehen, Genüge leisten konnte. Doch greift gerade in diesem entscheidenden und kritischen Moment der Prüfung wieder der ägyptische Glaube an die Macht der Bilder, indem man versucht, durch die positive bildliche Darstellung Tatsachen zu schaffen. Ist die Waage auf dem Bild im Lot, dann ist sie es auch in der Realität. Das mag vielleicht wie ein Trick aussehen, doch steht wohl letztlich das Bewusstsein dahinter, dass kein Mensch ohne Sünde ist und es deshalb flankierender Maßnahmen bedarf, um die Prüfung erfolgreich zu absolvieren – und die „Nachhilfe“ besteht offenbar in der Abbildung eines im Gleichgewicht bleibenden Waagebalkens.

Unter der Waagschale, auf der das Herz liegt, lauert meist ein Untier, das ein Fantasiegebilde aus Krokodil-Löwe-Nilpferd ist. Damit vereinigt dieses Monstrum, das „Fresserin“ genannt wird, drei gefährliche Tiere in sich, ist also die Gefährlichkeit in Potenz. Die „Fresserin“ wartet darauf, dass der Tote bei der Prüfung durchfällt, d.h. sie wartet darauf, dass sich die Waagschale mit dem Herzen senkt, damit sie es verschlingen kann. Doch da die Waage im Gleichgewicht bleibt, wird sie hungrig bleiben. Der Glaube an die Magie der Bilder geht erst in römischer Zeit in Ägypten verloren, als man auf manchen Szenen mit der Totenwaage einen zu Ungunsten des Toten schräg stehenden Waagebalken erkennen kann.

Nach Bestehen des Totengerichtes konnte der Verstorbene dann zum Weiterleben ins Jenseits gehen. Dann ist er „gerechtfertigt“, ägyptisch heißt dies wörtlich übersetzt: „wahr an Stimme“, d.h. der Tote hat vor Gericht die Wahrheit gesagt. Das Adjektiv „wahr“ *ma'a* gehört natürlich zum Substantiv *Ma'at*.

Das Totengericht wird gerne auf Sarkophagen abgebildet bzw. in den sog. Totenbüchern wiedergegeben. In der Ausstellung wird ein anonymes **Totenbuch aus ptolemäischer Zeit** präsentiert. Die Totenbücher stellen eine Kompilation der Pyramidentexte aus dem Alten Reich (Mitte des 3. Jts. v. Chr.) und der Sargtexte aus dem

²¹⁵ J. Assmann, *Ma'at*, S.16/7

Mittleren Reich dar. Diese Texte waren dazu da, den Toten im Jenseits eine Hilfe an die Hand zu geben, alle Gefahrensituationen zu meistern. Das gesamte Corpus der Jenseitsliteratur wird unter dem modernen Begriff „Totenbücher“ zusammengefasst. Es umfasst eine Vielzahl von Sprüchen, die individuell zusammengestellt wurden. Es gibt sogar Totenbuchpapyri von 10 m Länge. Der in der Ausstellung gezeigte ist immerhin 3 m lang. Die Totenbücher wurden auf Vorrat angefertigt, so dass der Name des Verstorbenen nicht immer eingetragen ist wie bei dem Totenbuch in der Ausstellung. Da die Totenbücher nicht nur Text umfassten, sondern auch bildliche Darstellungen aufwiesen, wird die Totengerichtsdarstellung mit Waage zur zentralen Szene.²¹⁶ Eine typische Erscheinung der ägyptischen Spätzeit ist, dass das Untier, die sog. Fresserin, immer ungefährlichere Züge annimmt. Sie lauert nicht mehr unter der Waage, sondern sitzt vor einem Gabentisch, der sich vor dem thronenden Osiris auftürmt, und gleicht eher einem Hund als einem gefährlichen Monster.

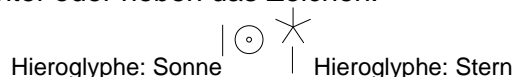
Interessant ist, wie das Sündenbekenntnis des Verstorbenen vor dem Totengericht erfolgt (Spruch 125; Auszug in Kap. 4.8): Der Tote zählt nicht die Sünden auf, die er begangen hat, und bittet vor dem Totengericht dafür um Vergebung, sondern er erklärt, was er alles nicht getan hat, weshalb man auch von einem „negativen Sündenbekenntnis“ spricht. Die Verneinung der Sünden hat dieselbe Wirkung wie der in Balance bleibende Waagebalken. Dadurch wird Wirklichkeit geschaffen. Mit der Verneinung der Sünden sind sie zugleich aus der Welt geschafft. Der Tote stellt in Spruch 125 von sich aus explizit fest, dass er rein ist. Er erbittet keine Absolution von Gott.

3.14 Schrift

Die Schrift der Alten Ägypter wird „Hieroglyphenschrift“ genannt.²¹⁷ Diesen Ausdruck haben die Griechen geprägt. Er leitet sich von den griechischen Wortbestandteilen *hieros* = „heilig“ und *glyphein* = „einmeißeln“ ab. „Hieroglyphen“ sind also „heilige Einmeißelungen“. Der Name hatte für die Griechen deshalb seine Berechtigung, weil sie die Zeichen an heiligen Orten wie Gräbern und Tempeln in Stein eingemeißelt sahen. Da die Ägypter ihre Schrift und Sprache als Geschenk der Götter empfanden und sie „Gottesworte“ nannten, hätten die Ägypter der griechischen Bezeichnung „Heilige Zeichen“ sicher nicht widersprochen.

Bei den Hieroglyphen handelt es sich um eine Schrift, die sich mit Hilfe von Bildern ausdrückt. Die Schriftzeichen geben Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen und Gegenstände wieder, die der Lebenswelt entnommen und so realistisch, wie es die Ägypter vermochten, zum Zwecke der Schrift abgebildet wurden.

Deshalb glaubte man auch lange Zeit, dass die Hieroglyphen eine reine Bilderschrift seien, d.h. dass die Zeichen genau das bedeuteten, was die darstellten. Ein Stern wäre demnach genau das, was er darstellt, also ein Stern, eine Sonne somit eine Sonne. Dies ist aber nur bedingt richtig. Denn in erster Linie sind die Hieroglyphen eine Lautschrift, auch wenn die Zeichen manchmal ihre Bildbedeutung durchaus behalten können. Wenn die Hieroglyphen ihre Bildbedeutung beibehalten sollen, dann setzt man einfach einen senkrechten Strich unter oder neben das Zeichen.



Aber normalerweise stehen die Zeichen für Laute und zwar ausschließlich für Konsonanten. Die Hieroglyphenschrift kennt Einkonsonanten- und Mehrkonsonantenzeichen, d.h. eine Hieroglyphe kann einen Konsonanten repräsentieren oder aber auch mehrere.

Diese Entdeckung machte der Franzose Champollion im Jahre 1822, nachdem es ihm in jahrzehntelanger Arbeit gelungen war, die hieroglyphische Inschrift auf dem sog.

²¹⁶ S. Gülden, „Herausgehen am Tage“, in: Begleitbuch zur Ausstellung

²¹⁷ Grundlegend: H. Altenmüller; M. C. Betrò; Bilder/Schriften/Alphabete; M. Collier/B. Manley; W. V. Davies; E. Doblhofer; O. Goldwasser; H. Haarmann; R. Majonica; L. D. Morenz; M. Pope; A. Roccati, Kunst und Technik der Schrift, in: A. M. Donadoni Roveri u.a. Das Alte Ägypten, Bd.I, S.22ff.; A. Schlott; U. Verhoeven, Ägyptens Texte entdecken- Leben, Liebe, Weisheit, Tod, in: Begleitbuch zur Ausstellung; E. A. Wallis Budge; G. Wenzel; H. Wilson; K.-Th. Zauzich, Hieroglyphen ohne Geheimnis; K.-Th. Zauzich, Von Bildern zu Hieroglyphen, S.39ff.

Rosetta-Stein zu entziffern. Dieser Stein war bei Befestigungsarbeiten, die die Soldaten Napoleons auf ihrem Ägypten-Feldzug 1798/99 bei der Stadt Rosetta im Nildelta durchführten, gefunden worden. Er enthielt eine Inschrift in dreifacher Ausführung: einmal in Altgriechisch, das man damals lesen konnte, dann eine in Hieroglyphen und noch eine in einer ägyptischen Schreibschrift, die im 7. Jh. v. Chr. entwickelt wurde, dem sog. Demotischen, was wiederum eine griechische Benennung ist und übersetzt so viel wie „Volksschrift“ bedeutet. „Volksschrift“ besagt jedoch nicht, dass jeder im Volk schreiben konnte, sondern nur, dass man sich dieser Schrift damals in Ägypten im Alltag und der Verwaltung bediente. Denn auf Grund der Tatsache, dass das Demotische die Zeichen sehr vereinfacht wiedergab, taugte es zum schnelleren Schreiben im Gegensatz zu den doch sehr aufwändig zu malenden Hieroglyphen.

Da Champollion den griechischen Text übersetzen konnte, wusste er, dass er den Beschluss einer Priestersynode zu Ehren des Pharaos Ptolemaios V. aus dem Jahre 196 v. Chr. vor sich hatte. Weiterhin schloss er, dass der Name des Königs auch im Hieroglyphentext auftauchen müsse und zwar von einer Kartusche²¹⁸ umrandet. Unter diesen Voraussetzungen gelang es ihm schließlich, den Hieroglyphentext zu entziffern.

Allerdings war die erste und wichtigste Bedingung für seinen Erfolg, dass er sich von der damals herrschenden Meinung frei gemacht hatte, die Hieroglyphen seien eine reine Bilderschrift.

Aber obschon Champollion den Weg zum Verständnis der Texte geebnet hatte, bestand doch das Problem weiter, dass die Ägypter nur Konsonanten schriftlich festhielten. Vokale wurden zwar gesprochen, aber nicht schriftlich fixiert. Das bedeutet für uns, dass wir die Inschriften übersetzen können, jedoch nicht wissen, wie die Wörter ausgesprochen wurden.

Nur die Konsonanten zu schreiben, eint das Ägyptische mit den semitischen Sprachen (z.B. Hebräisch), aber es zeigt auch Affinitäten zu den hamitischen, also z.B. zu afrikanischen Berbersprachen.

In der Literatur kann man nachlesen, dass das Altägyptische zur afroasiatischen oder sog. semitohamitischen Sprachgruppe gehört und eine Sprachstufe repräsentiert, in der die beiden Zweige noch nicht getrennt waren.

Die Frage, warum die Ägypter keine Vokale schrieben, ist nicht eindeutig zu beantworten. Vielleicht gab es im alten Ägypten verschiedene Dialekte, die sich nur auf Grund der Vokalisierung unterschieden. Indem man diese beim Schreiben wegließ, hätte man dann eine einheitliche Schrift gefunden, die im ganzen Land lesbar war.

Eine andere Theorie geht dahin, dass die Vokale im Gegensatz zu den Konsonanten nicht sehr beständig waren und in Konjugation und Deklination als sehr variable Größen auftraten, wie dies z. B. in den semitischen Sprachen der Fall ist. Da die Ägypter aber ein Volk sind, das viel für Ewigkeit und Dauer²¹⁹, wenig aber für den flüchtigen Augenblick übrig hat, könnte auch in ihrer Handhabung der Schrift dieser Wunsch nach Fortdauer und Beständigkeit zum Ausdruck kommen, indem sie eben nur das festhielten, was sich nicht veränderte, nämlich die Konsonanten.

Aufgrund der Praxis, nur die Konsonanten zu schreiben, ergaben sich verständlicherweise viele Wörter mit gleichlautenden Konsonantenfolgen. Um eine Bedeutungsunterscheidung bei den Begriffen vorzunehmen, nutzte man Hieroglyphen nicht in ihrem Lautwert, sondern in ihrem Sinnwert als Deutzeichen oder Determinativ. Das heißt, man klassifizierte die Wörter, indem man z. B. hinter Ausdrücke, die Bewegung zum Inhalt hatten, zwei Beine setzte oder für alle Tätigkeiten, die in den Bereich „Denken, Sprechen, Essen“ gehörten, das Wort mit einem sitzenden Mann abschloss, der eine Hand an den Mund hielt.

Hieroglyphe: ausschreitende Beine  Hieroglyphe: Mann mit Hand am Mund 

²¹⁸ Zur Bedeutung der Kartusche s. Kap. 3.7 (Der Pharaos)

²¹⁹ Der Wunsch der Alten Ägypter nach ewiger Fortdauer macht sich einerseits in ihrem Glauben an ein Leben nach dem Tod bemerkbar, der für antike Kulturen überhaupt nicht selbstverständlich ist, andererseits in ihren Monumenten, wie z. B. den Pyramiden, die sie aus Stein für die Ewigkeit erbauten.

Was die Schriftform des Ägyptischen - die Hieroglyphen - betrifft, haben neueste Schriftfunde in Ägypten in der Nähe von Theben semitische Alphabetzeugnisse zu Tage gefördert, deren Zeichenformen eindeutig bildhaft sind, so dass sich die Indizien immer mehr verdichten, dass das semitische Alphabet, das über die Phönizier an die Griechen weitergegeben und anschließend von uns übernommen wurde, sich letztlich aus der Hieroglyphenschrift ableitet.²²⁰

Die ersten hieroglyphischen Schriftzeugnisse tauchen um 3200 v. Chr. auf, die letzte Hieroglypheninschrift ist für das 4. Jh. n. Chr. bezeugt.

Hieroglyphen kann man von rechts nach links und von links nach rechts schreiben. Der Anfang der Zeile ist immer da, wohin die menschen- und tiergestaltigen Hieroglyphen blicken. Das heißt also, dass der Zeilenanfang links ist, wenn sie nach links schauen, und umgekehrt. Werden die Hieroglyphen in senkrechten Kolumnen angeordnet, muss ebenfalls an der Blickrichtung der Zeichen erkannt werden, mit welcher Kolumne man beim Lesen anfangen muss.

Nur bei der Hieroglyphenschrift kann die Schreibrichtung variieren, bei den in Ägypten in der Verwaltung gebräuchlichen Schreibschriften dagegen ist die Schreibrichtung festgelegt. Die Schreibschriften existierten neben der Hieroglyphenschrift von Anfang an und wurden nicht der Einfachheit halber später erst „erfunden“. Bei den Schreibschriften schreibt man immer von rechts nach links. Diese Festlegung der Schreibrichtung hat seinen Grund darin, dass die Schreibschriften die Zeichen so abstrakt wiedergeben, dass man ihre Bildhaftigkeit nicht mehr erkennen und deshalb auch die Blickrichtung der tier- und menschengestaltigen Hieroglyphen nicht mehr ausmachen kann.

Die älteste Schreibschrift der Ägypter ist das sog. Hieratische. Diesen Begriff haben die Griechen für die Schreibschrift geprägt. Griechisch *hieratikos* heißt „priesterlich“. Die Griechen glaubten, dass diese Schrift nur für religiöse Texte genutzt wurde. Doch war das „Hieratische“ zunächst eine Alltagsschrift. Als die Griechen aber mit der ägyptischen Kultur in Berührung kamen (ab 7. Jh. v. Chr.) war das „Hieratische“ in der Tat nur noch für religiöse Zusammenhänge in Gebrauch. Im Alltag wurde längst das sog. Demotische verwendet, eine Schriftart, die die Zeichen noch stärker abstrahierte als das Hieratische.

Eine wichtige Frage, die sich im Zusammenhang mit der ägyptischen Schrift aufdrängt, ist, warum die Ägypter, die mit 24 Einkonsonantenzeichen (d.h. eine Hieroglyphe steht für einen Konsonanten) alle Laute ihrer Sprache abdecken konnten, sich nicht mit diesen 24 Zeichen begnügen konnten, sondern für diese begrenzte Anzahl von Lauten ca. 800 verschiedene Hieroglyphen gebildet haben, wobei 175 Bildzeichen aus der Tierwelt stammen. Die Anzahl der Zeichen insgesamt wuchs in der griechisch-römischen Zeit sogar auf das zehnfache, also auf etwa 8000 Hieroglyphen, an.

Der Grund dafür, warum die Ägypter ihr kompliziertes Hieroglyphensystem nicht vereinfacht haben, liegt wohl darin, dass die Vielzahl der gegenständlichen Hieroglyphen einen umfassenden Überblick über die gesamte Lebenswelt der Alten Ägypter gab. Denn Lebewesen und Gegenstände wurden in erschöpfendem Umfang durch die Schriftzeichen erfasst, und da die Welt als vom Göttlichen durchwaltet verstanden wurde, hätte die Reduktion der Zeichen eine Minderung des Göttlichen in der Welt bedeutet. Der Ägyptologe Friedrich Junge hat die Welt aus ägyptischer Sicht treffend als „Hieroglyphenschrift der Götter“ bezeichnet.²²¹

Die Vermehrung der Hieroglyphen, die man gerade in der griechisch-römischen Zeit beobachten kann, führte dazu, dass fast alle bekannten Gegenstände, Tiere und Pflanzen in der Schrift verewigt wurden. Diese umfangreiche Erfassung der Dingwelt war es, die die Griechen dazu veranlasst hat, die Hieroglyphen für eine Bilderschrift anstelle einer Lautschrift zu halten. Aber wie es scheint, war der Gedanke, die Hieroglyphen als Bilder und Symbole zu verwenden für die Ägypter in der Spätzeit gar nicht so fremd. Denn es lässt sich beobachten, dass die Ägypter z. B. in hieroglyphischen Tempeltexten mit den Zeichen spielten und kryptografische Inschriften schufen, die mit dem Symbolwert der Hieroglyphen

²²⁰ K.-Th. Zauzich, Von Bildern zu Hieroglyphen, S.45ff.

²²¹ F. Junge, Zur „Sprachwissenschaft“ der Ägypter in: Studien zu Sprache und Religion Ägyptens (Festschr. W. Westendorf), Göttingen 1984, S.272

arbeiteten.²²² So gibt es im Tempel zu Esna, der dem widderköpfigen Gott Chnum und Krokodilsgott Sobek geweiht war, zwei kryptografisch geschriebene Inschriften, von denen die eine nur aus dem Hieroglyphenzeichen des Widders, die andere nur aus Krokodilszeichen besteht. Krokodil- und Widderzeichen sind allesamt leicht abgewandelt und ergeben so einen Lobhymnus auf Chnum und Sobek, in dem deren verschiedene Aspekte und Beinamen aufgezählt werden.²²³

Der immer stärkere Kontakt mit fremden Völkern, vor allem den Griechen, die in ihrer Schrift nicht nur Konsonanten, sondern auch die Vokale festhielten, hatte die Ägypter veranlasst, deren Vokale durch entsprechende Konsonantenzeichen der eigenen Hieroglyphenschrift wiederzugeben. Dieses Hilfsmittel benötigten die Ägypter in erster Linie bei den fremden Eigen- und Ortsnamen, wenn sie diese in ihre Schrift übertragen wollten.²²⁴

Im Alten Ägypten hat man erst den Schritt zu einer Alphabetschrift mit Vokalen nach der Christianisierung Ägyptens vollzogen. Denn die Verbreitung des Christentums verlangte nach einem einfacheren Schriftsystem, um die heiligen Schriften besser dem Volk nahebringen zu können. Nachdem seit der griechischen Herrschaft Griechisch die Amtssprache in Ägypten war, bildete man aus griechischen Buchstaben und ägyptischen Zeichen, die in ihrer Schreibweise ihre Form aus dem Demotischen entliehen hatten, ein Alphabet aus 31 Buchstaben. Dieses sog. Koptische ist ab 100 n. Chr. nachweisbar.

Wenn die Alten Ägypter ihre Schrift für Texte im Alltag brauchten, dann meißelten sie sie nicht in Stein, sondern benutzten dafür andere Materialien. Für den Alltagsgebrauch und schnelle Notizen wurden gerne Kalksteinscherben, sog. **Ostraka**, verwendet. Auch Holz und Leder konnten als Schrifträger fungieren. Die in der Ausstellung gezeigte stuckierte **Holztafel** (Neues Reich, 1186-1070 v. Chr.) diente als Beschreibstoff in Schulen und insbesondere bei der Schreiberausbildung. Auf dieser Tafel findet sich ein Teil eines berühmten Textes, der vom **Streit zwischen Kopf und Körper** (Neues Reich, 20. Dyn., 1186-1070 v. Chr.) erzählt, in dem der Kopf die Vorrangstellung über die anderen Körperglieder beansprucht. Dieser Text gehört zur Gattung der Fabel, für die es in Ägypten nur einige wenige Beispiele gibt. Diese Fabel liegt uns auch in griechischer Fassung bei Äsop vor und ist ebenfalls aus der römischen Literatur bekannt, wo sie uns der römische Historiker Livius (II, 8-12) überliefert.²²⁵

Als idealer Beschreibstoff galt der Papyrus. Er war das Schreibpapier der Ägypter und daher leitet sich auch unser Wort „Papier“ ab. Ein **Papyrus** in der Ausstellung, der hieratisch beschrieben ist, berichtet vom syrischen **Feldzug des Thutmosis III.** (1550-1070 v. Chr.). Darin erzählt der Pharao selbst, wie ihm in einer Schlacht in Syrien der Gott Amun erschienen sei und an seiner Seite kämpfte.

Das Wort „Papyrus“ haben wiederum die Griechen geprägt. Man vermutet, dass der Begriff „Papyrus“ eigentlich „der (Beschreibstoff) der Verwaltung“ bedeutet.

Um eine Papyrusrolle herzustellen, wurde das Mark der Stängel der Papyrusstaude in Längsrichtung in dünne Streifen geschnitten. Diese reihte man senkrecht aneinander und legte eine zweite Schicht waagrecht darüber. Beide Schichten wurden dann platt geklopft, bis der Pflanzensaft austrat und gewissermaßen den Klebstoff bildete, der die beiden Schichten verband. Papyrus war wertvoll, und so kam es nicht selten vor, dass Papyri entweder abgeschabt und neu beschrieben oder beidseitig beschrieben wurden. Der **Papyrus** in der Ausstellung, der von der Schlacht des Thutmosis in Syrien erzählt, wurde auf der Rückseite in ramessidischer Zeit **mit einem Verwaltungstext** beschrieben.

Derjenige, der schreiben konnte, stand in hohem Ansehen.²²⁶ Dies ist kein Wunder, denn nur höchstens 5 % der Bevölkerung beherrschten das Schreiben. Der Schreiber ist immer in typischer Pose wiedergegeben: Er sitzt auf dem Boden im Schneidersitz. Dadurch

²²² J. Assmann, Hieroglyphen – Ägypten in der abendländischen Grammatologie, in: *Erinnertes Ägypten*, S.54ff.

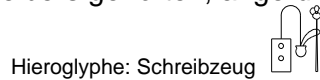
²²³ L. D. Morenz, Schrift-Mysterium. Gottesschau in der visuellen Poesie von Esna – insbesondere zu den omnipotenten Widderzeichen zwischen Symbolik und Lesbarkeit, in: J. Assmann/M. Bommas, *Ägyptische Mysterien?*, S.77ff.

²²⁴ Diese Praxis, ägyptische Konsonantenzeichen zu Vokalen umzufunktionieren, wird im Hieroglyphenalphabet (Kap. 4.11) umgesetzt, um auch die Vokale in unseren Namen schreiben zu können.

²²⁵ G. Burkard/H.J. Thissen, Bd.II, S.137ff.

²²⁶ s. Kap. 4.1 (Lehre des Dua-Cheti)

strafft sich sein kurzer Schurz, der damit zur Unterlage für den Papyrus wird. Der Griffel wurde nur mit zwei Fingern gehalten, zwischen Daumen und Zeigefinger liegt das Schreibgerät auf. Die Griffel waren Binsenstängel, die leicht angespitzt und faserig angekaut wurden. Zur Reserve steckte sich der Schreiber meist noch einen zweiten Griffel hinters Ohr. Außer dem Schreibpinsel gehörte zur Ausstattung des Schreibers ein kleiner Lederbeutel, der trockene Farbpigmente enthielt. Zum Schreiben wurden die Farben Rot und Schwarz gebraucht, das aus Ruß hergestellte Schwarz für den normalen Text, das aus verriebenem rotem Ocker bestehende Rot für Hervorhebungen und Überschriften, jeweils mit einer Wasser-Gummi-Lösung vermischt. Die Farbe wurde in zwei Näpfchen, die ebenfalls zur Ausrüstung des Schreibers gehörten, angerührt und gebrauchsfertig gemacht.²²⁷



Links ist die Farbpalette zu sehen, in der Mitte das Säckchen mit den Pigmenten, rechts der Griffelbehälter.

Mit den Utensilien des Schreibers wurde auch das Wort „Schreiber“ im Ägyptischen geschrieben. In der Ausstellung ist eine **Schreiberpalette mit Binsen** (Neues Reich, 18.-20. Dyn. 1550-1070 v. Chr.) zu sehen.

Vom 2. Jh. n. Chr. an findet das Pergament als Beschreibstoff Verbreitung und bald rollt man die Texte wie bei den Papyri nicht mehr zusammen, sondern faltet sie zu getrennten Seiten in Codices.²²⁸

²²⁷ A. Roccati, Kunst und Technik der Schrift, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd. I, S.29

²²⁸ A. Roccati, Kunst und Technik der Schrift, in: A. M. Donadoni Roveri u.a., Das Alte Ägypten, Bd. I, S.49

4 Arbeitsmaterialien

4.1 Die Lehre des Dua-Cheti

Die Lehre des Dua-Cheti¹ ist uns aus dem Mittleren Reich (etwa 2000 v. Chr.) überliefert. Dort gibt ein Vater seinem Sohn, den er in die Palastschule² schickt, damit er dort eine angemessene Ausbildung erhält, entsprechende Verhaltensregeln mit auf den Weg. Als Alternative zu seiner Schulausbildung beschreibt er seinem Sohn andere mögliche Berufe.

Kapitel 1

- 1 Beginn der Lehre,
die ein Mann aus Sile³ verfasst hat,
- 2 dessen Name Dua-Cheti war,
für seinen Sohn mit Namen Pepi.
- 3 Es war, als er stromaufwärts fuhr,
um ihn in die Schreibschule zu bringen,
- 4 unter die Kinder der hohen Beamten,
die an der Spitze der Residenz stehen.

Kapitel 2

- 1 Da sagte er zu ihm:
Schau dir doch die Misshandlungen an!
- 2 Wenn du dich mit dem Schreiberberuf beschäftigst,
wirst du dich vor körperlicher Arbeit gerettet sehen!
- 3 Es gibt nichts, was über den Schreiberberuf ginge,
er ist ein Abbild des Himmels.
- 4 Lies am Ende der Kemit,⁴
du wirst dort folgenden Spruch finden:
- 5 Der Schreiber in jedem seiner Ämter in der Residenz,
dem geht es darin nie schlecht.

Kapitel 3

- 1 Er kann Bedürfnisse gegenüber einem anderen geltend machen,
und es gibt niemanden, der ihn an Zufriedenheit überträfe.
- 2 Ich sehe keinen Beruf, der ihm gleicht,
von dem dieser Spruch gesagt werden könnte.
- 3 Ich will dich den Schreiberberuf mehr lieben lassen als deine Mutter,
und ich will dir seine Schönheit vor Augen führen.
- 4 Er ist nämlich bedeutender als alle anderen Berufe,
seinesgleichen gibt es nicht auf der Welt.
- 5 Wenn er zum ersten Mal Weisungen erteilt, ist er noch ein Kind,
und man begrüßt ihn schon.
- 6 Man schickt ihn mit einem Auftrag aus,
noch bevor es dazu kommt, dass er sich den Schurz anlegt.

¹ Die Lehre des Dua-Cheti ist auch als Lehre des Cheti überliefert bzw. unter dem Titel „Satire der Berufe“ bekannt. Nur ist an der folgenden Beschreibung der einzelnen Berufe nichts Witziges und Satirisches, sondern die Charakterisierung ist durchaus ernst gemeint. Die Textgestaltung folgt S. Jäger, *Altäg. Berufstypologien*, S. 5ff. An manchen Stellen wurde der Text von W. Helck, *Die Lehre des Dw3-Htj, Kl. Ägyptische Texte*, Wiesbaden 1970 herangezogen.

² Im Alten Ägypten war es üblich, dass der Beruf vom Vater auf den Sohn überging. Offenbar ist Dua-Cheti aber kein Schreiber gewesen, weil er seinen Sohn in eine Schule bringt, wo er diesen Beruf erlernen soll.

³ Dua-Cheti stammt aus Sile, einer befestigten Grenzstadt im Ostdelta, d.h. aus der tiefsten Provinz. Dies beweist aber auch, dass es möglich war, Kindern, die nicht aus Beamtenfamilien stammten, eine „höhere“ Bildung in der Palastschule zukommen zu lassen. Die Existenz von Schulen, in denen mehrere Schüler unterrichtet wurden, ist seit der 1. Zwischenzeit (ca. 2100 v. Chr.) inschriftlich belegt.

⁴ Die *Kemit* (eigentl.: Das Vollendete, Vollkommene) ist ein bekanntes Schulbuch aus dem Alten Ägypten.

Kapitel 4

- 1 Ich habe nie einen Bildhauer in amtlichem Auftrag gesehen,
noch einen Goldschmied, der ausgesandt wird.
- 2 Ich habe aber den Kupferschmied bei seiner Arbeit gesehen,
der Öffnung seines Ofens:
- 3 Seine Finger sind krokodilsartig,
und er stinkt mehr als Fischlaich.⁵

Kapitel 5

- 1 Jeder Handwerker, der den Dechsel⁶ ergreift,
dem geht es schlechter als dem Landarbeiter:
- 2 Sein Feld ist aus Holz, seine Hacke aus Kupfer;
selbst die Nacht muss er sich noch nehmen.
- 3 Er leistet zu viel für seine Kräfte an Arbeit;
selbst die Nacht muss er noch erhellen.⁷

Kapitel 6

- 1 Der Schmuckarbeiter bohrt Perlen aus,⁸
in jeder Art von Hartgestein.
- 2 Hat er die Füllung des Amulettauges beendet⁹,
dann sind seine Arme lahm wegen seiner Mühe.
- 3 Er sitzt bis zum Eintritt des Re,¹⁰
doch seine Knie und sein Rücken sind gebeugt.

Kapitel 7

- 1 Der Frisör¹¹ rasiert, bis er den Abend erreicht,
die Kehle umfahrend, die in seine Armbeuge gelegt ist.¹²
- 2 Er gebt sich auf die Straße zur Mittagszeit,¹³

⁵ In Grabmalereien ist oft der Kupferschmied dargestellt, vor dem heißen Schmelzofen sitzend, dessen Feuer er mit einem Blasrohr anfacht. Mit den gekrümmten Fingern und dem Gestank scheint eine berufsbedingte Krankheit angesprochen zu sein. Möglicherweise waren Verkrüppelungen und eiternde Wunden die Folgen vom Einatmen giftiger Dämpfe bei der Kupferschmelze. Im Alten Reich (ab ca. 2600 v. Chr.) arbeitete man vor allem mit Kupfer, seit dem Mittleren Reich (ab ca. 1900 v. Chr.) mit Bronze, einer Legierung aus Kupfer und Zinn (A. Erman/ H. Ranke, S. 550).

⁶ Der Dechsel ist eine kleine Queraxt. Der quer an den Griff gebundene Teil war mit einem Metallblatt, das in älterer Zeit aus Kupfer, seit dem Neuen Reich aus Bronze bestand, versehen, so dass man damit Holzarbeiten ausführen konnte. Der Dechsel ist uns in 2 Formen bekannt:



⁷ Gemeint ist damit, dass der Holzarbeiter die Nacht durcharbeitet.

⁸ War eben noch vom Holz als Werkstoff die Rede, kommt Dua-Cheti jetzt auf noch härteres Material zu sprechen, nämlich Gestein, aus dem Schmuckperlen hergestellt werden. In Gräbern ist oft das Ausbohren der Perlen in den Wandbildern wiedergegeben.

⁹ Die Stelle ist nicht ganz klar, folgt man der Übersetzung von Helck, dann geht es um eine Einlegearbeit für das sog. Udjatauge. Das „göttliche Auge“ gilt als wichtiges Amulett. Udjat heißt „heil, gesund“:



¹⁰ Mit dem „Eintritt des Re“ ist der Sonnenuntergang am Abend gemeint. Trotz der edlen Materialien, die der Schmuckhandwerker verarbeitet, bleiben seine Knochen durch die kauernde Haltung, die er bei der Arbeit einnimmt, von Verkrümmungen nicht verschont.

¹¹ Die Tätigkeit des Frisörs wird wenig in Grabmalereien festgehalten.

¹² Offenbar wird hier auf die Verletzungsgefahr beim Rasieren angespielt. Da der Frisör den Kunden an der Kehle verletzen konnte, musste er ganz vorsichtig zu Werke gehen.

¹³ Zur heißesten, also unerträglichsten Tageszeit muss der Frisör seine Rasiermesser wieder schärfen, um dann bis zum Abend seine Kunden rasieren zu können, die offenbar nur abends Zeit haben, wenn ihre eigene Arbeit beendet ist.

um sein Rasiermesser wieder zu schleifen.
3 Er ist tüchtig mit seinen Armen, um seinen Bauch zu füllen,
wie die Biene, die ihre Arbeit auffrisst.¹⁴

Kapitel 8

1 Der Rohrschneider fährt flussabwärts ins Delta,
damit er sich Pfeilschäfte hole.¹⁵
2 Kaum beginnt er seine Arbeit,
bringen ihn schon die Mücken um;
3 Die Flöhe, die beißen ihn,
so dass er Beulen bekommt.¹⁶

Kapitel 9

1 Der Töpfer ist unter der Erde,
obwohl seine Lebenszeit noch die eines Lebenden ist.¹⁷
2 Er wühlt sich in den Schlamm mehr als ein Schwein,
um seine Töpferware zu brennen.
3 Seine Kleider sind steif vor Lehm,
sein Schurz ist nur ein Fetzen.
4 In seine Nase tritt Luft ein,
die heiß aus seinem Ofen kommt.¹⁸
5 Er mörsert mit seinen Füßen,
und er mahlt mit sich selbst.¹⁹
6 Er reißt den Hof eines jeden Hauses ein,
und er stampft auf dem Platz.

Kapitel 10

1 Ich will dir auch den Maurer nennen:
Schlimm ist, was ihm widerfährt.
2 Er ist draußen im Wind,

¹⁴ Gemeint ist damit wohl, dass der Frisör nur schlecht entlohnt wird und deshalb so emsig wie eine Biene arbeiten muss.

¹⁵ Der Rohrschneider ist oft auf Grabwänden dargestellt, wie er in den Sümpfen des Deltas das Schilf schneidet.

¹⁶ Es geht wohl um eine durch Mücken ausgelöste Krankheit.

¹⁷ Nur der Tote liegt unter der Erde; wenn also der Töpfer in der Erde, dem Lehm, herumwühlen muss, ist das im Grunde eine unnatürliche Tätigkeit. Auch in anderen Berufstypologien wird vor allem betont, dass der Töpfer im Schmutz wühlt, während er auf Grabwänden vor allem beim Brennen der Tongefäße gezeigt wird und beim Drehen der Gefäße auf der Töpferscheibe. Die Töpferscheibe war schon seit der Frühzeit im Alten Ägypten bekannt, nur wurde sie nicht mit den Füßen, sondern mit der linken Hand in Bewegung gesetzt, während die rechte Hand die Gefäße formte (A. Erman/H. Ranke, S.545).

¹⁸ Normalerweise gilt Luft als Lebensatem, der Töpfer atmet dagegen nur heiße Luft ein, die ihm in den Lungen brennt.

¹⁹ Der Töpfer benutzt seine Füße wie einen Mörser, so dass er selbst das Werkzeug ist. Er hat keine anderen Hilfsmittel. Das Stampfen des Lehms wird offenbar aufgrund des Lärms als Belästigung für die Nachbarn empfunden.

- und er mauert ohne Leinenschurz.
 3 Sein Schurz ist nur eine Schnur für den Rücken,
 und eine Kordel für sein Hinterteil.²⁰
 4 Seine Arme sind voller Erde, die er so tüchtig holt,
 vermischt mit jeder Art von Dreck.
 5 Er isst Brot mit seinen Fingern,
 die er nur ab und zu wäscht.²¹

Kapitel 11

- 1 Übel ist es für den Zimmermann, wenn er Balken bearbeitet:
 Er überdacht einen Bau in einem Raum von zehn auf sechs Ellen.
 2 Ein Monat vergeht mit dem Verlegen der Balken und dem Ausbreiten der Matten,
 dann erst ist alle Arbeit daran getan.²²
 3 Was das Brot angeht, das zu ihm nach Hause gegeben wird,
 so gibt es keinen, der es an seine Kinder verteilt.²³

Kapitel 12

- 1 Der Gärtner trägt Wasser mit der Tragegestange
 und jede seiner Schultern hat Schwielen.²⁴
 2 Eine große Geschwulst ist auf seinem Nacken,
 und die eitert.
 3 Er verbringt den Morgen mit dem Wässern von Lauch,
 den Abend verbringt er beim Kohl,
 nachdem er den Mittag mit dem Obst zugebracht hat.
 4 Kommt es einmal zu einer Ruhepause, so ist er tot, auch wenn er noch jung ist,
 mehr als jeder andere Beruf(stätige).

Kapitel 13

- 1 Der Bauer klagt mehr als ein Perlhuhn,

seine Stimme ist lauter als die eines Raben.²⁵

²⁰ Das im ägyptischen Text verwendete Wort bedeutet „schmales Tuch“ oder „gedrehtes Band“, das nur das Nötigste bedeckt.

²¹ Da die Maurer mit Nilschlammziegeln mauerten, kamen sie mit dem im Schlamm befindlichen Dreck in Berührung. Es erging ihnen da ebenso wie den Töpfern. Das ägyptische Wort für Maurer wird mit einem Mann, der eine Mauer baut, geschrieben:



²² Der Zimmermann verlegt beim Hausbau die Dachbalken und Matten als Dachabdeckung. Die Häuser wurden mit Palmholz und Stroh gedeckt. Die Küche konnte auch nur locker mit Zweigen und Stroh bedeckt sein, um den Rauch besser abziehen zu lassen. Auf den Grabmalereien ist der Zimmermann vor allem beim Bau von Schiffen dargestellt, die ja ebenfalls aus Holz hergestellt wurden. Die Zahlenangabe „10 mal 6 Ellen“ entspricht immerhin 15 Quadratmetern.

²³ Der Zimmermann ist, wenn er auf einer Baustelle arbeitet, von zu Hause fort und kann sich nicht um die Lebensmittelverteilung an seine Kinder kümmern, was eigentlich zu seiner Aufgabe als Familienvorstand gehört.

²⁴ Der Gärtner muss die Pflanzen bewässern. Die schweren Wassereimer an der Tragegestange rufen Schwielen an den Schultern und Geschwulste am Nacken hervor. Die Berufsbezeichnung „Gärtner“ wird auch mit einem Mann, der ein Traggestell über der Schulter trägt, determiniert.

- 2 Seine Finger sind zu Schwielen geworden,
mit jeder Art von wetterbedingtem Ausschlag.
- 3 Er ist erschöpft im Gebiet der Marschen,
und er ist in Lumpen.
- 4 Er leidet, nachdem er auf die Insel gegangen ist,
denn Krankheit ist das Entgelt für ihn,
weil die Steuer dort eine ist, die sie verdreifacht haben.²⁶
- 5 Kommt er von dort heraus,
so gelangt er erschöpft zu seinem Haus.
Denn die Arbeitspflicht hat ihn hart getroffen.

Kapitel 14

- 1 Der Weber in der Webstube,
der ist ärmer dran als eine Frau.
- 2 Seine Knie drücken gegen seinen Magen,
und er kann keine Luft atmen.²⁷
- 3 Wenn er einen Tag vertut, ohne zu weben,
dann wird er mit 50 Hieben geschlagen.
- 4 Er gibt dem Türhüter ein Entgelt,
damit er ihn hinausgehen lässt an das Tageslicht.

Kapitel 15

- 1 Der Pfeilspitzenmacher, der ist sehr elend,
beim Hinausgehen in die Wüste.
- 2 Viel ist, was er seinem Esel gibt,
mehr als dessen Leistung hinterher.
- 3 Viel ist auch, was er den Beduinen gibt,
die ihn auf den Weg bringen.
- 4 Verbrannt kommt er zuhause an,
Denn der Marsch hat ihn hart getroffen.²⁸

Kapitel 16

- 1 Der Eilbote geht auch hinaus in die Wüste,
aber erst, nachdem er seine Sachen seinen Kindern überschrieben hat.²⁹
- 2 Nachdem er sich vor Löwen und Asiaten³⁰ fürchten musste,
kennt er sich erst wieder, wenn er in Ägypten³¹ ist.

²⁵ Was genau damit gemeint ist, ist nicht klar. Vielleicht spielt Dua-Cheti hier darauf an, dass die Bauern ihre Tiere durch lautes Zurufen lenkten. Möglich ist auch, dass sie bei der Feldarbeit sangen. Aus dem Alten Ägypten ist uns ein Hirtenlied überliefert.

²⁶ Der Text des gesamten Kapitels ist nur sehr schwer wieder herstellbar. Zur Erklärung des Wortes „Inseln“ vermerkt Helck, auf den dieser rekonstruierte Text zurückgeht: „Je nach Bodenbeschaffenheit war das Anbau- und Ablieferungssoll verschieden hoch; „Inseln“ als neu angeschwemmtes Land waren besonders fruchtbar und können mit dreifachem Soll berechnet worden sein“ (W. Helck, S. 83).

²⁷ In dem Buch von R. David und R. Archbold (Wenn Mumien erzählen, München 2001) wird von der Mumie eines Webers berichtet, der z.Zt. des Pharaos Sethnacht lebte (ca. 1186-1183 v. Chr.). An den Verkrümmungen seines Skelettes war zu erkennen, dass er den Großteil seines Lebens (er wurde nur 15 Jahre alt) in hockender Stellung verbracht hatte. Die Anspielung, der Weber sei ärmer dran als eine Frau, bezieht sich wohl auf den Geburtsvorgang, da die Frauen dabei knieten.

²⁸ Die Pfeilspitzen waren aus Gestein gefertigt, das in den Wüstengebieten abgebaut wurde. Das Gestein wurde dem Esel aufgeladen, der damit viel zu schleppen hatte.

²⁹ Der Beruf des Eilboten ist so gefährlich, dass er vor dem Aufbruch sein Testament macht.

³⁰ In der Wüste halten sich die Beduinen auf, die auch als Asiaten bezeichnet werden. Gemeint ist, dass sie aus Vorderasien stammen und von dort nach Ägypten eingewandert sind. Die Asiaten zählen zu den klassischen Feinden Ägyptens.

- 3 Müde kehrt er nach Hause zurück,
denn der Marsch hat ihn hart getroffen
4 Egal, ob sein Haus aus Stoff oder aus Ziegeln³² ist:
Zufriedenheit stellt sich nicht ein.

Kapitel 17

- 1 Der Köhler, dessen Finger stinken:
ihr Gestank ist der von Leichen.
2 Seine Augen sind entzündet von der vielen Hitze,
und er kann das, was er aufgeschichtet hat, nicht kontrollieren.
3 Er verbringt den Tag beim Schneiden im Schilf;
seine Rohrbündel sind das, was er verabscheut.³³

Kapitel 18

- 1 Der Schuster, der ist sehr schlecht dran,
mit seinen Bottichen mit Öl.³⁴
2 Sein Lager ist wohl versorgt mit Häuten
und, was er beißt, ist Leder.³⁵

Kapitel 19

- 1 Der Wäscher wäscht auf dem Uferdamm,
wobei er dem Krokodil nahe kommt.
2 „Mein Vater geht für mich auf das gefährliche Wasser hinaus“,
sagen seine Tochter und sein Sohn,
3 „in einem Beruf, mit dem er zufrieden ist,
mehr als mit jedem anderen Beruf“.
4 Er wagt das, was mit allem Dreckigen vermischt ist,
und es gibt kein reines Glied an ihm.
5 Er begibt sich in Schurze von Frauen,

- die in ihrer Menstruation sind.³⁶
6 Er muss weinen, wenn er den Tag mit dem Stock verbracht hat,
und der Stein holt seinen Schmutz heraus.³⁷

³¹ Das Wort „Wüste“ wird mit der Hieroglyphe für Fremdland determiniert.



Obwohl Wüstengebiete zu Ägypten gehören, gilt als das „eigentliche“ Ägypten das Land direkt am Nil. Die Ägypter nannten ihr Land „Kemet“. Dies heißt so viel wie das Schwarze, womit das schwarze, fruchtbare Schwemmland gemeint ist.

³² Während sein Haus aus Ziegeln ist, wohnt er auf seinen Reisen im Zelt. Dies ist mit der „Behausung aus Stoff“ gemeint.

³³ Beim Köhler geht es vor allem um die körperlichen Gebrechen. Seine Finger stinken vom Rauch und die Augen entzündeten sich davon. Ob der Köhler das Schilf zum Anzünden des Feuers braucht oder ob damit Kohle hergestellt werden konnte, ist unklar.

³⁴ Der Bottich mit (Sesam-) Öl wird zum Gerben des Leders gebraucht. Auf Grabdarstellungen sieht man die Bottiche, in die das Leder getaucht wird.

³⁵ Dass der Schuster in die Tierhaut hineinbeißt, bezieht sich darauf, dass beim Sandalenmachen in die Sohle Löcher gestanzt wurden, um die Sandalenriemen durchzuziehen. Letzteres geschah mit den Zähnen (A.Erman/H.Ranke, S.539).

³⁶ Die Menstruation wie auch die Geburt machte die Frauen nach den Vorstellungen der Ägypter unrein. Mit der Aussage, der Wäscher begibt sich in Schurze von Frauen, ist gemeint, dass er sich mit deren verschmutzter Wäsche abgeben muss. Die Ägypter liebten weiße, reine Kleidung. Aber diejenigen, die diese wuschen, waren nicht sehr angesehen. In einer anderen Berufstypologie (pLansing 4,2-5,7) wird auch der Wäscher thematisiert: „Der Wäscher verbringt den Tag mit Auf- und Abgehen/ und jedes seiner Glieder ist erschlaft./Er macht Kleider strahlend, bis zu seinem Untergang jeden Tag./ indem er ihren Schmutz wegwäscht“ (S. Jäger, S. 208).

³⁷ Die Wäsche wurde auf einem Stein mit dem Stock ausgeschlagen.

³⁸ Gott will offenbar nicht, dass die Vögel gefangen werden.

7 Er sagt: „Schmutzige Wäsche werde zu mir gebracht“,
doch das Ufer ist rutschig bei ihm.

Kapitel 20

- 1 Der Vogelfänger, dem geht es sehr schlecht
beim Ausschauhalten nach den Vögeln.
- 2 Wenn ein Schwarm Vögel über ihm vorbeifliegt,
dann sagt er: „Hätte ich doch ein Fangnetz!“
- 3 Der Gott lässt ihm nichts gelingen,
denn er ist missgünstig gegenüber seinen Plänen.³⁸

Kapitel 21

- 1 Ich will dir auch noch den Fischer nennen,
der ist schlechter dran als jeder andere Beruf(stätige).
- 2 Im Fluss findet seine Arbeit statt,
der nur so wimmelt von Krokodilen.
- 3 Wenn für ihn die Zusammenfassung seiner Rechnungen fällig ist,
dann muss er klagen.
- 4 Ihm ist nicht gesagt worden: „Das Krokodil hält sich (dort) auf.“
So hat ihn die Furcht blind gemacht.
- 5 Wenn er wohlbehalten aus dem Wasser kommt,
so ist es wie ein Machterweis Gottes.
- 6 Siehe, es gibt keinen Beruf, der frei wäre von einem Vorgesetzten,
außer dem Schreiber(beruf), der ist der Vorgesetzte.

Kapitel 22³⁹

- 1 Wenn du aber die Schriften kennst,
wird es für dich besser sein als die Berufe, die ich dir vor Augen geführt habe.
- 2 Siehe, der eine ist schlechter dran als der andere:
Ein Bauer kann zu niemandem sagen: „Beschütze mich davor“.
- 3 Was ich tue mit der Fahrt zur Residenz,
siehe, das tue ich deinetwegen.
- 4 Nützlicher für dich ist ein Tag in der Schule
als eine Ewigkeit bei der Arbeit mit Steinen.
- 5 Ich bringe dich (dorthin), um dich wissend werden zu lassen,
ich will es dich mögen lassen, die, denen Widriges widerfährt, (vor dir) aufstehen zu lassen....

Kapitel 28

- 1 Sprich nichts Unrechtes mit deinem Mund:
Das ist es, was die hohen Beamten wünschen.
- 2 Wenn (dir) etwas gegeben worden ist,
dann sollst du das Gleiche wie das, was gegeben worden ist,
einem geben, der schlechter dran ist als du. ...

Kapitel 30

...

- 3 Siehe, es gibt keinen Schreiber, der ohne Essen wäre,
und ohne die Dinge des Palastes. ...
- 5 Sei deinem Vater und deiner Mutter dankbar,
die dich auf den Weg des Lebens gesetzt haben.
- 6 Mögest du das, was ich dir vor Augen geführt habe, an deine Kindeskinde weitergeben.

³⁹ Kapitel 21 schließt die Charakteristik der verschiedenen Berufe ab, Thema ist jetzt wieder der Schreiberberuf.

- 1) *Lies diesen Text und stelle fest, welche Berufe genannt werden.*
- 2) *In welcher Weise werden sie beschrieben? Finde für die Beurteilung der einzelnen Berufe durch Dua-Cheti ein typisches Stichwort.*
- 3) *Welche Berufe sind nach Dua-Cheti zu empfehlen, welche nicht?*
- 4) *Die Lehre des Dua-Cheti gehörte zur altägyptischen Schullektüre. Was soll den Schülern dadurch vermittelt werden?*
- 5) *Welche der genannten Berufe kannst Du in der Ausstellung wiederentdecken?*

4.2 Herodot, Über die Mumifizierung

Der griechische Historiker Herodot hatte um 450 v. Chr. Ägypten bereist. Er erzählt uns, was im Alten Ägypten geschieht, wenn ein Mensch gestorben ist: Man bringt ihn zur Einbalsamierung. (Herodot, Historien II, 85-88):



Mumie auf der Totenbahre

86. Es gibt besondere Leute, die dies Gewerbe berufsmäßig ausüben. Sie legen nun denen, die den Toten bringen, auf Holz aufgemalte Leichname zur Auswahl vor. Die teuerste Art der Einbalsamierung soll jene sein, die an einem vorgenommen wurde, dessen Name ich mich scheue zu nennen (*gemeint ist der Totengott Osiris*). Sie zeigen eine weitere vor, die geringer und billiger ist und eine dritte, die am wenigsten kostet. Sie fragen dann, auf welche Art man den Leichnam behandelt sehen möchte. Ist der Preis vereinbart, so gehen die Angehörigen nach Hause, und jene machen sich an die Einbalsamierung. Zunächst wird mittels eines eisernen Hakens das Gehirn durch die Nasenlöcher herausgezogen. Den verbleibenden Rest entfernen sie, indem sie auflösende Flüssigkeiten einführen. Dann machen sie mit einem scharfen äthiopischen Stein einen Schnitt in die linke Bauchseite und nehmen die ganzen Eingeweide heraus. Das Innere des Körpers wird mit Palmwein gereinigt und dann mit feingeriebenen Gewürzen ausgewaschen. Dann wird die Bauchhöhle mit reiner geriebener Myrrhe, mit Zimt und anderen Gewürzen, jedoch nicht mit Weihrauch, gefüllt und zugenäht. Nun legen sie die Leiche ganz in Natron, siebenzig Tage lang. Länger als siebenzig Tage darf es nicht dauern. Danach wird die Leiche gewaschen, der ganze Körper mit feinsten, weißen Binden aus Leinwand umwickelt und mit Gummi bestrichen, was die Ägypter an Stelle von Leim zu verwenden pflegen. Nun holen die Angehörigen die Leiche ab, machen einen hölzernen Sarg in Menschengestalt und legen die Leiche hinein. So eingeschlossen wird sie in der Familiengrabkammer geborgen, aufrecht gegen die Wand gestellt.

87. Das ist die teuerste Art der Einbalsamierung. Wenn man die Kosten scheut und die mittlere Einbalsamierungsart vorzieht, dann wird folgendermaßen verfahren. Man füllt die Klistierspritze mit Zedernöl und führt das Öl in den Leib der Leiche ein, ohne dass dieser aufgeschnitten wird und die Eingeweide entnommen werden. Man spritzt es vielmehr durch den After hinein und verhindert, dass es wieder ausfließt. Dann wird die Leiche die vorgeschriebene Anzahl von Tagen in Natron gelegt. Am letzten Tage leitet man das vorher eingeführte Zedernöl wieder aus, das eine so große Kraft hat, dass Magen und Eingeweide zersetzt und mit herausgespült werden. Das Fleisch wird durch das Natron aufgelöst, so dass von der Leiche nur Haut und Knochen übrig bleiben. Danach wird die Leiche zurückgegeben, und man behandelt sie nicht weiter.

88. Die dritte Art der Einbalsamierung, die von den Armen angewandt wird, ist folgende: Der Leib wird mit scharfem, abführenden Rettichöl ausgespült und die Leiche dann die siebenzig Tage eingelegt. Dann wird sie den Angehörigen zurückgegeben.

- 1) Was war offenbar unverzichtbar bei der Mumifizierung, so dass es allen drei Behandlungsarten des Leichnams gemeinsam ist?
- 2) Was ist der Grund dafür, dass dieses Vorgehen so wichtig ist?
- 3) Überlege, was die Mumifizierungspraxis über die Todesvorstellung der Ägypter aussagt.

4.3 Herodot, Über die ägyptischen Priester

Der griechische Geschichtsschreiber Herodot bereiste um 450 v. Chr. Ägypten. Er berichtet über Land, Leute, Sitten und Gebräuche in seinem Werk „Historien“. Über die Religion der Ägypter vermerkt er, dass die Ägypter als „sehr gottesfürchtig“ gelten, „mehr als alle anderen Völker“ (Hdt. II,37), und dass ihre „religiösen Sitten sehr genau geregelt“ (Hdt. II,67) seien.

Über die ägyptischen Priester schreibt er Folgendes (Hdt. II,37):

Die Priester rasieren jeden dritten Tag ihre sämtlichen Körperhaare ab, damit sich bei den Dienern der Götter keine Laus oder anderes Ungeziefer einnisten kann¹. Als Kleidung tragen die Priester nur ein Gewand aus Leinen und aus Papyrusbast gefertigte Schuhe; andere Kleider, anderes Schuhwerk dürfen sie nicht tragen.² Zweimal am Tage und zweimal in der Nacht baden sie in kaltem Wasser und befolgen noch andere unzählig viele Regeln³. Allerdings genießen sie im Gegenzug auch nicht geringe Vorteile. Sie brauchen ihr Privatvermögen nicht auf, sondern erhalten eine Ration von dem heiligen Brot, und eine Menge Rindfleisch und Gänsefleisch wird ihnen jeden Tag zugeteilt, ebenso Traubenwein⁴. Dagegen ist es ihnen verboten, Fische zu essen ... Die Priester ertragen nicht einmal den Anblick von Bohnen, weil sie ihnen als unreine Früchte gelten.⁵ Der Tempelkult eines jeden Gottes obliegt nicht einem, sondern vielen Priestern, von denen einer der Oberpriester ist. Wenn ein Priester stirbt, so folgt sein Sohn ihm in seinem Amte nach.

- 1) *Was beschreibt Herodot hier in Bezug auf die Priester?*
- 2) *Wovon erfahren wir nichts?*
- 3) *Kann man aus dem Text etwas über die soziale Stellung der Priester entnehmen?*

¹ Die Priester rasierten sich alle Körperhaare ab; denn Haare galten als unrein, weil sich Ungeziefer einnisten konnte. Das ging so weit, dass nicht nur Kopfhaare abrasiert wurden, sondern es wurden auch die Augenbrauen und die Wimpern ausgezupft. Wer das nicht tat, konnte mit einer hohen Geldstrafe belegt werden (S. Sauneron, S. 43).

² Priester durften keine Kleidung aus Wolle tragen, weil diese von lebenden Tieren stammte. Dass die Sandalen, die die Priester trugen aus Papyrusbast waren, erfahren wir nur von griechischen Schriftstellern. Die ägyptischen Texte sprechen davon, dass ein Standesabzeichen der Priester „weiße“ Sandalen waren (S. Sauneron, S. 48).

³ Die Priester durften nur rein den heiligen Ort des Tempels betreten. Deshalb war eine Reinigung mit Wasser notwendig. Diese wurde in der Regel im sog. Hl. See, der beim Tempel angelegt war, vollzogen. Die Ägypter glaubten, dass aus dem Urwasser die Welt entstanden sei. Aus diesem Grund machte die Berührung mit Wasser aus dem Priester einen neuen Menschen (S. Sauneron, S. 42).

⁴ Dass die Priester üppig gelebt haben, erfahren wir nur von Herodot. Von anderen antiken Autoren hören wir im Gegenteil, dass die Priester sehr enthaltsam waren (S. Sauneron, S. 45).

⁵ Von bestimmten Essensverboten für Priester erfahren wir erst aus der Spätzeit Ägyptens. Entweder haben sich die Essensverbote erst mit der Zeit herausgebildet oder es fehlen uns einfach die frühen Belege. Offensichtlich galten die Verbote regional, nicht einheitlich für das ganze Land. Ägypten war in 42 Verwaltungseinheiten, Gaue, unterteilt. Jeder Gau hatte einen Hauptgott, dem ein bestimmtes Tier oder aber auch, wenn auch seltener, eine Pflanze als heilig galt. Dieses Tier oder diese Pflanze durfte dann von den Priestern nicht verzehrt werden (S. Sauneron, S. 45).

4.4 Der Mythos von Sachmet



Einstmals empörten sich die Menschen gegen den Sonnengott Re. Re ist jedoch über die Verschwörung gegen ihn im Bilde und beruft eine geheime Götterversammlung ein. Er will die Auflehnung der Menschen gegen ihn auf keinen Fall dulden und plant eine drastische Strafaktion, in der die gesamte Menschheit vernichtet werden soll. Er beabsichtigt, das feurige Sonnenauge auszuschicken, um die Menschheit durch dessen Flammen zu verbrennen. Die anderen Götter drängen Re ebenfalls zur Rache. Als feuriges Sonnenauge wird die Göttin Hathor ausgesandt. Die Menschen haben indes gemerkt, was Re vorhat, und sind in die Wüste geflohen. Doch die Flucht nützt den Menschen nichts. Hathor verfolgt sie in der Gestalt einer reißenden Löwin und mit unheimlicher Zerstörungswut tötet sie die dorthin Geflohenen. Bei ihrer Rückkehr zu Re brüstet sie sich ihrer Grausamkeit. Die Macht, die sie blutrünstig demonstriert hat, trägt ihr den Beinamen Sachmet, die Mächtige, ein. Nach ihrer Rückkehr vom Massaker begibt sie sich zur Ruhe, um Kraft zum Weitermorden am nächsten Tag zu schöpfen. Inzwischen ist der Zorn des Re gegen die Menschen aber verflogen und er bereut, dass er Hathor-Sachmet ausgesandt hat. Also gibt er in der Nacht einem Boten den Befehl, roten Ocker herbeizuschaffen und diesen mit Bier zu vermischen. Dieses Gemisch, das wie Blut aussieht, lässt Re dort ausgießen, wo Sachmet am nächsten Tag das Gemetzel fortsetzen will. Das Blut steht etwa in einer Höhe von 22 cm auf dem Boden und Sachmet, die es für Menschenblut hält, wadet hindurch und trinkt gierig davon. Doch von dem Alkohol wird sie betrunken, und so ist sie nicht mehr in der Lage, ihr blutiges Handwerk fortzusetzen. Auf diese Weise hat Re doch noch das Menschengeschlecht vor der Ausrottung gerettet.

(nacherzählt nach: G. Hart, Ägyptische Mythen, Stuttgart 1993)

- 1) *Überlege Dir Gründe, warum Re sich die Sache mit der Vernichtung der Menschen doch noch anders überlegt haben könnte. Denn im Mythos wird kein Grund dafür angegeben.*
- 2) *Kennst Du aus der Bibel eine Geschichte, die davon erzählt, dass Gott die Menschen wegen ihrer Schlechtigkeit vernichten will?*

4.5 Der Löwe und die Maus

Es war einmal ein Löwe in der Wüste, der stark war an Kraft und gern jagte. Das Wild der Berge kannte die Furcht und den Schrecken vor ihm.

Eines Tages begegnete er einem Panther, dessen Haut geschunden und dessen Fell zerrissen war; halb tot, halb lebendig, hatte er viele Wunden. Da sagte der Löwe: „Wie kommst du in diesen Zustand, in dem du bist? Wer hat deine Haut so zugerichtet, dein Fell zerrissen?“ Da antwortete ihm der Panther: „Der Mensch ist es gewesen.“ Da sagte der Löwe zu ihm: „Der Mensch? Wer ist das?“ Und der Panther antwortete ihm: „Es gibt nichts Listigeres als ihn, den Menschen. Mögest du niemals in die Hand des Menschen fallen!“ Da wurde der Löwe zornig auf den Menschen und ging von dem Panther weg, um den Menschen zu suchen.

Da begegnete der Löwe einem Gespann aus Pferd und Esel. Pferd und Esel trugen ein Zaumzeug im Maul. Der Löwe sprach zu ihnen: „Wer hat euch dies angetan?“ Da sagten sie: „Unser Herr, der Mensch, ist es gewesen.“ Da sagte er: „Ist der Mensch denn stärker als ihr?“ und sie antworteten: „Es gibt nichts Listigeres als ihn, den Menschen. Mögest du niemals in die Hand des Menschen fallen!“ Da wurde der Löwe zornig auf den Menschen und ging von ihnen fort.

Es begegnete ihm darauf nun ein Stier und eine Kuh. Ihre Hörnerspitzen waren abgestumpft, ihre Nasen durchbohrt und an ihren Köpfen waren Stricke. Er fragte sie, und sie nannten ihm wieder den gleichen Grund.

Dann begegnete ihm ein Bär, dessen Krallen ausgerissen und dessen Zähne abgestumpft waren. Er fragte: „Ist der Mensch auch stärker als du?“ Er sagte: „So ist es. Mir diene ein Diener, und er bereitete mein Futter zu. Da sagte er einmal zu mir. „Wahrlich, deine Krallen hängen aus deinem Fleisch heraus. Du kannst mit ihnen kein Futter mehr fassen. Deine Zähne, sie sind lose, und sie lassen das Futter deinem Maule nicht mehr schmecken. Lass sie mich herausziehen! Ich hole dir das Doppelte an Futter.“ Da ließ ich sie ihn herausziehen, und er nahm meine Krallen und meine Zähne an sich; ich hatte aber keine andere Kraft außer ihnen. Er streute mir Sand in die Augen und lief von mir fort.“ Da wurde der Löwe zornig auf den Menschen und ging von dem Bären weg, um den Menschen zu suchen.

Da traf er einen (anderen) Löwen, der zwischen einem Wüstenbaum (so eingeklemmt war), dass das Holz sich über seiner Tatze schloss, so dass er sehr traurig war, weil er nicht weglaufen konnte. Da sagte der Löwe zu ihm: „Wie kommst du in diese schlimme Lage, in der du bist? Wer hat dir das angetan?“ Da sagte ihm der andere Löwe: „Der Mensch ist es gewesen. Hüte dich! Trau ihm nicht! Der Mensch, er ist schlecht. Begib dich nicht in die Hand des Menschen! Ich hatte zu ihm (dem Menschen) gesagt: „Was für ein Gewerbe betreibst du?“ Da sagte er: „Mein Gewerbe ist es, einen alt werden zu lassen. Ich könnte dir einen Talisman machen, dass du nie stirbst. Wohlan, ich will dir ein Stück Holz abschneiden und es dir als Talisman auf deinen Leib legen, auf dass du in Ewigkeit nicht sterben wirst.“ Da ging ich mit ihm bis zu diesem Wüstenbaum. Er sägte ihn ab und sagte zu mir: „Gib deine Tatze her!“ Da legte ich meine Tatze zwischen das Holz, und er schloss seinen Spalt darüber zu. Als er nun sicher war, dass meine Tatze gefesselt war, so dass ich nicht hinter ihm herlaufen konnte, da streute er mir Sand in die Augen und lief fort.“ Da lachte der Löwe und sagte: „O Mensch, wenn du in meine Hand fällst, dann zahle ich dir das Leid heim, das du meinen Gefährten in der Wüste angetan hast!“

Als nun der Löwe auf der Suche nach dem Menschen hinausging, da begab es sich, dass sich eine kleine Maus unter seine Tatze verlieh, zierlich von Aussehen und winzig an Gestalt. Als er im Begriff war, sie totzutreten, sagte die Maus zu ihm: „(Zertritt) mich nicht, mein Herr Löwe! Wenn du mich frisst, wirst du davon nicht satt. Wenn du mich loslässt, so wirst du nach mir nicht weiter Hunger haben. Wenn du mir aber mein Leben als Geschenk gibst, so

werde ich auch dir dein Leben als Geschenk geben. Wenn du mich vor dem Verderben bewahrst, so werde ich dafür sorgen, dass (auch) du deinem Unglück entgehst.“ Da lachte der Löwe über die Maus und sagte: „Was willst du schon tun? Gibt es denn einen auf Erden, der es mit mir aufnehmen könnte?“ Da schwur sie ihm noch einen Eid mit den Worten: „Ich werde dafür sorgen, dass du, wenn dir etwas passiert, deinem Unglück entgehst und gerettet wirst.“ Der Löwe hielt zwar das, was die Maus zu ihm gesagt hatte, für einen Scherz, aber er überlegte bei sich: Wenn ich sie fresse, werde ich wahrhaftig nicht satt—und er ließ sie frei.

Es war nun ein Jäger mit einem Netz, der Fallen stellte und eine Fallgrube vor dem Löwen ausgehoben hatte. Nun fiel der Löwe in die Fallgrube und geriet so in die Hand des Menschen. Man steckte ihn in das Netz, fesselte ihn mit Riemen und band ihn fest. Als er nun traurig in der Wüste lag, da wollte es das Schicksal, dass die Maus ihren Scherz wahr machte und die kleine Maus trat vor den Löwen. Sie sagte zu ihm: „Erkennst du mich wieder? Ich bin die kleine Maus, der du ihr Leben als Geschenk gegeben hast. Ich bin gekommen, um es dir heute zu vergelten, und will dich aus deinem Unglück erretten, nachdem du (in die Hand des Menschen) gefallen bist. Schön ist es, dem eine Wohltat zu erweisen, der sie selbst getan hat.“

Da legte die Maus ihre Zähne an die Fesseln des Löwen. Sie zernagte und durchbiss alle Riemen, mit denen er gebunden war, und löste den Löwen von seinen Fesseln. Dann aber versteckte sich die Maus in seiner Mähne, und er machte sich an jenem Tage mit ihr auf in die Wüste.

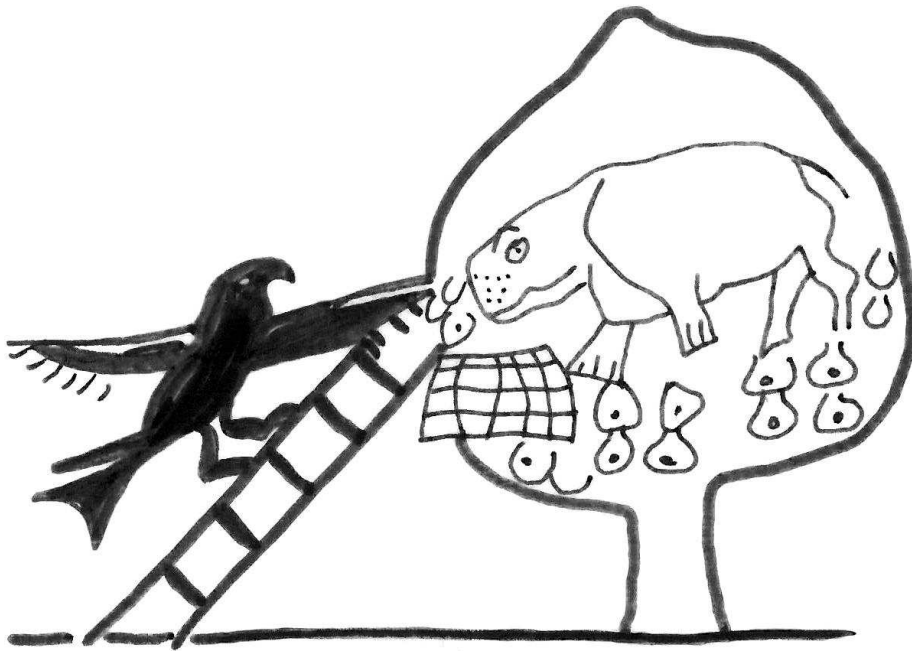
(leicht abgeänderte Übersetzung nach E. Brunner-Traut, Altägyptische Märchen. Mythen und andere volkstümliche Erzählungen, 11. Aufl. München 1997, S.168ff.)

Welche „Moral“ könnte man aus dieser Fabel ableiten?

4.6 Zeichnung zu einer unbekanntem ägyptischen Fabel

Nur diese Zeichnung ist uns von einer ägyptischen Fabel erhalten, die ein Nilpferd zeigt, das in einem Feigenbaum sitzt und eine Schwalbe, die auf einer Leiter zu ihm hinaufklettert.

In Ermangelung eines dazu gehörigen Textes ist es an Dir, eine entsprechende Fabel dazu aufzuschreiben.



(Umzeichnung einer Szene aus dem Märchenpapyrus von Turin)

4.7 Ein Kind erzählt



Mit diesem Zeichen wird
im Altägyptischen das Wort
„Kind“ geschrieben.

Obwohl wir sieben Kinder zu Hause sind, vier Jungen und drei Mädchen, haben meine Eltern uns alle in die Schule geschickt, damit wir etwas lernen. Auch meine Schwestern gehen zur Schule. Mein Vater arbeitet als Maler in den Königsgräbern im Tal der Könige, und da muss er sich auch mit Hieroglyphen auskennen, wenn er seine Sache gut machen will. Ich möchte ihm in diesem Beruf nachfolgen, und wenn ich meine Grundausbildung in der Schule absolviert habe, wird er mich, wie das bei uns so üblich ist, in seinem und meinem künftigen Beruf ausbilden. Für welchen Beruf meine jüngeren Geschwister sich entscheiden, ist noch nicht ganz klar. Vielleicht werden sich meine Schwestern für den Beruf der Weberin entscheiden. Wir Ägypter lieben nämlich schöne Kleidung und meine Mutter ist bereits in diesem Beruf tätig, so dass sie all ihr Können an meine Schwestern weitergeben könnte. Wir wohnen nahe bei der Arbeitsstätte meines Vaters im Tal der Könige in einer Siedlung namens Deir el-Medineh. Dort gibt es eine kleine Schule für unser Dorf bei einem kleinen Tempel.

Für den Eintritt in die Schule gibt es bei uns kein bestimmtes Lebensalter, obwohl ein altägyptischer Text besagt, dass man 10 Jahre lang ein Kind ist und weitere 10 Jahre damit beschäftigt ist, das zum Lebensunterhalt Notwendige zu erlernen. Aber das ist nur eine Empfehlung, keine Vorschrift. Ein Freund von mir ist mit 5 Jahren in die Schule gekommen, und leichtere Hilfstätigkeiten kann man als Kind auch schon vor dem 10. Lebensjahr übernehmen. Aber das heißt nicht, dass man uns keine Zeit zum Spielen lässt oder dass wir kein Spielzeug haben und unser Tag mit Lernen und Arbeiten ohne Pause vollgestopft ist.

In der Schule lernen wir zunächst lesen, schreiben und rechnen. Das sind die Grundfertigkeiten, die man im Leben braucht. Lesen und Schreiben lernen wir anhand literarischer Texte, deren Inhalt zum Ziel hat, uns zu anständigen Menschen heranzuziehen, die in der Gesellschaft gut zurechtkommen. Es sind Texte, die uns belehren, wie man sich gut und rücksichtsvoll benimmt. Wir lernen viel auswendig und schreiben Texte ab, üben uns aber auch in der Rhetorik. Wir sollen uns das aneignen, was sich über Generationen schon bewährt hat. Auch Sport ist ein wichtiges Unterrichtsfach, vor allem Schwimmen, denn wir sollen nicht nur still sitzen lernen, sondern uns auch körperlich betätigen. Die Lehrer erwarten von uns, dass wir fleißig sind und lernen. Denn sie sind überzeugt, dass wir etwas leisten können, wenn wir nur wollen. Sind wir jedoch faul und frech, dann haben sie eine ganze Liste von Strafen zur Verfügung, von Ermahnungen über Arrest bis hin zur Prügelstrafe, um uns zur Vernunft zu bringen. Unser Lehrer sagt immer, dass das Ohr auf unserem Rücken sitzt und wir nur hören, wenn man ihn schlägt. Deshalb schreiben wir hinter das Wort „unterrichten“ immer einen Mann, der einen Stock in der Hand hält.



Sollte sich ein Schüler jedoch in der Schule total verweigern, dann kann sein Vater ihn sogar verstoßen. Zwar hat uns unser Lehrer auch erzählt, dass jemand, der nicht in der Schule war, einen anderen unterrichten kann bzw. einer, der eine gute Ausbildung genossen hat, nicht immer gut mit seinem Leben zurechtkommen muss, aber dies gilt eher als Ausnahme von der Regel, und unser Lehrer will, dass wir das Beste aus unserem erlernten Wissen machen.

*Schreibe aufgrund dieses Berichtes einen Kommentar über das altägyptische Schulwesen.
Wie sah es aus? Bilde Dir eine Meinung dazu und ziehe Vergleiche zu unserer heutigen Zeit.*

4.8 Das Sündenbekenntnis vor dem Totengericht

(Textauszug aus Totenbuchspruch 125, entnommen aus: Das Totenbuch der Ägypter, eingel., übers. und erl. v. E. Hornung, Zürich-München 1990, S. 233ff.)

Mit diesem Spruch muss sich der Tote vor dem jenseitigen Gericht für sein Leben rechtfertigen. Dann wird auf einer Waage sein Herz, der Sitz des Gefühls und des Verstandes, gegen die Göttin der Gerechtigkeit (Ma´at) abgewogen, und nur wenn der Waagebalken im Gleichgewicht bleibt, hat der Tote das Gericht bestanden.



Herz



Ma´at

Der Tote spricht, wenn er im Totenreich vor dessen Herrscher Osiris hintritt:

Ich bin zu dir gekommen, ich habe dir das Recht gebracht
und habe dir das Unrecht vertrieben.

Ich habe kein Unrecht gegen Menschen begangen,
und ich habe keine Tiere misshandelt.
Ich habe nichts «Krummes» an Stelle von Recht getan.
Ich kenne nicht, was es nicht gibt,
und ich habe nichts Böses getan.

Ich habe nicht am Beginn jedes Tages die vorgeschriebene Arbeitsleistung erhöht, ...
Ich habe keinen Gott beleidigt.
Ich habe kein Waisenkind an seinem Eigentum geschädigt.
Ich habe nicht getan, was die Götter verabscheuen.
Ich habe keinen Diener bei seinem Vorgesetzten verleumdete.

Ich habe nicht Schmerz zugefügt und (niemand) hungern lassen,
ich habe keine Tränen verursacht.
Ich habe nicht getötet,
und ich habe (auch) nicht zu töten befohlen;
niemandem habe ich ein Leid angetan.

Ich habe die Opferspeisen in den Tempeln nicht vermindert
und die Götterbrote nicht angetastet;
ich habe die Opferkuchen der Toten nicht fortgenommen. ...

Ich habe am Hohlmaß nichts hinzugefügt und nichts vermindert,
ich habe das Flächenmaß nicht geschmälert
und am Ackerland nichts verändert.
Ich habe zu den Gewichten der Handwaage nichts hinzugefügt
und das Lot der Standwaage nicht verschoben.

Ich habe die Milch nicht vom Mund des Säuglings fortgenommen,
ich habe das Vieh nicht von seiner Weide verdrängt.
Ich habe keine Vögel aus dem Sumpfdickicht der Götter gefangen
und keine Fische aus ihren Lagunen.
Ich habe das (Überschwemmungs)wasser nicht zurückgehalten in seiner Jahreszeit,
ich habe dem fließenden Wasser keinen Damm entgegengestellt,
und ich habe das Feuer nicht ausgelöscht, wenn es brennen sollte.

Ich bin rein, ich bin rein,...

... ich habe kein Unrecht getan.
... ich habe nicht gestohlen.
... ich war nicht habgierig.
... ich habe keinen Menschen umgebracht.
... ich habe keine Lüge gesagt.
... ich habe keine Unzucht getrieben.
... ich bin nicht jähzornig gewesen.

... meine Ansprüche gingen nicht über das hinaus, was ich besaß.

Seid begrüßt, ihr Götter! ...

Seht, ich bin zu euch gekommen –

kein Unrecht, keine Schuld ist an mir,

nichts Böses ist an mir, kein Zeugnis liegt gegen mich vor,

und niemand gibt es, gegen den ich mich vergangen hätte.

(Denn) ich lebe von Wahrheit, ich nähre mich von Wahrheit.

- 1) *Dieses Bekenntnis des Verstorbenen vor den Richtern der Unterwelt heißt auch „Negatives Sündenbekenntnis“. Erkläre, wie dieser Begriff entstanden sein könnte.*
- 2) *Vergleiche dieses Sündenbekenntnis mit den Zehn Geboten: Unterschiede und Übereinstimmungen?*
- 3) *Im Mittelpunkt des ägyptischen Totengerichtes steht die Waage. Finde heraus, ob auch im christlichen Glauben die Waage im Zusammenhang mit Sünde und Jüngstem Gericht eine Rolle spielt und wenn ja, nenne Beispiele.*

4.9

Wichtige Hieroglyphen zur Ausstellung



Der sog. Djedpfeiler ist das Symbol für Dauer und Ewigkeit.



Das „Anchzeichen“ steht für den Begriff „Leben“.



Das Was-Zepter bedeutet „Glück, Wohlergehen“.



Das sog. Udjatauge symbolisiert das Auge des Gottes Horus, das er sich im Kampf mit dem Gott Seth verletzte, das aber wieder geheilt wurde. „Udjat“ bedeutet „heil, gesund“.



Weil der Käfer eine Mistkugel rollt, in die er seine Eier ablegt, aus der dann die Larven wie von selbst ohne äußeres Zutun schlüpfen, wird der Käfer zum Symbol der Sonne, die jeden Morgen wie von selbst am Himmel aufgeht.



Die beiden Arme stehen für den Begriff „Ka“, der so viel wie Lebenskraft bedeutet. So wurden die Nahrungsmittel „für den Ka“ des Toten gespendet. Auf Ägyptisch heißt das: „n Ka“. Die Präposition „für“, im Ägyptischen „n“, wird mit einer Wasserlinie geschrieben,²²⁹ so dass die Zeichengruppe so aussieht:



Salopp könnte man den Segenswunsch „Für deine Lebenskraft“ auch mit „Zum Wohl!“ übersetzen. Da die Ägypter keine Perspektive dargestellt haben, sondern alles in die Fläche projizierten, sehen die beiden Arme aus, als seien sie nach oben gestreckt. Man muss sich jedoch vorstellen, dass in den Raum hineinragende Arme gemeint sind, also eigentlich eine Umarmung wiedergegeben wird, die Lebenskraft spendet.



Der „Ba“ entspricht in etwa unserem Seelenbegriff. Die Ägypter dachten sich die Seele, die frei beweglich vorgestellt wurde, in Gestalt eines Vogels.

²²⁹ s. Hieroglyphenalphabet (4.11)

4.10 Arbeitsblatt zur Stele des Meru (im Museum)

An eine lange Inschrift im oberen Feld der Stele schließt sich die Darstellung dreier Männer an, die stehend die Hände in anbetender Haltung erhoben haben. Darunter wiederum sitzt Meru mit seiner Mutter vor einem Opfertisch.

Der Name „Meru“ ist direkt vor seinem Gesicht in Hieroglyphen geschrieben, die so aussehen:



Kannst Du seinen Namen ausfindig machen?

Auf dem Opfertisch stehen hochkant durchgeschnittene Brote, die Baguettes ähneln.



Die aufgestellten Brote sehen für uns etwas seltsam aus, aber offenbar nicht nur für uns. Denn es scheint, als ob der Künstler ebenfalls nicht verstanden hat, dass er Brote malen sollte. Denn wenn Du genau hinschaust, sitzen die Brote auf einem Stiel und ähneln damit einer anderen Hieroglyphe, die ein Schilfblatt darstellt.



Auf der Stele über dem Opfertisch, der über den Broten noch mit Geflügel, Gemüse und einem Rinderschenkel beladen ist, ist dreimal eine Opfermatte mit einem darauf liegenden Brot zu sehen. Sicher kannst Du die Opfermatte leicht ausmachen. Sie sieht so aus:



Daneben enthält die sog. Speisetischszene meist noch eine in Hieroglyphen geschriebene Liste mit Opfern, die dem Toten ebenfalls zukommen sollten und die verschiedene Dinge umfassen konnte. Die Opferliste schließt sich rechts an die 3 Opfermatten an.

Welche der unten aufgeführten Hieroglyphen kannst Du in der Opferliste des Meru finden?



Dieses Zeichen, das eine Lotusblume wiedergibt, die zu tausenden in Ägypten wuchsen, repräsentiert das Zahlzeichen für 1000.

Alle Gaben werden dem Toten also tausendfach gewünscht. Denn das Zahlzeichen für 1000 taucht vor jeder Opfergabe auf.



Der Kopf der Speießente steht in Opferlisten als Abkürzung für „Geflügel“.



Das Zeichen steht wohl für ein Leinensäckchen, in dem Duftstoffe, also Kosmetik und Salben, aufbewahrt wurden.



Das Zeichen, das wahrscheinlich einen gewebten waagerechten Stoffstreifen mit 2 Kettfäden andeutet, steht für „Kleidung“.



Der Rinderkopf steht für „Rind“, das dem Toten als Mahlzeit gewünscht wird.



Dieser Topf steht für „Bier“, das selbst zum einfachsten Totenopfer dazugehörte.



Diese ovale Form kann für das Wort „Brot“ stehen.

4.11

Hieroglyphe

Hieroglyphenalphabet

Bildbedeutung des Zeichens

Lautwert



Schmutzgeier

a



Bein

b



Korb (von oben gesehen?)

ch (hart
gesprochen, wie im Dt.:
ach)



Tierbauch mit Zitzen und Schwanz

ch (weich
gesprochen, wie
im Dt.: ich)



Hand

d



Unterarm

e/a



Hornvipere

f



Kruguntersatz, Ständer

g



Hof

h



Docht

h (gesprochen wie
im Dt.: hauchen)



Schilfblatt

i/e



Doppelschilfblatt

j



Korb

k



Liegender Löwe

l



Eule

m



Wasserlinie

n



Lasso

o



Hocker

p



Hügel, Abhang

q



Mund

r



gefaltetes Tuch

s (hart gesprochen)



Teich

sch



Brot

t



Wachtelküken

u/v/w



Korb und gefaltetes Tuch

x



Doppelschilfblatt

y



Türriegel

z/s (weich gesprochen)

Zusatzzeichen im Ägyptischen



Strick

ts/tsch



Kobra

dsch

Nebenformen



zwei Striche

i



„Hälfte“ (?)

m



Krone

n



Schlinge

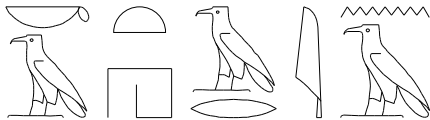
w/u

4.12

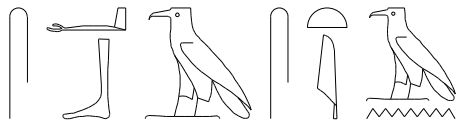
Übungen zur Schrift

Welche beiden Vornamen sind hier in Hieroglyphen wiedergegeben?
Nimm´, um dies herauszufinden, das Hieroglyphenalphabet zu Hilfe.

(Hieroglyphen kann man von links nach rechts und von rechts nach links lesen. Wo man jeweils beginnen muss, zeigen die menschen- und tiergestaltigen Hieroglyphen, die immer zum Anfang der Zeile blicken. Sind die Hieroglyphen übereinander angeordnet, muss man mit der oberen Hieroglyphe beginnen.)



→ Leserichtung



→ Leserichtung

Nun kannst Du daran gehen, Deinen eigenen Namen in Hieroglyphen zu schreiben.
Der Ägypter hat es als sehr schön empfunden, wenn die Hieroglyphen ein Rechteck oder Quadrat ergaben.

Einen männlichen Vornamen kannst Du mit dem „sitzenden Mann“ abschließen, einen weiblichen mit der „sitzenden Frau“.



Wenn Du Dich zum Pharaο/zur Pharaonin befördern willst, dann umschlieÙe Deinen Namen mit einer Kartusche.



Welcher deutsche Satz ist hier in Hieroglyphen aufgeschrieben?



→ Leserichtung

Achtung! Die Ägypter kannten keine Worttrennung.

4.13 Lehrerkommentar zu den Materialien

Zu 4.1 Lehre des Dua-Cheti

Die Vielzahl der Berufe, die hier aufgezählt werden, lässt sich eigentlich durch immer dieselben Stichworte charakterisieren: Sie sind schmutzig, anstrengend, machen krank und sind lebensgefährlich. Sie machen den Betreffenden unselbständig und zum Befehlsempfänger. Letztlich ist die Tätigkeit der Handwerker und Bauern ohne Bedeutung. Gnade in den Augen des Dua-Cheti findet nur der Schreiberberuf. Dies entspricht auch anderen Berufstypologien, die durchweg ein Loblied auf den Schreiber singen. Die Schüler soll dies zum fleißigen Lernen anspornen.

Zu 4.2 Herodot, Über die Mumifizierung

Allen drei Mumifizierungsarten ist es gemeinsam, dass dafür gesorgt wurde, die Organe zu entfernen oder herauszuspülen. Der Grund ist natürlich, dass die inneren Organe am meisten zur Zersetzung des Körpers beitragen, d.h. aber auch, dass die Erhaltung des Körpers den Ägyptern als unabdingbar für ein Weiterleben nach dem Tod galt.

Zu 4.3 Herodot, Über die ägyptischen Priester

Wir erfahren hier Ausführliches zu den Reinheits- und Essensgeboten der Priester. Von den Ritualen und den Aufgaben der Priester im Tempelkult hören wir nichts. Herodot wird als Außenstehender auch nichts davon erfahren haben. Die ausgeklügelten Gebote, die die Priester zu befolgen hatten, heben die Besonderheit ihres Standes hervor und weisen sie als gesellschaftlich hoch angesehen aus.

Zu 4.4 Der Mythos von Sachmet

Der Mythos begründet den Sinneswandel des Re nicht näher. Vielleicht hat die Göttin mit ihrem Gemetzel jede Grenze überschritten, vielleicht war das Umdenken des Re dadurch veranlasst, dass er als Schöpfergott die Menschen selbst geschaffen hatte und somit seine Geschöpfe ausgerottet hätte. Vielleicht war er sich auch der Folgen einer solchen Aktion bewusst: Es hätte niemanden mehr gegeben, der die Götter in den Tempeln hätte verehren können und ihnen Opfergaben gespendet hätte.

Eine biblische Geschichte, die über die Vernichtung des Menschengeschlechtes berichtet, ist die Erzählung von Noah und dessen Errettung vor der Sintflut in der Arche (Gen. 6,1-9,29).

Zu 4.5 Der Löwe und die Maus

Der altägyptische Text bietet am Schluss selbst die „Moral“ der Fabel an:

„Möge der Hörer lernen aus dem wunderbaren Ereignis, das hier erzählt ist von der kleinen Maus, dem schwächsten Tier in der Wüste, und dem Löwen, dem stärksten Tier in der Wüste. Möge er an den glücklichen Vorfall denken, den das Schicksal hat geschehen lassen, damit sich alles zum Guten wendet.“

Zu 4.7 Ein Kind erzählt

Erste Nachrichten, dass es im Alten Ägypten eine Schule gab, finden sich in der 1. Zwischenzeit in Assiut (A. Lautebach, Schreiber-Hofbeamte-Priester(innen), in: Begleitbuch zur Ausstellung). Ob es Fremdsprachen- und Musikunterricht in der Schule gab, ist nicht nachweisbar. Da Ägypten im Neuen Reich ein Weltreich beherrschte, waren für die Schreiber Fremdsprachenkenntnisse unentbehrlich. Keilschriftarchive, die in Amarna gefunden wurden, sprechen dafür. Nur ist nicht bezeugt, dass diese Sprachen zum Unterrichtsstoff gehörten. Vielleicht wurden die Schreiber zu einem Aufenthalt ins Ausland geschickt, um die Sprachen dort zu erlernen (s. H. Brunner, Altägyptische Erziehung).

Zu 4.8 Das Sündenbekenntnis vor dem Totengericht

Vom „negativen Sündenbekenntnis“ spricht man, weil der Tote alle Sünden verneint.

Im jüdisch-christlichen Dekalog werden Gebote von Gott ausgesprochen, nach denen der Mensch sich richten soll. Im ägyptischen Totengerichtsspruch bekennt der Mensch seine Sünden, wie dies

Christen in der Beichte tun. Allerdings werden in der christlichen Beichte die Sünden eingestanden und nicht verneint.

Die Zehn Gebote setzen allgemeine Maßstäbe, im Vergleich hierzu ist im ägyptischen Sündenbekenntnis der Katalog der möglichen Vergehen viel detaillierter. Jedoch lassen sich für die im Detail aufgeführten Sünden im ägyptischen Totengericht übergeordnete Gebote aus dem Dekalog finden. Für das Gebot der Elternliebe findet sich keine ausdrückliche Entsprechung im Alten Ägypten. Die Achtung und Sorge für die Eltern galt als Selbstverständlichkeit und war in dem allgemeinen Bekenntnis inbegriffen, dass der Tote niemandem Unrecht getan hatte.

Natürlich verliert sich das negative Sündenbekenntnis nicht nur in Einzelheiten des Alltags, sondern kennt wie im alten Israel auch das Gebot, dass man Gott nicht beleidigen und niemanden töten darf. Im ägyptischen Sündenbekenntnis findet sich zudem die Formulierung, dass der Verstorbene für sich beansprucht, nichts Krummes getan zu haben. Diese Redewendung ist auch unserem Sprachgebrauch vertraut. Darunter verstanden die Alten Ägypter dasselbe wie wir, nämlich dass jemand etwas Schlechtes tut. Die Ägypter bedienten sich also desselben Gegensatzpaares wie wir: „krumm“ für „schlecht, böse“ und „gerade“ für „richtig/recht“.

Die Waage des ägyptischen Totengerichts lebt in der christlichen Religion weiter. Hier tritt der Erzengel Michael als Seelenwäger auf, der beim Jüngsten Gericht entscheidet, wer zu leicht befunden wurde und deshalb in die Hölle geht. Abbildungen zu Weltgerichtsdarstellungen mit der Seelenwaage seit dem Mittelalter finden sich im Internet unter dem Stichwort: „Seelenwaage“. Eine interessante Parallele zur „Fresserin“ im ägyptischen Totengericht ist auch, dass auf manchen christlichen Weltgerichtsdarstellungen die Hölle als Rachen eines Untiers erscheint, das die Verdammten verschlingt. Abbildungen hierzu können im Internet unter dem Stichwort „Hölle“ bei Wikipedia (Weblink: Album mit Bildern) abgerufen werden.

Zu 4.12 Übungen zur ägyptischen Schrift: Wie schreibe ich meinen Namen in Hieroglyphen?

Die beiden Vornamen lauten: „Katharina“ und „Sebastian“.

Der deutsche Satz, der in Hieroglyphen geschrieben ist, lautet:
„Das Museum zeigt eine spannende Ausstellung“.

5

Literaturverzeichnis

Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen!

- Das Alte Ägypten**, GEO Epoche. Das Magazin für Geschichte, Nr.32/2008
Ägyptische Mumien, Unsterblichkeit im Land der Pharaonen, hrsg. vom Landesmuseum Württemberg, Stuttgart 2008
D(ieter) **Arnold**, Die Tempel Ägyptens, Zürich 1992
D(orothea) **Arnold**, Falken, Katzen, Krokodile: Tiere im Alten Ägypten, Zürich 2010 (Museum Rietberg Zürich)
H. **Altenmüller**, Einführung in die Hieroglyphenschrift, Hamburg 2005
J. **Assmann**, Ägypten. Eine Sinngeschichte, München-Wien 1996
Ders., Ägypten. Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1984
Ders., Ägyptische Geheimnisse, München 2004
Ders., Erinnerung Ägypten, Berlin 2006
Ders., Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Ägypten, Israel und Europa, Darmstadt 2000
Ders., Ma'at. Gerechtigkeit und Sterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990
Ders., Stein und Zeit. Mensch und Gesellschaft im Alten Ägypten, München 1991
Ders., Tod und Jenseits im Alten Ägypten, München 2001
Ders., Der Tod als Thema der Kulturtheorie, Frankfurt/Main 2000
Ders., Weisheit und Mysterium. Das Bild der Griechen von Ägypten, München 2000
J. **Assmann** / M. **Bommas** (Hrsg.), Ägyptische Mysterien?, München 2002
W. **Barta**, Untersuchungen zur Göttlichkeit des regierenden Königs, München-Berlin 1975 (Münchener Ägyptologische Studien 32)
J. v. **Beckerath**, Chronologie des pharaonischen Ägypten, Mainz 1997
Ders., Handbuch der ägyptischen Königsnamen, Mainz 1999
W. **Beltz**, Die Mythen der Ägypter, Düsseldorf 1982
M. C. **Betrò**, Heilige Zeichen. 580 Hieroglyphen. Das Land der Pharaonen im Spiegel seiner Schrift, Bergisch Gladbach 1996
Bilder/Schriften/Alphabete, 3. erw. Aufl. Berlin 1985
M. **Bommas**, Das Alte Ägypten, Darmstadt 2012
M.-A. **Bonhême** / A. **Forgeau**, Pharaon, Sohn der Sonne. Die Symbolik des ägyptischen Herrschers, Zürich-München 1989
H. **Bonnet**, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952
E. **Bresciani**, Alltagsleben an den Ufern des Nils, Ägypten zur Zeit der Pharaonen, Darmstadt 2002
S. **Breuer**, Imperien der Alten Welt, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1987
H. **Brunner**, Altägyptische Erziehung, Wiesbaden 1957
Ders., Grundzüge der altägyptischen Religion, 2. Aufl. Darmstadt 1988
Ders., Die Unterweltbücher in den ägyptischen Königsgräbern, in: Leben und Tod in den Religionen. Symbol und Wirklichkeit, hrsg. v. G. Stephenson, Darmstadt 1994, S.215ff.
E. **Brunner-Traut**, Alltag unter Pharaonen. So lebten die Alten Ägypter, Freiburg 1998
Dies., Die Alten Ägypter. Verborgenes Leben unter Pharaonen, 4. Aufl. Stuttgart 1987
Dies., Altägyptische Märchen, Mythen und andere volkstümliche Erzählungen, 11. Aufl. München 1997
Dies., Gelebte Mythen. Beiträge zum altägyptischen Mythos, 3. neubearb. und erweiterte Auflage Darmstadt 1988
Dies., Kleine Ägyptenkunde. Von den Pharaonen bis heute, 4. Aufl. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 2000
Dies.(Hrsg.), Die großen Religionen des Alten Orients und der Antike, Stuttgart-Berlin-Köln 1992
Dies., Tiergeschichten aus dem Pharaonenland, Mainz 1977
G. **Burkard** / H. J. **Thissen**, Einführung in die Altägyptische Literaturgeschichte, 2 Bde.; 1. Bd.: 2. Aufl. Berlin 2007; 2. Bd.: Berlin 2008
M. **Clauss**, Das Alte Ägypten, Darmstadt 2002
M. **Collier** / B. **Manley**, Hieroglyphen. Entziffern. Lesen. Verstehen, München 2001
R. **David** / R. **Archbold**, Wenn Mumien erzählen, München 2001
W. V. **Davies**, Egyptian Hieroglyphs, London 1987
V. **Davies** / R. **Friedman**, Unbekanntes Ägypten. Mit neuen Methoden alten Geheimnissen auf der Spur, Darmstadt 1999
W. **Decker**, Sport und Spiel im Alten Ägypten, München 1987
Description de l'Égypte, publ.par les ordres de Napoléon Bonaparte, Köln 1994

- E. **Doblhofer**, Die Entzifferung alter Schriften und Sprachen, Leipzig 2000
- S. **Donadoni** (Hrsg.), Der Mensch des Alten Ägypten, Frankfurt/Main-New York 1992
- A. M. **Donadoni Roveri**, Das Alte Ägypten, 3 Bde.; 1.Bd.: Das Alltagsleben; 2.Bd.: Die religiösen Vorstellungen; 3.Bd.: Kunst als Fest, Mailand 1988
- Dies.**, Das Ägyptische Museum Turin, Mailand 1988
- Dies.u.a.**, Il Museo Egizio di Torino, Novara 1988
- A. **Eggebrecht**, Das Alte Ägypten. 3000 Jahre Geschichte und Kultur des Pharaonenreiches. Gütersloh 1984
- A. **Erman**, Die Religion der Ägypter. Ihr Werden und Vergehen in 4 Jahrtausenden (Ndr. 1934), 2. erg. Auflage Berlin 2001
- A. **Erman** / H. **Ranke**, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum, Hildesheim 1977
- M. **von Falck** / K. **Lembke** / B. **Rabe**, Das Leben am Nil und der Alltag im Alten Ägypten, Mainz 2011
- E. **Feucht**, Das Kind im Alten Ägypten, Frankfurt/New York 1995
- I. **Gamer-Wallert**, Fische und Fischkulte im Alten Ägypten, Wiesbaden 1970 (Ägyptologische Abhandlungen Bd.21)
- R. **Germer**, Das Geheimnis der Mumien. Ewiges Leben am Nil, München-New York 1997
- Dies.**, Handbuch der altägyptischen Heilpflanzen, Wiesbaden 2008
- Dies.**, Mumien. Zeugen des Pharaonenreichs, Zürich-München 1991
- Ph. **Germond**, Das Tier im Alten Ägypten, München 2001
- B. **Goede**, Die <<Dreckapotheke>> der Ägypter. Das Erwachen der Heilkunst im Alten Ägypten, in: Antike Welt 6/2006, S.9ff.
- Dies.**, Empfängnisverhütung auf Altägyptisch, in: Antike Welt 3/2006,S.8ff.
- O. **Goldwasser**, Prophets, Lovers and Giraffes: Wor(l)d Classification in Ancient Egypt, Wiesbaden 2002
- J.-C. **Goyon**, Rituels Funéraires de L'Antienne Egypte, Paris 1972
- J.-C. **Goyon** / P. **Josset**, Un Corps pour l'Eternité. Autopsie d'une Momie, Paris 1988
- D. **Graen** (Hrsg.), Tod und Sterben in der Antike, Stuttgart (Darmstadt) 2011
- H. **Grapow**, Die bildlichen Ausdrücke des Ägyptischen, Darmstadt 1983
- A. **Grimm**, Himmelsaufstieg und Höllenfahrt. Texte und Bilder altägyptischer Totenbücher begleiten den Verstorbenen, in: Antike Welt 1/2005, S. 37ff.
- G. **Grimm**, Die römischen Mumienmasken aus Ägypten, Wiesbaden 1974
- H. **Guksch** / E. **Hofmann** / M. **Bommas** (Hrsg.), Grab und Totenkult im Alten Ägypten, München 2003
- R. **Gundlach**, Der Pharao und sein Staat. Die Grundlegung der ägyptischen Königsideologie im 4. und 3. Jahrtausend, Darmstadt 1998
- M. **Gutgesell**, Arbeiter und Pharaonen. Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Alten Ägypten, Hildesheim 1989
- H. **Haarmann**, Geschichte der Schrift, München 2002
- G. **Hart**, Ägyptische Mythen, Stuttgart 1993
- S. **Hodel-Hoenes**, Leben und Tod im Alten Ägypten, Darmstadt 1991
- E. **Hornung**, Altägyptische Jenseitsbücher. Ein einführender Überblick, Darmstadt 1997
- Ders.**, Einführung in die Ägyptologie. Stand, Methoden, Aufgaben, 4. verb. Aufl. Darmstadt 1996
- Ders.**, Geist der Pharaonenzeit, Zürich-München 1989
- Ders.**, Grundzüge der ägyptischen Geschichte, 4. Aufl. Darmstadt 1992
- Ders.**, Die Nachtfahrt der Sonne, Zürich-München 1991
- Ders.**, Tal der Könige. Die Ruhestätte der Pharaonen, Darmstadt 1985
- Ders.**, Das Tal der Könige, München 2002
- Ders.**, Das Totenbuch der Ägypter, eingel., übers. und erl. von E. Hornung, Zürich-München 1990
- Ders.**, Die Unterweltbücher der Ägypter, eingel., übers. und erl. von E. Hornung, Zürich-München 1992
- S. **Jäger**, Altägyptische Berufstypologien, Göttingen 2004 (Lingua Aegyptia, Studia monographica 4)
- T.G.H. **James**, Pharaos Volk. Leben im Alten Ägypten, 2. Aufl. Zürich-München 1989
- L. **Kakósy**, Zauberei im Alten Ägypten, Leipzig 1989
- Knaurs Lexikon der ägyptischen Kultur**, hrsg. unter der Leitung von G. Posener, München 1960
- K. **Koch**, Geschichte der ägyptischen Religion. Von den Pyramiden bis zu den Mysterien der Isis, Stuttgart-Berlin-Köln 1993
- K.S. **Kolta** / D. **Schwarzmann-Schafhauser**, Die Heilkunde im Alten Ägypten, Stuttgart 2000
- L. **Kretzenbacher**, Die Seelenwaage, Klagenfurt 1958 (Buchreihe des Landesmuseums in Kärnten, Bd. IV)
- K. **Küster**, Im Schatten des Pharao. Zum Totenkult im Alten Ägypten, Karlsruhe 1998
- F. **Labrique** / U. **Westfehling** (Hrsg.), Mit Napoleon in Ägypten, Mainz 2009
- K. **Lange**, Ägyptische Tierplastik, Gütersloh 1959
- K. **Lange** / M. **Hirmer**, Ägypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden, München 1985

A. de **Luca** (hrsg. von Kent R. Weeks), Im Tal der Könige. Von Grabkunst und Totenkult der ägyptischen Herrscher, München 2001

M. **Lurker**, Lexikon der Götter und Symbole des Alten Ägypten, München 1998

R. **Majonica**, Das Geheimnis der Hieroglyphen. Die abenteuerliche Entschlüsselung der ägyptischen Schrift, 6. Aufl. München 1996

M. **Minas** / J. **Zeidler**, Aspekte spätägyptischer Kultur, Mainz 1994

P. **Montet**, Ägypten. Leben und Kultur in der Ramses-Zeit, 2. Aufl. Stuttgart 1982

L. D. **Morenz**, Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen. Die Herausbildung der Schrift in der hohen Kultur Altägyptens, Göttingen 2004

Mumie und Computer, Ein multidisziplinäres Forschungsprojekt in Hannover, hrsg. v. R. Drenkhahn und R. Germer, Hannover 1991

Mumie und Computer II, hrsg. v. R. Drenkhahn und R. Germer, Hannover 2003

E. **Otto**, Ägypten – der Weg des Pharaonenreiches, 5. Aufl. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1979

K. **Parlasca** / H. **Seemann**, Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit, München 1999 (Ausstellung Schirn Kunsthalle Frankfurt 1999)

K. **Parlasca**, Mumienporträts und verwandte Denkmäler, Wiesbaden 1966

S. **Petschel** / M. v. **Falck** (Hrsg.), Pharaosiegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten, Bönen 2004 (Ausstellung Gustav-Lübcke-Museum Hamm 2004)

M. **Pope**, Die Rätsel alter Schriften, Bergisch Gladbach 1978

J. F. **Quack**, Einführung in die Altägyptische Literaturgeschichte, 3. Bd., Münster 2005

St. **Quirke**, Altägyptische Religion, Stuttgart 1996

G. **Rachet**, Lexikon des Alten Ägypten, Düsseldorf 2002

Reclams Lexikon des Alten Ägypten (hrsg. V. I. Shaw und P. Nicholson), Stuttgart 1998

G. **Robins**, Frauenleben im Alten Ägypten, München 1996

G. **Roeder**, Die ägyptische Götterwelt, Zürich-Stuttgart 1959

Ders., Kulte und Orakel im Alten Ägypten, Düsseldorf-Zürich 1998

Ders., Zauberei und Jenseitsglauben im Alten Ägypten, Zürich-Stuttgart 1961

J. **Romer**, Sie schufen die Königsgräber. Die Geschichte einer altägyptischen Arbeitersiedlung, Ismaning 1986

D. **Sahrhage**, Fischfang und Fischkult im Alten Ägypten, Mainz 1998

W. **Sameh**, Alltag im Alten Ägypten, München 1963

S. **Sauneron**, Les Prêtres de l'Antienne Egypte, Paris 1988 (1957)

H. A. **Schlögl**, Das Alte Ägypten, München 2003

Ders., Das Alte Ägypten. Geschichte und Kultur von der Frühzeit bis zu Kleopatra, München 2006

A. **Schlott**, Schrift und Schreiber im Alten Ägypten, München 1989

B. **Schmitz** / U. **Steffgen** (Hrsg.), Waren sie nur schön? Frauen im Spiegel der Jahrtausende, Mainz 1989

Th. **Schneider**, Lexikon der Pharaonen, Zürich 1994

S. **Schoske** / B. **Kreißl** / R. **Germer**, »Anch« Blumen für das Leben. Pflanzen im alten Ägypten, München 1992

E. **Schott**, Die ägyptischen Sünden, Göttingen 1992

Dies., Die Namen der Pharaonen, Göttingen 1989

R. **Schulz** / M. **Seidel**, Ägypten. Welt der Pharaonen, Köln 1997

R. **Schulz** / M. **Seidel**, Das Alte Ägypten. Geheimnisvolle Hochkultur am Nil, Mannheim 1999

C. **Seeber**, Untersuchungen zur Darstellung des Totengerichts im Alten Ägypten, München-Berlin 1976 (Münchner Ägyptologische Studien 35)

M. **Seidel** / R. **Schulz**, Ägypten, Köln 2001

A.G. **Shedid** / M. **Seidel**, Das Grab des Nacht, Mainz 1991

R. **Stadelmann**, Die ägyptischen Pyramiden, Darmstadt 1985

M. **Stadler**, Ägyptische Mumienmasken in Würzburg, Würzburg 2004

H. **Sternberg**, Balsamierungsritual pBoulaq 3, in : Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, hrsg. v. O. Kaiser, Bd. 2, Gütersloh 1986-1991, S. 405ff.

C. **Strauss-Seeber**, Der Nil, Darmstadt 2007

E. **Strouhal**, Ägypten zur Pharaonenzeit. Alltag und gesellschaftliches Leben, Tübingen-Berlin 1994

St. **Vinson**, Egyptian Boats and Ships (Shire Egyptology Series No.20),1994

R. L. **Vos**, The Apis Embalming Ritual, P. Vindob.3873, Leuven 1993

E. A. **Wallis Budge**, First Steps in Egyptian Hieroglyphs. A Book for Beginners (London 1895), ungekürzte Neuaufl. New York 2003

F. **Wappenschmidt**, Metamorphosen. Antike Götter im Wandel von Glaube und Kunst, Mainz 2004

W. **Westendorf**, Erwachen der Heilkunst. Die Medizin im Alten Ägypten, Zürich 1992

D. **Wildung**, Die Kunst des Alten Ägypten, Freiburg-Basel-Wien 1988

R. H. **Wilkinson**, Die Welt der Götter im Alten Ägypten, Stuttgart 2003
K.-Th. **Zauzich**, Hieroglyphen ohne Geheimnis, Mainz 1980
Ders., Von Bildern zu Hieroglyphen, in: Schrift, Sprache, Bild und Klang. Entwicklungsstufen der Schrift von der Antike bis in die Neuzeit, Würzburg 2002

Kinder- und Jugendliteratur (auch CDs u. DVDs) / Sachbücher

Für Kinder ist zur Ausstellung eine Bastelbox erschienen!

Ägypten, ein Wissens-Spielbuch, Ravensburger Buchverlag 2009
Das **Alte Ägypten** / Pyramiden, Audio-CD, Universal Vertrieb GmbH 2010
Das **Alte Ägypten**, m. DVD, Mairdumont, Geolino Extra-Heft 2010
E. **Baumont**, Ägypten, 7Hill Publishing in Tandem Verlag 2009
U. **Berger**, Wen verflucht der Pharao? Velber Verlag 2007
U. **Blanck**, Baadingoo, Ein Fall für Urlaubsdetektive. Das Geheimnis des Pharao, Kosmos Verlag 2008
T. **Bonte**, Im Alten Ägypten, Favorit-Verlag 2009
S. **Callery**, Knack den Code: Hieroglyphen, m. CD-ROM, Sauerländer Verlage 2011
D. **Chidolue**, Millie in Ägypten, Fischer Verlag 2006
A. **Geras**, Kleopatra, Arena Verlag 2008
R. **Germer**, Mumien, Tessloff Verlag 2010
C. **Gifford**, Die Geheimnisse des Alten Ägypten, Arena Verlag 2008
R. **Hannig**, Das Alte Ägypten, Dorling Kindersley Verlag 2011
N. **Harris**, Operation Pharao, Loewe Verlag 2009
G. **Harvey**, Das Leben im Alten Ägypten, Arena Verlag 2003
U. **Hauswaldt**, Frag doch mal ... die Maus; Ägypten, Bertelsmann Verlag 2011
E. **Helbrough**, So lebte ein Pharao, Premio Verlag 2011
C. **Holtei**, Zu Besuch bei den Ägyptern, Sauerländer Verlage 2009
M. **Kaiser**, Ramses II. und die Tauben des Friedens, Arena Verlag 2010
J. **Kamrin**, Hieroglyphen für Kinder, Staudt Verlag 2010
D. **Kienle**, Ägypten – Geheimnis des Nils, Kosmos Verlag 2007
Knister, Das Alte Ägypten, Arena Verlag 2007
Knister, Hexe Lilli und das Geheimnis der Mumie, Arena Verlag 1999
W. **Korn**, Das Alte Ägypten, Gerstenberg Verlag 2010
W. **Korn**, Detektive der Vergangenheit, Bloomsbury Verlag 2008
T. **Krapp**, Ägypten, Land am Nil, Jacoby & Stuart GmbH 2009
D. **Kurth**, Das Alte Ägypten, Tessloff Verlag 2010
Legendäre Entdecker. Auf der Spur der Pharaonen: 1. Jean-François Champollion und der Hieroglyphencode; 2. Howard Carter und die Jagd nach Tutanchamun, Geo Epoche 2008 (DVD)
F. **Macdonald**, Ägypten, Tosa Verlag 2009
Die ägyptische **Mumie**, m. Sarkophag, 3-D-Modell, G & G Buchvertriebs-GmbH 2009
Mumien / Mummies, DVD, Tessloff Verlag 2006
Körper und Gehirn: **Mumien**, Audio-CD, Was ist was TV 2005
Mumien aus aller Welt, DVD-ROM, National Geographic DVD 2007
M. **Nielsen**, Tutanchamun, Das vergessene Königsgrab, Audio-CD, Abenteuer & Wissen 2005
M. **Osborne**, Mit Anne und Philipp im Alten Ägypten, Loewe Verlag 2005
W. **Osborne**, Forscherhandbuch Mumien, Loewe Verlag 2010
S. **Rebscher**, Ägypten - Reich der Pharaonen, Loewe Verlag 2011
S. **Rebscher**, Ägypten - Reich der Pharaonen, Audio-CD, JUMBO 2011
H. **Reichardt**, Pyramiden, Tessloff Verlag 1999
C. **Röhrig**, Spaß mit Hieroglyphen, m. 24 Gummistempeln u. Stempelkissen, Jacoby & Stuart 2009
O. **Ruzicka**, Der Schatz des Mondgottes, Bibliographisches Institut 2009
E. **Sands**, Expedition ins Alte Ägypten, Ars Edition 2005
M. **Seidemann**, Das Alte Ägypten, Arena Verlag 2004
G. **Wenzel**, Hieroglyphen, Schreiben und Lesen wie die Pharaonen, Nymphenburger Verlag 2001

Kinder- und Jugendliteratur (auch CDs u. DVDs) / Romane

H. **Bär**, Der kleine Ägypter, Ueberreuter Verlag 2006
A. **Bekker**, Tutenchamun und die Grabräuber, Ueberreuter Verlag 2011
K. **Bruder**, Die Erben der Pharaonin, CD, Radiropa Hörbuch
I. **Hammelmann**, Kleopatra und die rätselhafte Mumie, Compact Verlag 2008
R. **Holler**, Rettet den Pharao! 2 Audio-CDs, audio media verlag 2006

- R. **Holler**, Spurensuche am Nil, Loewe Verlag 2010
- F. **Lenk**, Das Auge der Nofretete, Ravensburger Buchverlag 2011
- F. **Lenk**, Das Tagebuch des Pharaos, Ravensburger Buchverlag 2010
- F. **Lenk**, Die Zeitdetektive im Land der Pharaonen - Sammelband, 3 Audio-CDs, JUMBO
- F. **Lenk**, Geheimnis um Tutanchamun, 1 Audio-CD, Folge 5, JUMBO 2007
- F. **Lenk**, Geheimnis um Tutanchamun, Ravensburger Buchverlag 2006
- F. **Lenk**, Im Land der Pharaonen – Sammelband, Ravensburger Buchverlag 2011
- F. **Lenk**, Kleopatra und der Biss der Kobra, 1 Audio-CD, Folge 15, JUMBO 2009
- F. **Lenk**, Kleopatra und der Biss der Kobra, Ravensburger Buchverlag 2009
- F. **Lenk**, Verschwörung in der Totenstadt, Ravensburger Buchverlag 2005
- F. **Lenk**, Verschwörung in der Totenstadt, 1 Audio-CD, Folge 1, JUMBO 2006
- F. **Lenk**, Verschwörung um Tutanchamun, Ravensburger Buchverlag 2011
- E. **Marebu**, Der magische Skarabäus, 5 Audio-CDs, Aktive Musik Verlagsgesellschaft 2010
- E. **Marebu**, Der magische Skarabäus, Ars Edition 2010
- E. **McGraw**, Der goldene Kelch, Beltz 2001
- E. **McGraw**, Tochter des Nils, Beltz 2002
- N. **Narayan**, Der Fluch des grünen Skarabäus, Ravensburger Buchverlag 2010
- R. **Naumann**, Das Versteck in der Mumie, Deutscher Taschenbuch Verlag 2010
- R. **Naumann**, Verschollen in der Pyramide, Deutscher Taschenbuch Verlag 2005
- M. **Osborne**, Das Geheimnis der Mumie, Loewe Verlag 2003
- M. **Pfrommer**, Kleopatra und der Wolkenturm, 2 Audio-CDs, WBG 2009
- B. **Riebe**, Der Kuss des Anubis, Bertelsmann Verlag 2010
- K. **Roberts**, Kleopatras Fluch, Deutscher Taschenbuch Verlag 2008
- C. **Zimmermann**, Das Amulett des Pharaos, Arena Verlag 2005